Jackson Library - UNCG
ff DS49.5 .K60
c.1 NGUV
Koldewey / Die Tempel von Babylon und Borsipp
3 0510 07690952

Date Due

Dec '60

Interlibrary Loan

Bryn Mawr, PA

JAN 14 1994

Interlibrary Loan

Bloomsburg, PA

JUL 31 1996

PRINTED IN U. S. A.

DIE TEMPEL

VON

BABYLON UND BORSIPPA

AUSGRABUNGEN
DER
DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
IN
BABYLON

I

DIE TEMPEL VON BABYLON UND BORSIPPA

VON

ROBERT KOLDEWEY

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1911

ff
DS
49.5
K60

DIE

TEMPEL VON BABYLON UND BORSIPPA

NACH DEN AUSGRABUNGEN

DURCH DIE

DEUTSCHE ORIENT-GESELLSCHAFT

VON

ROBERT KOLDEWEY

MIT 110 ABBILDUNGEN IM TEXT UND AUF 11 BLÄTTERN

SOWIE 16 TAFELN

LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1911

15. WISSENSCHAFTLICHE

VERÖFFENTLICHUNG DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT

ff
DS
49.5
K60

Druck von August Pries in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite	Abb.	Tafel
1. Einleitung	1—3		I
2. Emach, der Tempel der Ninmach	4—17	1—19	II, III
3. Der Tempel „Z“	18—24	20—23	IV, V, VIII
4. Epatutila, der Tempel des Ninib	25—33	24—51	VI, VII
Grabungen in der Nähe des Ninib-Tempels	34—36	52—58	IV
5. Esagila, der Tempel des Marduk	37—49	59—85	VIII—XI
6. Ezida, der Tempel des Nabu in Borsippa	50—56	86—104	XII—XVI
Die Zikurrat	57—59	105—106	XII, XIII
7. Rückblick	60—66	107—109	
8. Inschriften mit Übersetzung	67—73	110	
Erklärung der Tafeln	74—76		

198104

I. Einleitung.

Eine eingehendere Besprechung des Stadtplanes von Babylon ist gegenwärtig noch nicht am Platze. Genaue Darlegung der Einzelheiten müßte vorangehen. Dagegen sei eine allgemeine Orientierung gestattet, auch wenn ich dabei Bekanntes wiederholen und Unbekanntem vorgreifen muß. Vergl. den Plan auf Tafel I.

Die drei schon äußerlich und auch noch heutzutage am meisten hervorragenden Ruinen sind „Babil" im Norden, „Kasr" in der Mitte und „Amran" im Süden. Babil deckt ein späteres Schloß Nebukadnezars. Auf dem Kasr liegt das alte Schloß, das Nebukadnezar in wesentlicher Erweiterung von seines Vaters, Nabupolassars, Palast erbaute, sowie der Tempel der Ninmach, und unter dem Hügel Amran ruht der größte Tempel Babylons „Esagila". Der Amran ist auch derjenige Teil der Stadt, der am längsten und bis in das arabische Mittelalter hinein kontinuirlich bebaut und bewohnt war. In der Nähe, südöstlich, liegen die beiden Tempel „Z" und Epatutila.

Eine sichtbare Gleichmäßigkeit geht durch die Richtung der Gebäude, deren Nordlinie meistens nicht genau, sondern etwas, ungefähr 15^0, nach Westen hin abweichend angelegt wurde. Diese Eigentümlichkeit geht auf das Straßennetz von Babylon zurück, dessen Eigenschaften die Grabungen der letzten Jahre im „Merkes" klar ans Licht gebracht haben, und dieses Straßennetz ist im großen ganzen zu Nebukadnezars Zeit dasselbe, wie es zur Zeit der altbabylonischen Könige war. Die Gebäudemauern der oberen Stadtschicht verlaufen durchgängig in derselben Himmelsrichtung wie die 10 und 12 Meter tiefer darunter liegenden.

Die ganze Stadt war durch die äußere Stadtmauer im Osten geschützt und ein innerer kleinerer Teil der Stadt ebenfalls im Osten durch die innere Stadtmauer. Alle diese Ruinen liegen auf dem östlichen, linken Ufer des Euphrat, der auch im Altertum ungefähr an derselben Stelle floß, ursprünglich wohl näher am Kasr und besonders näher an Babil vorbei. Ob die Stadtmauer auf das rechte Euphratufer hinübergriff, läßt sich heute nicht erkennen. Im Süden scheinen einige Mauerreste darauf zu deuten. Sie sind noch nicht ausgegraben.

In der älteren Zeit schloß die innere Stadtmauer an die Befestigung des Kasr an, sodaß damals alle hauptsächlichen Baulichkeiten, von denen sich heute noch Reste finden, auf der linken, östlichen Euphratseite lagen. Das änderte sich aber, wie es scheint, in der späteren, nämlich der persisch-griechischen Zeit, wo der Euphrat das Kasr östlich umspülte. Jetzt lag also das alte Schloß Nebukadnezars, das Kasr, mit dem Tempel der Ninmach auf dem rechten, das neue Schloß Nebukadnezars, Babil, und der Tempel Esagila und andere auf dem linken Euphratufer. Diese in den Ruinen noch wohl erkennbaren Zustände lösen die Wider-

sprüche, die sich zwischen die babylonischen, inschriftlichen Quellen, auf die auch Berosus im großen ganzen zurückgeht, und die klassisch literarischen Quellen einzuschieben scheinen; denn letztere berücksichtigen mehr den tatsächlichen Zustand der Stadt zu ihrer Zeit. All das eingehend darzulegen, kann ich hier nicht unternehmen.

Die Pläne der Stadt, des Kasr, vom Amran und von Ischin aswad geben die Ruinen nicht im letzten Zustand der jüngsten Ausgrabungen, sondern sie enthalten vielmehr nur das, was für eine klare Darlegung des vorliegenden Gegenstandes erforderlich war. Spätere Bände dieser Veröffentlichungen werden das schrittweise Vorschreiten der Ausgrabung, die ja noch andauert, erkennen lassen.

Die Aufnahmen sind von W. Andrae mit Ausnahme derjenigen des Peribolos von Etemenanki, die F. Wetzel besorgt hat. Am Stadtplan haben außer mir A. Nöldeke und O. Reuther gearbeitet.

Die baulichen Eigentümlichkeiten der ausgegrabenen Tempel sind der Gegenstand dieser Veröffentlichung. Die Beschreibung beschränkt sich auf das Notwendige, das bleibend Wichtige. Eine minutiöse Schilderung sämtlicher Einzelheiten schien mir erfahrungsmäßig entbehrlich. Vom Ninmach-Tempel und vom Tempel „Z“ war die Mitteilung eines Plans im gegenwärtigen Zustand nicht erforderlich. Es sind statt dessen gleich die ergänzten Grundrisse gegeben und diese, um ungehinderte Vergleichung der Größenverhältnisse zu ermöglichen, in demselben Maßstabe, 1 : 200, wie die Grundrisse im gegenwärtigen Zustande.

Von den Maßen sind nur diejenigen eingeschrieben, die sich wirklich einigermaßen genau nehmen lassen, was bei Lehmziegelmauern vielfach nicht der Fall ist.

Esagila ist in der Ausgrabung nur begonnen; ich kann daher im vorliegenden Band nicht mehr geben als ein Fragment.

Der Peribolos von Etemenanki steht kurz vor der Vollendung der Ausgrabung, es fehlt namentlich noch die Zikurrat. Auch hier glaube ich richtiger zu handeln, wenn ich für seine Publizierung die völlige Beendigung der Ausgrabung erwarte, es würden sonst Nachträge nötig werden.

Von Ezida in Borsippa fehlt besonders die Zikurrat. Ich habe ihre Ausgrabung nur beginnen, aber nicht vollenden dürfen. Wer diese Vollendung ermöglicht, erwirbt sich ein großes Verdienst; nötig ist sie wie das liebe Brot.

Außer der Darstellung des eigentlich Baulichen mußte mir daran liegen, auch einen ungefähren Begriff von dem zu geben, was die Tempel einst beherbergt haben. Es sind infolgedessen von den in oder bei den Gebäuden gemachten Kleinfunden einige Abbildungen gegeben. Eine eingehende Besprechung dieser Gegenstände konnte allerdings nicht erfolgen, wenn ich nicht späteren zusammenhängenden Veröffentlichungen in störender Weise vorgreifen wollte. Die Terrakotten, die Steinplastik, die Siegel usw. müssen meiner Meinung nach später im Zusammenhang und von berufener Seite behandelt werden. Was ich hier davon mitteile, hat nur den Zweck, eine anschauliche Auffassung der betreffenden Kleinfunde, deren einfache Erwähnung ja jedenfalls nicht zu vermeiden gewesen wäre, zu erleichtern.

Was an Inschriften mitgeteilt wird, bezieht sich entweder direkt auf die betreffenden Baulichkeiten und ist somit inhaltlich hier notwendig, oder es sollte dem Leser nur eine ungefähre bildliche Vorstellung davon geben, wie diese oft genannten Dokumente aussehen. Um den Zusammenhang der Darstellung nicht zu zerreißen, habe ich sämtliche Inschriften,

die ich in Text und Übersetzung anzuführen für nötig hielt, in die Anmerkungen an den Schluß des Bandes verwiesen. Andere auf hier gegebenen Abbildungen sichtbare Inschriften sind von F. H. Weißbach in dessen Babylonischen Miscellen (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der D. O.-G. Band 4) behandelt.

Die eingeklammerten Zahlen, z. B. (18430), bezeichnen die Nummern in unseren Fundverzeichnissen und sollen eine spätere Identifizierung der betreffenden Stücke ermöglichen.

Auf eine Besprechung andersgläubiger Ansichten glaubte ich mit wenigen Ausnahmen verzichten zu dürfen. Ich kenne sie, soweit sie publiziert sind, glaube ich, gut. Aber ich gebe mich der Erwartung hin, daß die Klarheit der Tatsachen meine Ansetzungen genügend stütze.

Wenn ich nicht gedrängt worden wäre, würde ich das Erscheinen dieser Veröffentlichung bis zur Vollendung der Ausgrabung von Etemenanki aufgeschoben haben; so aber war für mich nur die Frage, ob die bisherigen Arbeiten an dieser Gruppe hier überhaupt nicht oder nur in vorläufigem Bericht erwähnt werden sollten; denn ein das ganze bisherige Resultat abschließender Bericht würde bei der Weiterführung der Grabungen notwendigerweise spätere Nachträge bedingt haben, die voraussichtlich bedeutsam für das Schlußresultat sein werden und den Gesamtbericht in unliebsamer Weise zersplittert haben würden. Namentlich ist es bisher noch nicht ganz klar, inwiefern die Begriffe „Esagila“ und „Etemenanki“ gegeneinander abzugrenzen sind.

Abb. 1: Wiederhergestellte Ansicht vom Ninmach-Tempel.

2. Emach, der Tempel der Ninmach.

Die Grabung am Tempel Emach wurde am ersten Januar 1900 begonnen. Am 13. Januar waren die inneren Räume ausgegraben, am 2. April auch die äußere Umgebung, so wie sie der Plan (Taf. III) zeigt.

Name und Bedeutung des Gebäudes sind gesichert durch den im Hauptadyton A_2 in situ gefundenen Gründungszylinder Sardanapals[1*] und datierte Tabletten aus Nebukadnezars Zeit, die in der Füllmasse unter dem untersten Pflaster lagen. Dazu kommen zahlreiche in den Trümmern der Umfassungsmauer, dem „Kisu", gefundene beschriftete Ziegel[2], deren Inschrift mit der auf den kleinen Zylindern: K. B. III 2 S. 66 Nr. 13 identisch ist. Von diesen Zylindern hatte Oppert[**] Fragmente „in Babylon" gefunden. Er gibt aber die Fundstelle nicht genauer an und identifiziert unrichtig die eine halbe Stunde weiter südlich am Wege nach Hilleh gelegene Ruine Elḳolaiʿeh („die kleine Festung") mit dem Tempel der Ninmach. Diese Ruine ist aber ausschließlich die eines modernen Kastells, zeigt nicht die mindesten Reste aus babylonischer Zeit und liegt weit außerhalb der Umfassungsmauer von Babylon. Rassam[***] hatte 1880 sechs Zimmer des Gebäudes ausgegraben und hielt es für den königlichen Palast.

Der Tempel liegt neben dem Südpalast des Kasr und dem Ischtar-Tor, durch das die große von Nebukadnezar mit roten und weißen Quadern gepflasterte Prozessionsstraße Marduks ging. Vergl. Taf. II. Sie führt westlich am Tempel vorbei. Dieser ist mit dem Ischtar-Tor in späterer Zeit seines Bestehens durch eine Mauer zu dessen Südost-Schenkel hinüber verbunden (Taf. III). Auf diese Weise tritt die Mauerkrone des Ischtar-Tores mit dem Dache

*) Zahlenverweise: [1, 2] im Text beziehen sich hier und in der Folge auf die ebenso numerierten „Anmerkungen" am Schluß des Bandes.

**) Expédition scientifique en Mésopotamie, II (Paris 1859), S. 296: „Le sanctuaire dont il est question existe encore aujourd'hui. A vingt minutes au nord de la ville de Hillah existe une ruine que les Arabes nomment Elḳolaiʿeh „la petite citadelle" . . . . Elle ressemble a un karavanserai en ruines. Son origine est sûrement babylonienne". Ibid. I (1863), S. 235: „Je vois dans cette ruine les restes du temple de Mylitta-Zarpanit.

***) Asshur and the Land of Nimrud, Cincinnati-New-York 1897, S. 348, Unterschrift unter seinem Plan: „The remains of the supposed great Palace of the kings of Babylon".

des Tempels in Verbindung. An die Südost-Ecke des Tempels schließt eine Lehmmauer an, die vielleicht das Gebiet vor der Südburg einschloß. Aber das Stück ist kurz und andere Reste sind nicht vorhanden. Gerade an der Tempelecke beginnt sie mit einem Tor. Die Gebäudemauern, die östlich und westlich davon im Plan angegeben sind, liegen bedeutend tiefer und gehören einer früheren Bauperiode an.

Das Gebäude besteht aus einem von Zimmern umgebenen Hof, der von Norden her zugänglich ist. Die Mauern sind Lehmziegelmauern (Ziegelmaß: 33 cm □ : 10 cm), 10 Schichten sind einschließlich der Lagerfugen 1,50 m hoch. Nach je 9 oder 10 Schichten ist in die Lehmfuge eine Rohr- oder Schilfmatte eingelegt, um die Mauer vor vertikaler Spaltung zu bewahren. Diese Matteneinlagen, die mit der Zeit zu einer weißen Asche verfallen sind, machen sich am Äußern der Mauern überall als weiße horizontale Linien bemerklich. Sie sind auch auf den Photographien wohl zu erkennen, so auf Abb. 6, wo die Ostmauer des Tempels durch die Ausgrabung durchbrochen ist, linker Hand, und auf Abb. 3 rechts, wo die weiße Linie durch das schwarze Loch geht. Gegen das Auseinanderweichen der Mauern sind diese in den Zimmern unterhalb des Fußbodens durch eingemauerte Palmbalken, die von einer Wand zur anderen reichen, miteinander verbunden und gesichert. Außerdem ist wohl zu

Abb. 2: Ninmach-Tempel von Norden her.

demselben Zwecke das ganze Gebäude mit einer Mauer aus gebrannten Backsteinen, dem „Kisu“ der Inschriften, umzogen. An den Türgewänden und ähnlichen Stellen liegt ein Anker- oder Zargensystem aus Palmbohlen, die an den Ecken übereinander hinübergreifen und diese gegen Ausbrechen sichern sollten. Das ist auf den Abbildungen 6 und 7 zu sehen. Man bemerkt hier an den Wänden neben der Tür eine längere schwärzliche Linie, die in einem größeren schwarzen Loch in Abb. 7 über sich, in Abb. 6 unter sich gerade an der Türkante endigt. Erstere stellt den Rest des mit Asphalt überzogenen Längsholzes, das ursprünglich die Höhe einer Ziegelschicht hatte, dar. Das Holz ist dann im Laufe der Zeit unter Zurücklassung des nicht verwitterbaren Asphaltüberzugs verfallen, und der so entstandene Hohlraum wurde bis zur Höhe der jetzt sichtbaren schwarzen Linie zusammengedrückt. Einfacher Kalkputz, etwa 1 cm stark, der auf einem etwas dickeren Lehmputz aufsitzt, schützt die Lehmwände und macht sich auf Abb. 7 in der Form weißlicher Stellen bemerklich. Der Fußboden bestand im Hof und sämtlichen Räumen aus einer doppelten Lage Ziegel, die in Asphalt verlegt und mit Asphalt überzogen waren. Die Türpfosten bewegten sich, unten mit einem bronzenen Schuh versehen, wahrscheinlich auf großen steinernen Pfannen, die jedoch verschwunden sind. An Ort und Stelle geblieben sind nur die Ummauerungen dieser „Angelsteine“ aus gebrannten Ziegeln, die „Angelkapseln“. An den Haupttüren liegen unter dem Fußboden kleine aus 6 Ziegeln zusammengesetzte Kästchen, die wir Opferkapseln genannt haben.

Abb. 3: Tempeltür im Norden von außen mit dem Altar davor. Drei Fußböden übereinander in dem Türdurchgang.

Der Altar. Vergl. Tafel III. Vor dem Nordtor gerade in der Mitte liegt der Altar, ein quadratischer Pfeiler aus Lehmziegeln, dessen Fundament ebenso tief hinabreicht, wie das der Ziegelmauern (Abb. 2). Er ist einschließlich seines Fundaments mit Kalk- auf Lehmputz überzogen.

Ihn umgibt eine kleine Area, mit Barnsteinen sorgfältig gepflastert und von hochkantig gestellten Ziegeln umgeben. Die Ziegel tragen den Nebukadnezar-Stempel.

Das Nordtor. Das Gebäude hat nur einen Zugang; das ist ein großes Tor im Norden. Es ist mit einer zwiefach abgetreppten Umrahmung versehen und wird zu beiden Seiten von je einem stark vortretenden Turm begleitet, der mit zwei senkrechten, doppelt abgestuften Rillen geschmückt ist. Denselben Schmuck tragen zwei weitere Türme, die weniger vorspringend sich an diese beiden anschlossen, während wieder zwei noch weniger vortretende Vorsprünge ohne diesen Schmuck geblieben sind. Diese von Schmucktürmen begleitete Torfront ist durchaus typisch für die Tempeleingänge überhaupt. Ich habe bisher keinen einigermaßen gut erhaltenen Tempel kennen gelernt, der dieser Türme entbehrt hätte. Auch

der einfache Schmuck der Wand, der aus wenig vorspringenden Pfeilern — oder vielleicht richtiger: Türmen — besteht, findet sich bei den übrigen Tempeln in mehr oder weniger beträchtlichen Abweichungen davon wieder.

Eine Frage ist allerdings, ob diese Vorsprünge über die Höhe der benachbarten Mauerteile emporragten. Bei den ersten Vorsprüngen, die der Tür benachbart sind, ist das wohl nicht zu bezweifeln, dazu ist die Homologie mit dem Festungstor zu überzeugend. Nach diesem Vorgange aber darf man dann auch den übrigen Vorsprüngen, deren Verhältnis zu den anstoßenden Teilen im Grunde dasselbe ist, den Charakter von Schmucktürmen wohl zuerteilen. Die obere Begrenzung dieser ornamentalisierten Festungstürme stellt man sich gern im Schmuck des abgestuften Zinnenkranzes vor, ohne daß ich allerdings eine zwingende Notwendigkeit dafür anführen könnte. Er ist in der Restauration Abb. 1 fortgelassen, dagegen in Abb. 86 versuchsweise angegeben.

Abb. 4: Tonvogel aus der östlichen Kapsel am Nordtor. 1/2 d. nat. Gr.

Abb. 5: Tonstückchen mit Inschrift, zusammen mit dem Tonvogel gefunden. 2/3 d. n. Gr.

Der Kalkputz am Tor reicht bis auf etwa 6 m unter den Fußboden hinab. Daraus und aus später zu erwähnenden Tatsachen darf man wohl schließen, daß der Tempel vor der Einbringung der Füllung, vor der Legung des oberen Hauptfußbodens bereits in Benutzung genommen worden war.

Zu beiden Seiten des Tordurchgangs außen unter dem Pflaster liegt je eine aus sechs Ziegeln zusammengesetzte Kapsel (im Grundriß und Querschnitt mit „K" bezeichnet); in der östlichen stand das Bild einer Taube aus Ton (5841) Abb. 4 mit Resten einer Inschrift auf einem besonderen Tonstückchen (Abb. 5).

In der Tür sind die drei übereinanderliegenden Fußböden, die das ganze Gebäude durchzogen, gut erhalten. Der unterste besteht aus einer doppelten Schicht von in Asphalt verlegten und mit Asphalt überzogenen Barnsteinen von 30 cm im Quadrat, ohne Stempel. Diese Schichten haben sich in der Tür nach oben hin aufgewölbt infolge des ungleichmäßigen Druckes der Wände und der Füllmasse. Das dabei entstandene Dreieck an den Wänden ist durch Asphalt wieder ausgeglichen. Derselbe Zustand wiederholt sich bei der Cellatür.

Der mittlere, etwa 2 m höher gelegene, ebenfalls doppelte Fußboden enthält 33 cm im Quadrat messende Ziegel mit siebenzeiligen und vierzeiligen Nebukadnezar-Stempeln. Der oberste Fußboden, wiederum 90 cm höher, hat nur eine Schicht dreiunddreißiger Ziegel mit vierzeiligem Nebukadnezar-Stempel. Der unterste ist gewiß von Nebukadnezar, obwohl die Ziegel noch keinen Stempel tragen. Dagegen rührt der mittlere möglicherweise bereits von Nabonid her;

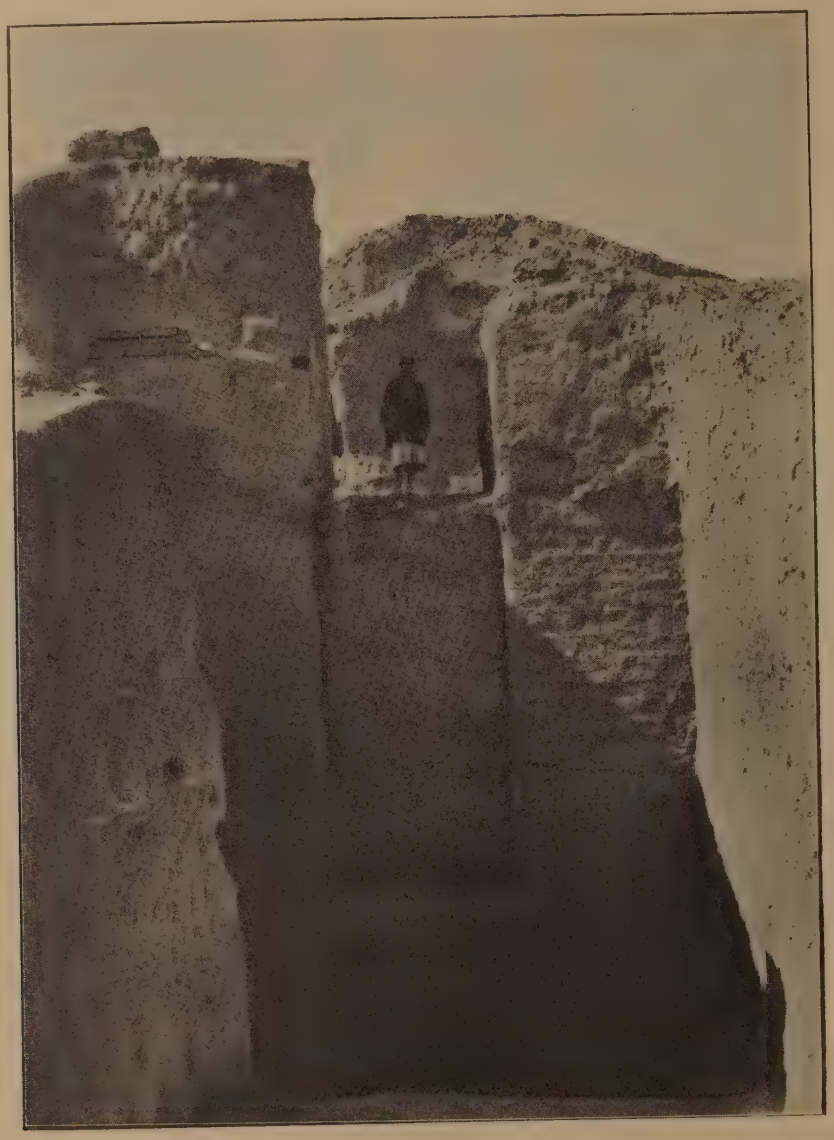


Abb. 6: Nordostzimmer des Ninmach-Tempels von einem Durchbruch durch die Ostmauer aus.

denn im Hof stand ein Mäuerchen, das Ziegel mit dem Nabonid-Stempel (Abb. 7, in der Mitte) enthielt. Allerdings war diese Gegend durch frühere Grabungen dermaßen verunstaltet, daß man die oberen beiden Fußböden nicht wahrnehmen konnte. Die Herkunft des oberen Fußbodens ist unbekannt. Die Räume, die zu diesem Fußboden gehören, sind zum Teil mit Ziegelplatten von 50 cm im Quadrat, die in Kalkmörtel verlegt sind, gepflastert. Das ist sonst ganz die Weise wie sie in den großen Höfen der Südburg auftritt und dort zweifellos

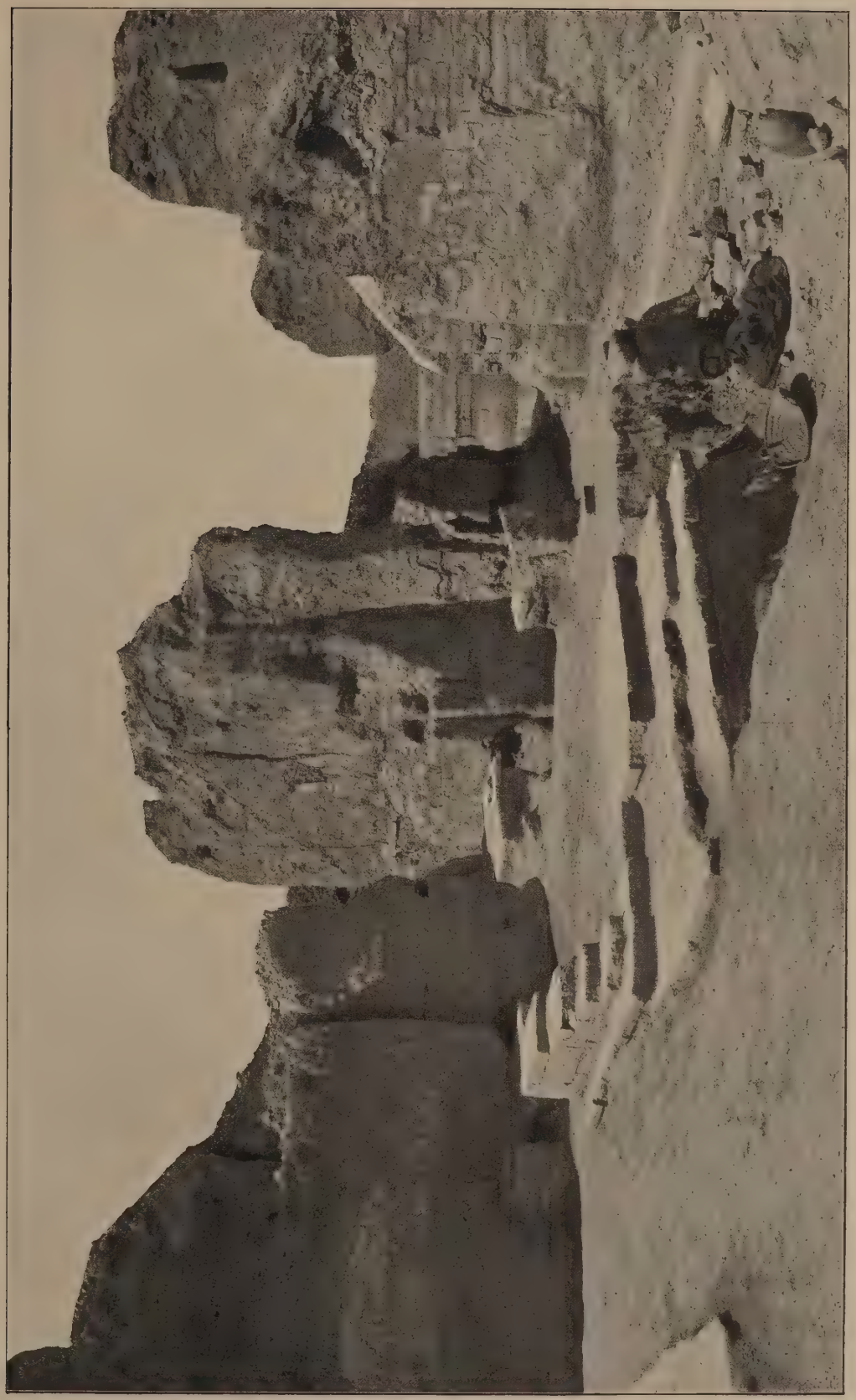


Abb. 7: Die nordwestliche Ecke des Hofes im Ninmach-Tempel.

auf Nebukadnezar resp. Nabonid zurückgeht. Aber die Platten in der Südburg tragen auch Nebukadnezars oder Nabonids Stempel, die ich auf den Platten im Tempel nicht bemerkt habe. Der mittlere Fußboden liegt in der Höhe des Kalksteinpflasters der benachbarten, von Nebukadnezar erbauten Prozessionsstraße.

Vestibül. Innen zu beiden Seiten der Tür bemerkt man die mächtigen 70 cm tiefen,

Abb. 8: Tür zur Cella im Hof
mit Pflaster und Verbrämungsfundament.

60 cm breiten und 1,10 m langen Angelkapseln; in ihnen lagen vermutlich — denn an Ort und Stelle erhalten sind keine — die großen Angelsteine, auf denen sich die Türpfosten drehten. Diese Angelkapseln wiederholen sich bei sämtlichen Türen, die meist zweiflüglig waren. Hier an der Haupttür schließt sich östlich und westlich je ein merkwürdiger, 1,60 m hoher mit Kalkmörtel verputzter Mauerklotz an (Ziegel: 32 cm im Quadrat ohne Stempel); ihr Zweck ist mir nicht recht klar geworden. In der Achse der Tür, fast in der Mitte des

Raumes steht über das Asphaltpflaster ein kleiner Turminabandastein hinaus, davor eine kleine Vertiefung. Hier sollte ein Balken eingesetzt werden können, mit dem man die Tür von innen aus verrammelte, eine ganz ähnliche Vorrichtung wie die im äußeren Burgtor von Sendschirli.

Zimmer NO. Das Zimmer östlich vom Eingang ist bis unter die Fundamente hinab ausgegraben worden, die bei 6,90 m unter dem Hauptfußboden aufhören. In der Mitte dieser Höhe war wahrscheinlich die nördliche mit der südlichen Wand durch zwei Ankerbalken aus Palmholz verbunden. Man sieht die Höhlungen innerhalb der Mauer. In der Tür, etwa 3,50 m unter dem Fußboden, liegen die Lehmziegelschichten eines älteren Fußbodens, der in derselben Höhe liegt, bis zu welcher der Kalkputz am Torgewände außen hinabreicht. Auf Abb. 6 markiert sich dieser untere Fußboden in der Füllmasse der Tür. Die Füllung aus Lehm und Sand enthielt einige Tabletten: Arbeiterverzeichnisse, Schreibübungen, Name eines Sklaven und ein Stück von einem beschrifteten Ziegel mit der achtzeiligen Hauptinschrift vom Südpalast Nebukadnezars (K. B. III 2 S. 68), aber in noch ungebranntem Zustande.

Hof. Im Hof (Abb. 6) liegt dicht am Eingang ein viereckiger Brunnenschacht aus Barnsteinen, der bis unter das Grundwasser, also rund 12 m, hinabreicht. An seiner Nord- und an seiner Südwand sind in Abständen von vier Ziegelschichten kleine Höhlungen ausgespart, die dem Hinabsteigenden zum Auftritt dienten. In der Nordwestecke befanden sich spärliche Reste eines späteren Einbaues, unter dessen Ziegeln, die meist den Nebukadnezar-Stempel führten, auch solche von Nabonid vorkamen.

Abb. 9: Pflaster mit darunterliegender Opferkapsel in der Cellatür am Hof.

Pfeiler, die um einen halben Stein vortreten, schmücken die Wände des Hofes. Es steht an der Nordwand einer in der Mitte zwischen den beiden Türen, und je zwei zwischen den Türen der westlichen und der östlichen Wand. Die Südwand, die den Eingang zur Cella bildet, ist im ganzen eine Wiederholung der äußeren Portalbildung mit zwei stark vortretenden Rillentürmen, an die sich zwei kleinere anschließen; letztere reichen bis unmittelbar an die seitlichen Wände des Hofes, sodaß sie hier keinen Vorsprung sehen lassen. Diese Turmfront, deren Rillen bis unter das Pflaster hinabreichen, wurde zur Zeit, als letzteres gelegt wurde, mit gebrannten Backsteinen verbrämt. Davon haben sich spärliche Reste an den Wänden und dann das Fundament dazu bei der Tür erhalten (Abb. 8). An dem dreischichtigen Pflaster in der Tür ist wieder deutlich die Verzerrung bemerkbar, durch welche die Schichten nach oben emporgewölbt wurden, während das dadurch entstandene Dreieck an der Wand mit Asphalt und kleinen Ziegelbrocken ausgeglichen ist. Daß diese Wölbung nicht beabsichtigt, sondern durch die stärkere Versackung der Lehmziegelmauer gegenüber der Füllmasse hervorgebracht wurde, erkennt man deutlich an der in demselben Sinne erfolgten Verzerrung der darunter befindlichen Opferkapsel, wie sie auf Abb. 9 zu sehen ist.

Im übrigen tragen die Hofwände einen einfachen Kalkputz, der auf einen Lehm-Unterputz, wie das in solchen Fällen allgemein üblich ist, aufgesetzt wurde.

Vor der Cellatür befanden sich drei ringförmige Vertiefungen im Asphalt, ähnliche im nördlichen Teil des Hofes (vergl. Plan Taf. III). Erstere sehen gut symmetrisch in der Achse

der Tür und regelmäßig angeordnet aus, und man könnte erwägen, ob es etwa die Spuren von Metallgeräten, etwa Thymiaterien seien. Die ganz ähnlichen im nördlichen Hofteil aber sind so willkürlich und unregelmäßig, daß durch sie diese Annahme wieder in Zweifel gerückt wird. Spuren derselben Art befanden sich auch im Ninib-Tempel.

Zimmer W. 2. Im Zimmer W. 2 fand sich unterhalb des Niveaus des mittleren Pflasters eine größere Anzahl von Tabletten — etwa 40 Nummern —, einige davon aus Nebukadnezars, andere aus Evil-Merodachs Zeit datiert. Das mittlere Pflaster kann man hiernach nicht datieren, da es selber an dieser Stelle nicht erhalten war. Sie enthalten nach Meißner Arbeiterverzeichnisse, Lieferungen an Lehmziegeln und Stroh, Arbeit an der Auf-

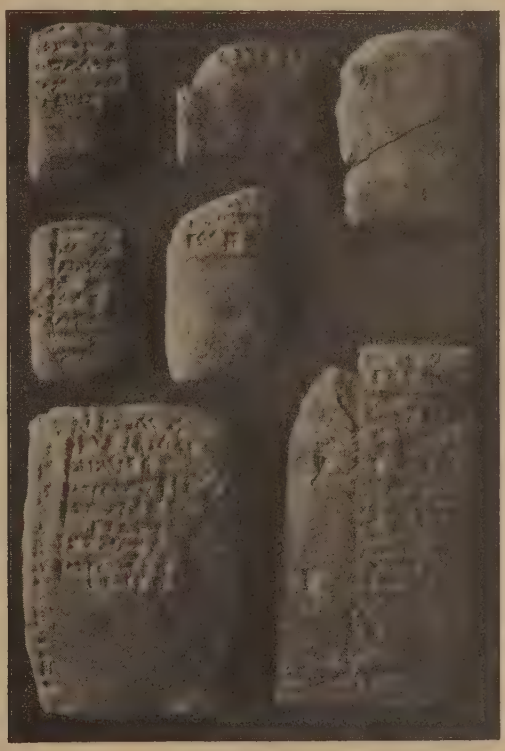


Abb. 10 und 11: In der Füllmasse gefundene Tabletten. 2/3 d. nat. Gr.
Vorderseiten. Rückseiten.

schüttung. Öfter figuriert unter den Namen der Arbeiter der des „Baumeisters Labaschi". Der Tempel wird in den Nebukadnezar-Tabletten der der Nin-Mach, in denen Evil-Merodachs der Belit-Ili genannt.

Bei der Cellatür war eine frühere Grabung (Rassam?) eingedrungen und hatte die eine von den „Opferkapseln", K 3, zerstört, die andere, K 4, war noch unversehrt an Ort und Stelle, aber ganz ohne Inhalt.

Cella. Durch die Haupttür betritt man zunächst die Vorcella VC mit ihrem Nebenraum A 1. Hier lag in der Sandfüllung, 4 m unter dem Pflaster, die Tonstatuette einer nackten Frau mit gefalteten Händen (Abb. 12, oben), die möglicherweise eine Darstellung des Kultbildes ergibt. Ein Unterteil, das zu einem andern Exemplar desselben Typus gehörte (Abb. 12,

unten), lag im NW-Zimmer. Derselbe Typus ist bei Terrakotten, die im und am Tempel gefunden sind, häufig. Ein gut erhaltenes Exemplar ist vor der Nordfront des Tempels gefunden (Abb. 13). Die Bekleidung der schön frisierten Frau besteht in einem Halsband und mehreren Ringen an beiden Füßen. Unsicher bleibt natürlich immer die Annahme, hierin eine Wiedergabe des Kultbildes zu erkennen. Wir haben aber vorläufig kein anderes Mittel als die stattgehabten Erwägungen.

Die Maße der Vorcella mit ihrem Nebenraum sind genau identisch mit denen der Hauptcella C und deren Nebenraum A 2. In der Hauptcella, der Tür gegenüber, ist eine

Abb. 12: Terracotta: Oberteil gefunden in A, Unterteil in NW.

Abb. 13: Terracotta, gefunden vor der Nordfront des Tempels. Nat. Gr.

um einen Stein zurückspringende Wandnische angeordnet, vor der das aus Barnstein in Asphalt und Lehm gebaute Postament lag, und zwar lagen hier die verschiedenen zu den einzelnen Bauperioden gehörenden Postamente übereinander. Das Postament, das zum Hauptfußboden gehörte, war bei der Ausgrabung nicht mehr vorhanden, seine Spuren aber in Gestalt von Asphaltbrocken an der Lehmwand noch zu erkennen. Unter diesem lag ein älteres Postament von sechs Ziegelschichten Höhe, dessen vordere Kante vernichtet war, unter diesem, von ihm durch eine Lehm- und Sandschicht von etwa 1 m Höhe getrennt, wiederum ein älteres Postament von derselben Höhe, das vorn eine niedrige Stufe hatte (Abb. 14). Unter diesem untersten Postament, etwas östlich von der Mittellinie, befand

sich eine kleine Ziegelkapsel (Abb. 15) mit dem Tonbild eines stehenden Mannes, der in seiner Rechten einen langen dünnen goldenen Stab hielt, ganz ähnlich dem Papsukal vom später zu besprechenden Ninib-Tempel. Der obere Teil der Statuette war vollständig zerfallen, Unterteil und Arme mit dem Stab dagegen wohl erhalten (Abb. 16). Die Figur stand auf einer niedrigen Sandschicht.

In diesen drei übereinander liegenden Postamenten haben wir, wie mir scheint, einen weiteren Nachweis dafür, daß der Tempel schon vor Legung des Hauptfußbodens benutzt worden ist, nämlich einmal zu der Zeit, als die Aufschüttung die Höhe des unteren Postamentes,

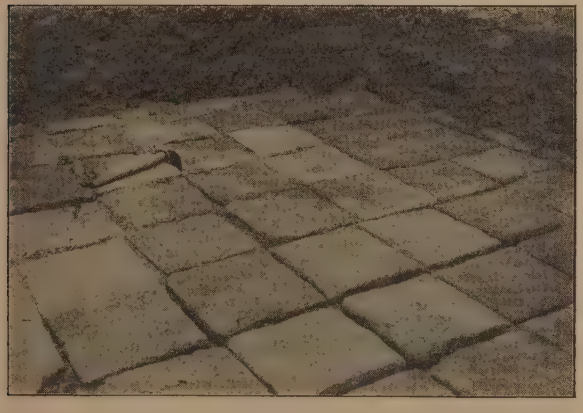


Abb. 14:
Das unterste Postament in der Cella.

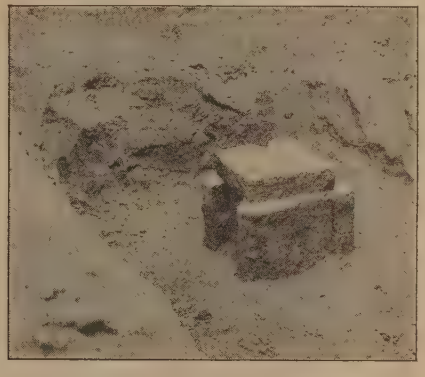


Abb. 15:
Ziegelkapsel unter dem untersten Postament.

und dann, als sie die Höhe des mittleren erreicht hatte. Das Postament liegt der Tür genau gegenüber, so daß es vom Hofe aus durch beide Türen wohl gesehen werden konnte; aber es liegt nicht symmetrisch in der Mitte der Cellarückwand. Das ist bei sämtlichen bisher beobachteten babylonischen Cellen so.

Adyton. Im Adyton, wie man in Analogie mit westlichen Kultbauten den kleinen Beiraum bei der Cella, A 2, wohl nennen kann, lag innerhalb der Füllmasse, 4 m unter dem Hauptpflaster, eine Tablette mit bilinguem Hymnus an Ninib und, bei einer Tiefe von 8 m unter dem Hauptpflaster, da, wo die Fundamente aufhören, der massive Gründungszylinder Sardanapals (Abb. 17, Text s. Anm. 1) für Emach in der Südostecke des Raumes in der Sandschüttung und zwar ohne besondere Umhüllung. Neben diesem Zylinder fanden sich 16 Tabletten (5458-5474). Es sind Arbeiterverzeichnisse. Die eine (5463) ist datiert auf das Jahr 5 Nebukadnezars (600 v. Chr.). Der Zylinder lag also nicht mehr unberührt an der Stelle, wo ihn Sardanapal niedergelegt hatte. Vielmehr scheint Nebukadnezar, als er die Erhöhung des Tempelniveaus auszuführen begann, dieses Gründungsdokument in der bei solchen Gelegenheiten üblichen Weise besichtigt und wohl wieder ungefähr an seinen alten Platz gelegt zu haben. Dabei muß es aber doch unentschieden bleiben, ob diese unteren älteren Mauern des Gebäudes selbst noch von Sardanapal herrührten. Es könnte auch sein, daß Nebukadnezar den angefangenen Bau

Abb. 16: Reste des Tonmännchens aus der Postamentkapsel. 3/8 d. nat. Gr.

Sardanapals gänzlich kassiert und durch seinen Neubau ersetzt hätte. Die Mauern stehen auf Erdreich auf, das nicht künstlich eingebracht zu sein scheint, sondern seine Entstehung fließendem Wasser verdankt, das ursprünglich an dieser Stelle sich einmal befand. Deutlich erkannte man bei der Tiefgrabung am Postament vom Ende der Fundamente an bis hinunter ins heutige Grundwasser die abwechselnden Sand- und Lehmschichten, die wenige Scherben enthielten und die sich aus fließendem Wasser hier abgesetzt zu haben schienen. An der Tür zu diesem Raume liegen unter den Fußbodenresten noch die beiden Opferkapseln (Abb. 18). Sie waren mit reinem Sande fast gefüllt, von dem man nicht sagen kann, ob er absichtlich eingefüllt oder später allmählich hineingesickert ist.

Mit Ausnahme der Cella, in der ja auf dem massiven Postament wohl die Tempelstatue gestanden haben wird, ist uns die Bedeutung und die Benutzungsweise der einzelnen Räumlichkeiten im ganzen mehr oder weniger unklar. Das gilt namentlich auch für die langen, schmalen, gangartigen Räume G 2—5. Hinter der Cella führt ein solcher Gang, G 4, G 5,

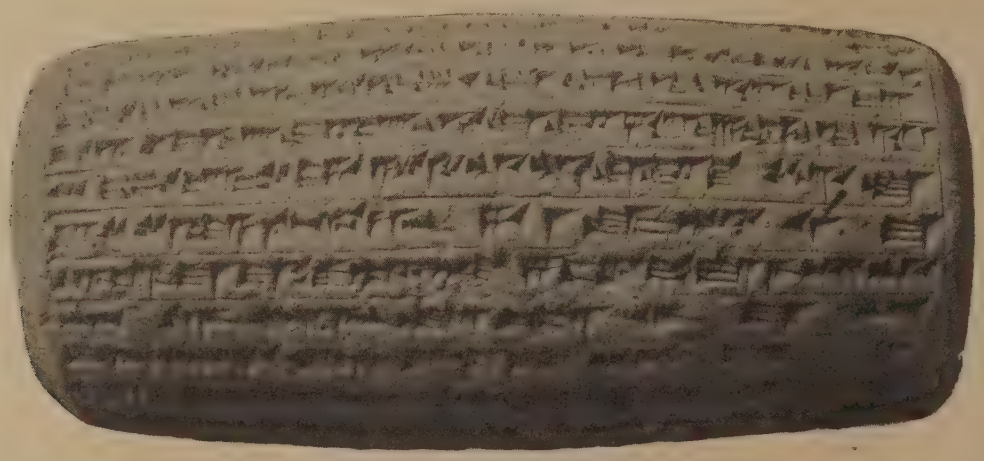


Abb. 17: Der Gründungszylinder Sardanapals für Emach aus A 2. (Text: Anm. 1). Nat. Gr.

von einem Zimmer an der Südostecke des Hofes bis zur Südwestecke des Baues. Man begreift nicht, wozu er gedient hat. Ein ähnlicher Gang kommt zwar bei anderen Tempeln, wie dem des Ninib und dem Tempel „Z", auch vor, steht aber dort in Zusammenhang mit dem Kultraum, hier aber nicht; sodaß von einer überzeugenden Homologie nicht die Rede sein kann. Hat er einmal als Zugang zum flachen Dach gedient, so ist jedenfalls keine Spur des Aufgangs selbst erhalten. Ich glaube daher den Zweck der Anlage weniger in der selbständigen Benutzbarkeit der Gänge, als in der beabsichtigten Trennung des Hauptraums von der Umfassungsmauer sehen zu müssen. Diese beabsichtigte Trennung hängt vielleicht zusammen mit der Entstehungsgeschichte des Babylonischen Hauses, die an anderer Stelle behandelt werden muß. Nur auf einige Punkte möchte ich hinweisen. Nach meiner Anschauung, die auf der Beobachtung babylonischer Grundrisse aus historischer und aus prähistorischer Zeit beruht, geht die Gruppierung der Räume bei den Grundrissen des babylonischen Kulturkreises von innen heraus vor sich. Die Umfassungsmauer, Duru, ist dabei das Primäre, die unentbehrliche Hauptsache. Es werden hier die einzelnen Räume in die Umfassung derart hineingestellt,

sie werden innerhalb der Umfassung derart verbunden, daß schließlich ein Hof übrig bleibt. Bei dem griechischen Hause dagegen werden die Einzelräume, Megara, derart aneinandergestellt, miteinander verbunden, daß schließlich ein Hof entsteht. Das italische Gewese schafft sich den Hof gewissermaßen durch Aufreißen des ursprünglich gemeinsamen Daches. So kann man in jedem Falle unter den verschiedenartigen Hofhäusern die babylonischen als injunktive,

Abb. 18: Tür zum Adyton A 2
mit Resten des oberen Fußbodens und Opferkapseln darunter zu beiden Seiten.

die griechischen als konjunktive, die italischen als disjunktive Grundrisse gegeneinander abgrenzen.

Kisu 1. Rund um den Tempel geht eine Mauer von 2 m Dicke aus Barnsteinen von 30 cm □ in Asphalt und Lehm ohne Stempel, 10 Schichten sind 82 cm hoch. Die Ziegel sind nämlich, wie in den weitaus meisten Fällen in Babylon, allerdings mit Asphalt gleichmäßig überzogen; aber auf dieser Asphaltlage liegt entweder eine Lehmschicht oder eine Lage

Schilfstroh, wodurch das Kleben einer Ziegelschicht an die andere geradezu verhindert wird. Daß die Ziegel in Asphalt so gelegt sind, daß die Schichten aneinanderkleben, ist selten. Es kommt vor bei den unteren Teilen von Festungsmauern, die im Wasser stehen, dann am Postament von Ezida (s. unten S. 53), jedenfalls immer nur in ganz besonderen Fällen. Aber sonst hat man sich sichtlich Mühe gegeben, zwischen Asphalt und darüberliegenden Ziegeln eine trennende Schicht einzufügen. Die Meinung war wohl, daß man auf diese Weise lauter in sich gut verbundene, aber voneinander ebenso gut getrennte Schichten erhielt, wodurch vertikalen Spaltungen ein sichereres Ziel gesetzt werden sollte. Die Mauer reicht fast bis an die Unterkante der Fundamente des Tempels hinab. Wenig ist davon an Ort und Stelle erhalten; aber überall erkennt man den Graben, in welchem sie einst gestanden hat, und der von den Ziegelräubern früherer Zeiten ausgeräumt ist. Die wenig vorspringenden Turmpfeiler, durch die ihre Außenfläche gegliedert ist, entsprechen denen der Lehmziegelwände des Tempelbaues. Schon daraus, daß der Stammbau selbst Pfeilerschmuck besitzt, darf man, glaube ich, schließen, daß diese Mauer ursprünglich nicht beabsichtigt war. Sie wird vielmehr erst notwendig geworden sein, als das Tempelinnere mit Sand ausgefüllt und der Fußboden höher gelegt wurde. Dazu stimmt, daß an der Nordfront die Lehmmauern hinter der Barnsteinmauer Kalkputz tragen. Sie ist durch Nebukadnezar errichtet: In den Mauertrümmern sind zahlreiche Fragmente von beschrifteten Ziegeln gefunden, auf denen die Erbauung eines „starken Kisu", der den Tempel umgab, erwähnt wird. Die Mauer muß also der „Kisu" sein. Die Inschrift auf den Breitseiten der Ziegel (Abb. 19, Text s. Anm. 2) ist identisch mit dem Text der kleinen Zylinder Nebukadnezars (K. B. III 2 S. 67 Nr. 13), die zahlreich in europäischen Museen erhalten sind. Diese haben möglicherweise im Kisu selbst gesessen. Nach Aussage der Arbeiter, denen leider nie zu trauen ist, lag ein solcher kleiner Zylinder in jedem Vorsprung der Mauer in einer kleinen Mauerhöhlung. In dem östlichen Zuge stoßen zwei Mauerteile in durchgehender Fuge aneinander, wofür der Grund nicht recht ersichtlich ist. Die Turmfront des Hauptbaues an der Eingangsseite wiederholt der Kisu genau mit seinen Vorsprüngen. Wir wissen nicht, wie hoch der Kisu am Tempel hinaufreichte, ob es eine vollständige Einkapselung bis zur Dachhöhe war oder etwa nur eine niedrige Umkleidung, die dem Gebäude das Aussehen eines Terrassenbaues gegeben haben würde. Im Norden schließt an ihn eine Verbindungsmauer mit dem Ischtar-Tor an, die ein kleineres Tor enthält.

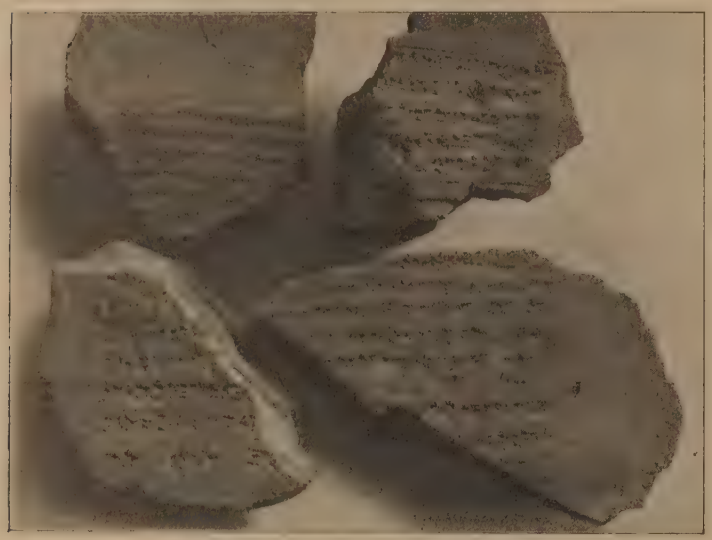


Abb. 19: Beschriftete Ziegel vom Kisu, vier zu verschiedenen Exemplaren gehörige Bruchstücke. 1/3 d. nat. Gr.

Kisu 2. Um diese erste Verbrämungsmauer verläuft eine zweite, die nicht so tief hinabreicht wie die erste, und von welcher noch weniger erhalten ist als von jener. Sie hat auch Pfeiler-

vorsprünge, die aber weiter auseinanderliegen als die der älteren Mauer. An der Südostecke schließt an diesen Kisu eine Lehmmauer mit einem einfachen Tor an, die zwar nicht auf eine größere Länge erhalten ist, von der man aber doch wohl annehmen darf, daß sie das Gebiet südlich vom Tempel bis zur Burg hin einschloß.

Kisu 3. Von einem dritten, wiederum höher gelegenen Kisu sind nur im Süden einige Reste erhalten, bei deren Geringfügigkeit eine Mutmaßung für seine Zusammengehörigkeit mit dem obersten Pflaster gewagt erscheinen muß. Es sind also um das Stammgebäude herum bei jeder Erhöhung seines inneren Niveaus gewissermaßen Verstärkungsringe gelegt worden. Ähnlich war es am Tempel „Z", bei Ezida, beim Peribolos von Etemenanki, bei der Lehmmauer am Ischtar-Tor usw. Diese Verbrämungen sind also nichts Ursprüngliches; sie sind vielmehr eine konstruktive Restaurationsform.

Der Süden. Hinter dem Tempel im Süden war das Gebiet mit einem Barnsteinpflaster versehen, das über absichtlich verschüttete Hausruinen sich erstreckte. Die Häuser lagen beträchtlich tiefer als der Tempel-Hauptfußboden. Ganz unten im Osten verläuft eine Lehmmauer. In den Erdschichten dabei fanden sich Nebukadnezar-Ziegel. Die Mauer hat auf der einen Seite sägeförmig angeordnete Vorsprünge, wie sie den Wohnhäusern in der Stadt durchgängig eigentümlich sind, und enthält eine Türöffnung. An dieser Mauer nach Osten zu liegen Topfgräber und Brandschutt.

Späterer Bau. Oben auf der Tempelruine war ein spätes Gebäu angelegt, von dem sich nur einige Mauern aus Lehmziegeln erhalten hatten. Aber die Tempelmauern müssen doch in irgend einer Weise noch bemerkbar gewesen sein; denn die späten Reste hatten dieselben Richtungen wie die ersteren. Sie sind in dem restaurierten Plan nicht mit angegeben. Der Grundriß, soweit er erhalten war, bestand aus mehreren parallelen Mauern, die über den Tempelräumen W 1 und W 2 in der Querrichtung des Tempels verliefen. Letzterer selbst scheint bei Errichtung des Gebäudes eingeebnet gewesen zu sein; die späten Mauern, in deren einer eine in Lehmziegeln überwölbte Tür sich befand, gehen zum Teil über die Tempelhofmauer quer hinweg. Es war also damals vom alten Tempel nichts zu sehen als möglicherweise die Umfassungsmauern, vielleicht nur der Kisu, der die Richtung angab.

Die Orientierung der Cellaachse liegt mit der Nordlinie unter 15° westlich. Sie ist dieselbe wie die Nord- und Westfront des Tempels, während die Süd- und die Ostfront wieder eine andere Richtung haben. Die Nordrichtung nehmen wir hier in Babylon mit der Schmalkaldner Bussole. Die Abweichung des Magneten vom wahren Nord beträgt nach der letzten Kurvenkarte der Hamburger Seewarte 0°.

Da der Tempel so unmittelbar neben der Burg liegt, so kann man ihm enge Beziehungen zum Königlichen Palaste nicht absprechen. Er wird also wohl hier gewesen sein, wo Alexander täglich der Vorschrift gemäß opferte, auch als er krank war. (Arrian, An. VII 25.)

3. Der Tempel „Z".

Name und auch Charakter als Tempel sind hier nicht inschriftlich überliefert; aber letzterer ist aus der Turmfront der Eingänge und dem Postament in der Wandnische im Hauptraum mit Sicherheit zu erschließen.

Das Gebäude liegt etwas westlich vom Ninib-Tempel am östlichen Rande der Niederung, die an den Hügel Amran Ibn Ali grenzt. Die beiden Tempel sind im Plan Taf. VIII verzeichnet. Dieser Teil der Ruinenhügel bis zum Wege von Kweiresch nach Hilleh führt den Namen „Ischin aswad", schwarze Hügel. Eine genaue Grenze gegen das weiter nördlich gelegene Gebiet „Merkes" existiert allerdings nicht. Der südlich vom Ninib-Tempel gelegene Teil führt auch wohl, namentlich in der modernen Literatur, den Namen „Dschumdschumah" nach dem benachbarten Dorfe gleichen Namens. Hier ist vorzeiten der berühmte Tablettenfund gemacht, der die geschäftliche Literatur eines babylonischen Bankhauses enthielt. Links in der Mitte des Planes sind die Gräben eingetragen, die wir zum Zwecke der Verfolgung der Prozessionsstraße angelegt haben.

Alle Haupteigenschaften des Baues (vgl. den Plan und die Schnitte auf Taf. V) sind identisch mit denen des Ninmach-Tempels. Die Mauern bestanden wieder aus Lehmziegeln, der auf allen vier Seiten herumführende Kisu aus gebrannten Backsteinen. Höfe und sämtliche Räume waren ebenfalls mit Barnsteinen gepflastert, die aber — nicht lange vor Beginn unserer Ausgrabung — durch die modernen Ziegelräuber gänzlich entfernt worden sind; ihre Spuren sind jedoch in Asphaltbrocken, die noch an den Lehmwänden kleben, zweifellos nachweisbar. Drei- und vierzeilige Nebukadnezar-Stempel finden sich auf den Ziegeln des Cellapostaments und in der Kapsel darunter, ebenso im Pflaster des Nordtores. Danach gehört der Tempel in die mittleren Jahre der Regierung Nebukadnezars. Die Angelkapseln haben hier ein mehr quadratisches Grundrißverhältnis und waren, soweit sie im Plan verzeichnet sind, an den Höhlungen des Erdreichs zu erkennen, aus dem sie geraubt waren. Opferkapseln befinden sich gleich unter dem Pflaster je zwei vor dem nördlichen, je zwei vor dem östlichen Haupteingang und ebenfalls je zwei vor dem Eingang zur Vorcella VC, außerdem je eine in großer Tiefe unter dem Cellapostament und in der Cellatür.

Die Gesamtdisposition hat das Eigentümliche, daß hier die Räume für den Kultus, um den Haupthof gruppiert, den östlichen Teil, und Profanräume, die sich um zwei kleinere Höfe (NW-Hof und SW-Hof) anordnen, den westlichen Teil des Grundrisses einnehmen.

Der Bau hat zwei mit der typischen Turmfront gezierte Eingänge: einen im Norden und einen im Osten, außerdem, ebenfalls an der östlichen Seite, einen Nebeneingang, der ohne den Schmuck einer Turmfront geblieben ist.

Vor der nördlichen Haupttür befand sich ein kleiner gepflasterter Platz, der wie der analoge Altarplatz vor dem Ninmach-Tempel mit aufrecht gestellten Ziegeln scharf umgrenzt ist. Auf ihm sollte also nach Analogie mit dem Ninmach-Tempel der Altar liegen. Aber davon ist nichts gefunden. Man muß jedoch die Möglichkeit offen lassen, daß er auf dem — jetzt großenteils verschwundenen — Pflaster gestanden habe. Auch vor der östlichen Haupttür liegt Barnsteinpflaster, aber ohne die für den Altarplatz charakteristische Umgrenzung durch hochgestellte Ziegel.

In der östlichen Kapsel am Nordtor stand ein Vogel (Taube?) aus Ton (Abb. 20) nebst einem unförmlichen Stückchen Ton, das eine vierzeilige, nach Weißbach keine Deutung zulassende, Inschrift trägt (Abb. 21). Wie ein Loch am oberen Ende dieses Tonstücks zeigt, war dieses ursprünglich mittelst eines Holzstäbchens an dem Vogel in irgend einer Weise befestigt.

Abb. 20: Tontaube aus der östlichen Kapsel am Haupteingang.

Rillen in der abgestuften Turmfront zeigt nur der östliche Eingang; die Türme des Nordtors sind glatt.

Im Haupthof gliedern zwei flach vortretende Pfeiler jede der Wände, mit Ausnahme der Südwand, wo die Turmfront liegt. Sechs der Hoftüren sind einfach umrahmt, die Vorcellatür doppelt und die der eigentlichen Cella wiederum einfach. Abb. 22 zeigt das linksseitige Gewände nebst Turm an der Cellatür des Hofes. Quer durch die Rillen des Turmes und die Türumrahmung ziehen sich die Spuren des im übrigen verschwundenen obersten Pflasters.

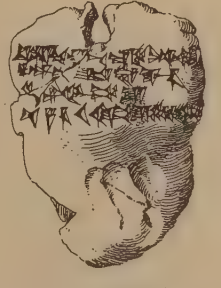


Abb. 21: Tonstückchen mit Inschrift, vgl. Abb. 20.

Der letztgenannten Tür gegenüber liegt Nische und Postament, sodaß die Lage des Postaments auffallend von der Mittellinie des Raumes abweicht. Man sieht, es kam nicht auf den Raum selbst an, sondern darauf, daß das Postament und das, was auf ihm stand, von der Tür aus und wohl schon vom Hofe aus gesehen werden konnte. Die Räume der Vorcella, der Cella und des Nebenraums, den wir als Adyton bezeichnen, sind bis zu einer Tiefe von 1,50 m unter Null vollständig ausgegraben, und man erkennt daher hier die Querschnittsverhältnisse auf das beste. Je nach der verschieden hoch gediehenen Auffüllung des Tempelinnern war dreimal ein Postament angeordnet. Das oberste hat sich uns nur in seinen Spuren an der Wand zu er-

kennen gegeben, da es von den Ziegelräubern vor uns gänzlich vernichtet war. Es überragte den obersten Fußboden, der aus einer doppelten Lage von Ziegeln bestand und 5,84 m über Null liegt, ein wenig. Brandspuren an der Nischenwand lassen darauf schließen, daß es an beiden Seiten von einer hölzernen Balustrade eingefaßt war, die an die Nischenwand anschloß. Unter dem obersten Fußboden lag ein mittlerer, einfacher und unter diesem wieder ein aus doppelter Ziegellage bestehender auf einer Höhe von + 4,74 m. Darauf folgen nach unten zu Lehm und Sand als Füllung bis zur Höhe von + 1,09 m, wo das ältere Postament an Ort und Stelle noch unverletzt erhalten war. Es besteht aus zwei Lagen Ziegel mit einer schmalen Stufe vorn. An drei Stellen ungefähr in der Mittellinie war es durch kleine Löcher durchbrochen. Etwa 1,30 m tiefer erstreckte sich durch die Cella eine unregelmäßig abgegrenzte Schichtung von 3 bis 5 Schichten Lehmziegel, die auch in das Adyton, aber nicht in den westlichen Teil der Cella hineinreichte. Diese Packung muß das Fundament für das älteste Postament abgegeben haben, das indes verschwunden ist bis auf merkwürdige Spuren an der Nischenwand. Hier befand sich nämlich ein Asphalt- oder Teeranstrich auf dem Lehmputz der Wand, der zu beiden Seiten des präsumtiven Postamentes einen Streifen frei ließ, wo nach Analogie mit den Verhältnissen am obersten Postament der Anschluß hölzerner Schranken angenommen werden darf (vgl. Querschnitt durch die Cella auf Taf. V). In der Lehmfundamentschicht stand die zu diesem untersten Postament gehörige Ziegelkapsel mit einer gut erhaltenen Statuette aus ungebranntem Ton. Das Männchen (s. Abbildungen 32 und 33 gegenüber S. 29) ist 20 cm hoch und trägt ein enganliegendes Gewand, das vorn die Zehen der Füße auf der kleinen Basis etwas vortreten läßt. Der linke Arm hängt schlaff herunter. Die Rechte, vorgestreckt, hält einen dünnen goldenen Stab. Das Gesicht ist bärtig mit quer geordneten, schematisch angedeuteten Wellenlinien. Das Haupthaar quillt hinten in einem dicken, glatten Schopf unter der Mütze hervor und ist in einem nach oben gezogenen Zopfende über das, den unteren Rand der Mütze umgebende Band hinübergezogen, wohl in die Mütze selbst hinein, so wie heutzutage die griechischen Priester ihr langes Haar unter ihrem Polos bergen. Die Mütze, vorn mit zwei Hörnern verziert, hat die Form einer steilen Kuppel, die hinten in einen etwas vornüber geneigten Zipfel ausläuft. Auf den Schulterblättern steht eine vierzeilige Inschrift[3], wonach die Figur als der Götterbote Papsukal aufzufassen ist. Allerdings eine etwas seltsame Aufstellung für einen Götterboten: in einer Ziegelkapsel unter dem Postament!

Abb. 22: Doppelte Türumrahmung und gerillter Turm von der Cellatür im Hof.

Vor dem Postament liegt ein in der bekannten Weise aus Tonringen aufgebauter Brunnen, dessen oberster Ring abgebrochen ist. Das ältere Erdreich, das man beim Beginn des Baues vorfand, ist nämlich gerade in der Höhe dieser Lehmpackung horizontal abgeglichen. Die Tempelmauern beginnen auf dieser Höhe (— 0,21 m). Dabei ist ein älteres Topfgrab im Nebenraum D 4 wagerecht durchschnitten worden. So muß es zweifelhaft bleiben, ob der oben erwähnte Brunnen zum Inventar des Tempels gehörte oder etwa wie das Topfgrab sich im älteren Ruinengebiet befand.

Daß der Tempel aber, als sein Fußboden noch in dieser Tiefe lag, wirklich schon kultlich benutzt wurde, geht sowohl aus den Postamentspuren an der Wand, als auch aus einer Opferkapsel (K 8) hervor, die übrigens außer Sand auch eine kleine Goldperle enthielt. Außerdem lag in derselben Tiefe die in Barnsteinen gemauerte Angelkapsel der Cellatür.

Der Tempel ist also, nachdem er ursprünglich in einer Tiefe von ungefähr ± 0 erbaut und benutzt war, viermal aufgehöht worden, bis sein Fußboden zuletzt die Höhe von + 5,84 m erreicht hatte. Die letzten beiden Erhöhungen liegen allerdings so dicht übereinander, daß hier kaum mehr vorliegen wird als Pflastererneuerungen, wie sie im Falle ungleichen Sinkens auf dem frisch eingebrachten Füllmaterial nach verhältnismäßig kurzer Zeit zweimal notwendig geworden sein mögen.

Ähnliche schmale Gänge wie im Ninmach-Tempel ziehen sich zwischen den Cellaräumen und den Umfassungswänden des Gebäudes hin. Der eine Komplex, D 4, D 5, G 1, ist nur von der Cella aus zugänglich, der andere, G 4—2, vom östlichen Vestibül aus. Von G 2 aus kann man auch in die Vorcella gelangen mittelst eines Durchgangs, D 3, der in zweiter Linie vom Hofe aus erreichbar ist.

Der westliche Teil des Gebäudes gruppiert sich um zwei Höfe, deren innerer, der SW-Hof, nur von dem äußeren, dem NW-Hof, aus durch den Gang D 9 zugänglich ist, während der NW-Hof mit dem Nordvestibül durch den Gang D 7 und mit dem Tempelhof durch den Gang D 9 verbunden ist.

Die Außenmauer des Baues ist wiederum durch flach vortretende Pfeiler gegliedert. An jeder der vier Seiten sind diese unter sich von gleicher Breite und von gleichem Abstande; aber die Maße an der einen Seite weichen von denen an den anderen Seiten immer etwas ab. An den Ecken steht kein Pfeiler.

Der Kisu, wie wir die Barnsteinmauer, die den Tempel umgab, nach Analogie mit dem Ninmach-Tempel wohl nennen dürfen, schmiegte sich der Umfassungslinie überall genau an, so daß die Abstände der ersten Pfeiler von jeder Ecke aus größer sind als die an der Stammauer. Das Mauerwerk war schon vor unserer Grabung fast vollständig geraubt, aber die Kanten des Erdreichs, in welchem die Mauer stand, überall sehr deutlich zu erkennen.

Der Kisu war bei den beiden älteren Benutzungen noch nicht vorhanden und wurde erst gebaut, als die Haupterhöhung stattfand; denn er reichte nur bis + 3,45 m hinab. Dies ist nicht bedeutend unter dem Niveau der zugehörigen späteren Benutzung, und daher will es mir unwahrscheinlich vorkommen, daß der Kisu das Gebäude etwa nur bis zu einer verhältnismäßig geringen Höhe umschlossen haben sollte. Vielmehr scheint aus den Verhältnissen dieses Tempels hervorzugehen, daß er tatsächlich eine volle Schale um das Gebäude herum in ganzer Höhe bildete.

Da wir bei diesem Gebäude die Bauverhältnisse einigermaßen übersehen, so können wir auch versuchen, eine Vorstellung von den Folgen zu gewinnen, die das Höherlegen des Fußbodens auf die Baustruktur gehabt haben muß.

Da der Tempel in seiner ursprünglichen Gestalt Postament und Türverschluß in der Cella hatte, so muß er doch wohl auch damals schon mit einem Dache versehen gewesen sein. Über die Höhenlage solchen Daches wissen wir allerdings nichts. Da aber die Mauern jetzt bis zu 9 m Höhe sichtbar sind, so kann man nicht annehmen, daß das ursprüngliche Dach noch höher gelegen haben sollte. Wenn nun auch die kleineren Fußbodenerhöhungen ohne eine Verschiebung des Daches vor sich gegangen sein mögen, so muß doch notwendig bei der starken Erhöhung auf + 4,74 m das alte Dach beseitigt, die Mauern erhöht und ein neues Dach in entsprechender Höhe wieder gelegt worden sein. Man sollte also denken, daß an den 9 m hohen Wänden irgend eine Spur der Veränderung, der Erhöhung zu erkennen sein müßte. Das ist aber nicht der Fall; die Wände sind von unten bis oben glatt mit Lehm, der allerdings vielfach abgefallen ist, verputzt. Die Rillen an den Cella-Fronttürmen reichen nicht bis auf den oberen Fußboden hinab, aber sie gingen ursprünglich tiefer hinunter und sind hier bei Legung des oberen Pflasters zugesetzt und glatt überputzt worden. Das ist das einzige, was wir von den Folgen der Auffüllung bemerken können. Es reicht aber immer noch nicht dazu aus, sich eine klare Vorstellung dieser Verhältnisse bilden zu können.

Eine zweite Frage ist die nach der Veranlassung zu diesen Auffüllungen und Erhöhungen, die ja an den verschiedenen Tempeln wiederkehren. Als Begründung für die geringeren Auffüllungen von einigen Dezimetern haben wir bereits das unregelmäßige Sinken der Füllmasse bezeichnet. Große Sprünge wie die von ± 0 auf + 4,74 dagegen müssen einen anderen Grund gehabt haben. Man denkt zunächst daran, daß vielleicht der Tempel über das benachbarte Gebiet hinaus in die Höhe gehoben werden sollte. Aber dazu würde notwendigerweise eine Rampe oder eine Treppe gehören, die den Ausgleich vermittelte und die zu der Tempeltür oder zu einer den Tempel etwa umgebenden Terrasse hinaufführte. Von dergleichen Aufgängen oder Terrassenmauern ist jedoch hier und auch beim Ninmach-Tempel nichts gefunden. Es ist auch zu beachten, daß nur das Tempelinnere aus reiner Füllmasse: Sand und Lehm besteht, während außen an die Tempelmauern überall, wo es kontrolliert werden konnte, der langsam gewachsene Boden anstößt, der das Zeichen einer kontinuierlichen stetigen Benutzung ist. Danach scheint es, als wenn die Veranlassung zu der künstlichen Erhöhung des Tempelfußbodens in dem allmählichen Wachstum des anliegenden Stadtgebiets zu erkennen sei. Auch beim Ninmach-Tempel lag der Tempelfußboden in gleicher Höhe mit dem anliegenden Terrain und mußte erhöht werden, als die Prozessionsstraße Aiburschabu erhöht wurde. Beim Tempel „Z“ muß man jedenfalls die Möglichkeit ausschließen, daß eine ihn umgebende Terrasse von irgendwie bedeutenden Höhenabmessungen vorhanden gewesen sein sollte. Dann hätte der Kisu tiefer fundiert werden müssen. Der hält sich aber auf einer sehr bescheidenen Tiefenlage. Wenn der Tempel zur Zeit seiner letzten Benutzung auf einer Anhöhe lag, dann kann diese nur eine ganz allmähliche und sanfte Steigung von der Stadt her besessen haben. Schließlich ist in Bezug auf das Formgefühl bei diesen Bauwerken zu beachten, daß nirgends Stufen vorhanden sind, weder am Haupteingang noch an den einzelnen Türen. Der ganze Fußboden liegt vielmehr in einer ununterbrochenen Ebene, die sich von der Cella aus durch den Hof und sämtliche Räume mit einem geringen, für die Abwässerung nötigen Gefälle erstreckt.

Einzelfunde, Terrakotten. Einige Funde innerhalb der Füllmasse sind darum wichtig, weil sie sich auf Nebukadnezars Zeit datieren lassen. Dahin gehören namentlich einige glasierte Gefäßscherben (15457, 15458), die bei + 1,05 m in der Cella gefunden wurden, und der Kopf eines Reiteridols in der babylonischen Version, wodurch dieser merkwürdige Typus, von welchem zahlreiche Exemplare in Babylon überall gefunden werden (vgl. Abb. 46), auch für die Zeit unseres Königs bestätigt wird. Er lag unter dem untersten Postament.

Im sekundären Schutt des südwestlichen Gebäudeteils fand sich eine Anzahl von Keulenknäufen, die, aus seltenen Steinsorten, darunter auch Onyx, gefertigt, einem Tempeldepot angehört haben mögen.

Von Tabletten lag ein Stück (15449) eines „sumerisch-assyrischen Vokabulars“ (nach Weißbach) in der Füllmasse der Vorcella; die datierbaren: eine aus dem 6. Jahre Asarhaddons (15452) und eine aus dem 24. des Darius I. (15430) lagen im modernen Schutt. Mit der Inschrift 4 eines Zylinderbruchstücks (15400) Nebukadnezars scheint nichts anzufangen zu sein.

Da es in älteren Grabungsberichten häufig heißt, die Zylinder lägen „in den Ecken“, so haben wir die Südostecke des Gebäudes von oben bis unten vollständig abgetragen, aber ein Zylinder war nicht darin.

Abb. 23: Tonstatuette aus der Füllmasse des Tempels „Z“. 1/2 d. nat. Gr.

Unter den Terrakotten spielt das Reiteridol seine übliche große Rolle. Außer den 15 Exemplaren dieser Art sind 7 Nummern verschiedener Darstellungen gefunden, während der Rest von 11 Stück einem und demselben Typus, nämlich der Frau mit dem Kind an der Brust angehört. Das in Abb. 23 wiedergegebene Exemplar lag in der Cellatür bei einer Höhe von —0,20 m. Dabei ist wohl zu beachten, daß kein einziges Exemplar eines anderen Göttertypus unter den Funden sich befindet. Man wird daher kaum fehl gehen, wenn man in der Frau mit dem Kind an der Brust die Replik des Götterbildes sieht, dem der Tempel geweiht war. Unter den in den Nebukadnezar-Inschriften erwähnten Tempeln kämen daher für die Identifikation die beiden Tempel der Gula: E-sabi und E-ḫarsag-illa in Betracht (Große Steinplatteninschrift IV, 40). Gula ist nach Jastrow identisch mit Nin-karrak. Dann hätten wir eventuell in dem Zylinder V. R. 34 (K. B. III 2 S. 45) den Gründungszylinder unseres Tempels „Z“. Aber da ist eine Schwierigkeit: nämlich dieses E-ḫarsag-illa soll ebenso wie E-sabi mit „Erdpech und gebrannten Ziegelsteinen“ gebaut gewesen sein. Und das kann man, wenn auch Fußböden, Postament und Kisu diese Technik zeigen, doch wohl von unserem Tempel nicht sagen. Wenn die besagte Inschrift nicht gerade an der ausschlaggebenden Stelle so schlecht erhalten und daher so unverständlich und vieldeutig wäre, würde man vielleicht klarer in dieser interessanten Sache sehen. Für die Gleichsetzung könnte sprechen, daß Gula die Gemahlin Ninibs ist, der ganz in unmittelbarer Nähe sein Heiligtum hatte.*

Die Ausgrabung. Am 6. Dezember 1901 wurde die Ausgrabung begonnen, nachdem namentlich Andrae in den früheren Wühlereien die östliche Turmfront bemerkt hatte. Die Kapsel mit dem „Götterboten“ unter dem Postament ist am 22. Januar 1902 gefunden, und am 11. Februar 1902 konnte die Grabung als vollendet aufgegeben werden.

Die Maße. Bei der allgemein gut durchgeführten Rechtwinkligkeit des Grundrisses könnte man erwarten, daß hier in den Abmessungen ein bestimmtes Grundmaß sich geltend mache. Es sind aber auch hier die Wände im Laufe der Zeit derart auseinandergewichen und verzogen, die Mauern gespalten und die Oberflächen korrodiert, daß sich wirklich genaue Maße schwer nehmen lassen. Dazu kommt, daß in diesen Zeiten der Architektur das Gefühl für genaues Maßeinhalten oder für unseren modernen Begriff der Symmetrie wenig ausgebildet war. Mauerdicken, Vorsprünge und Pfeilerbreiten kommen naturgemäß im Ziegelmaß aus, wobei der Ziegel zu 33 cm, die Stoßfuge mit 1 cm zu rechnen ist. Bei den Raumabmessungen scheint es hier und da, als wenn die zu diesem Ziegel- oder Fußmaß gehörige Elle von rund 0,50 m maßgebend gewesen sei. Schon das bleibt aber ungewiß, ob einer solchen Elle das Ziegelmaß allein zugrunde liegt, oder ob die Fuge mitgerechnet ist. Ersteres würde eine Elle von 0,495 m, letzteres eine solche von 0,506 m ergeben.

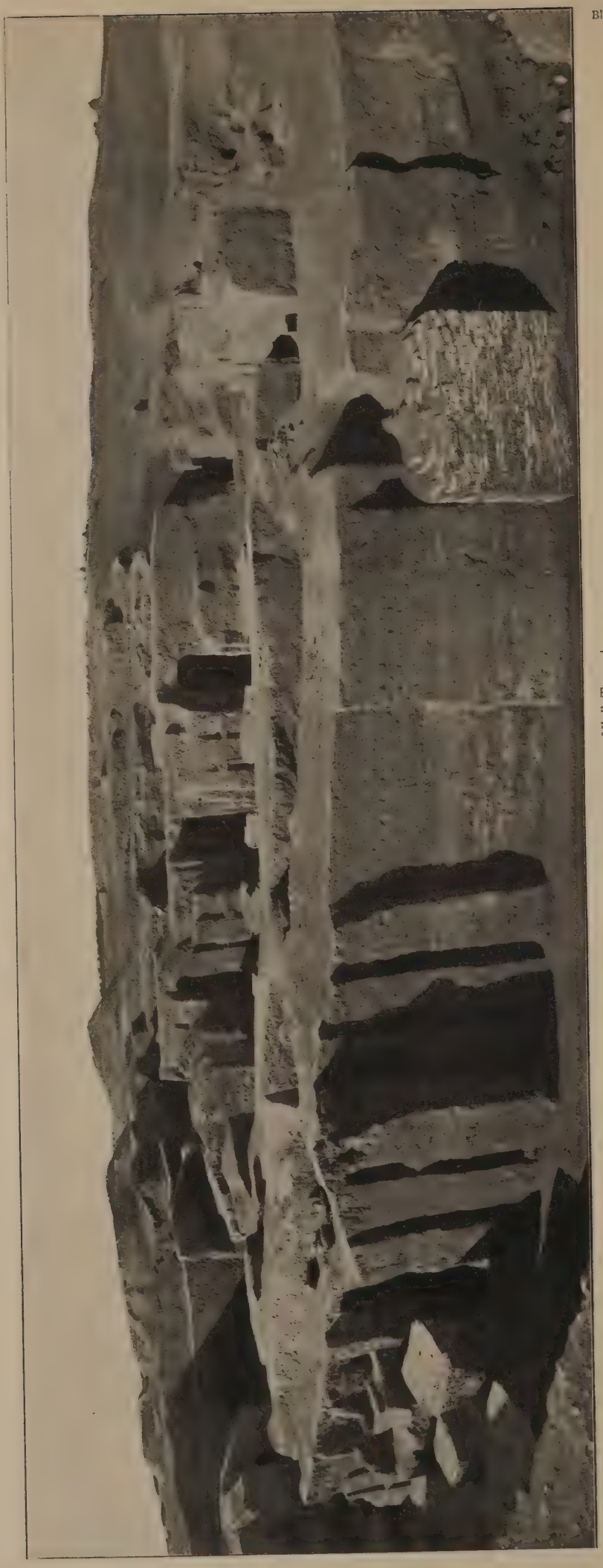


Abb. 24: Panorama vom Ninib-Tempel.

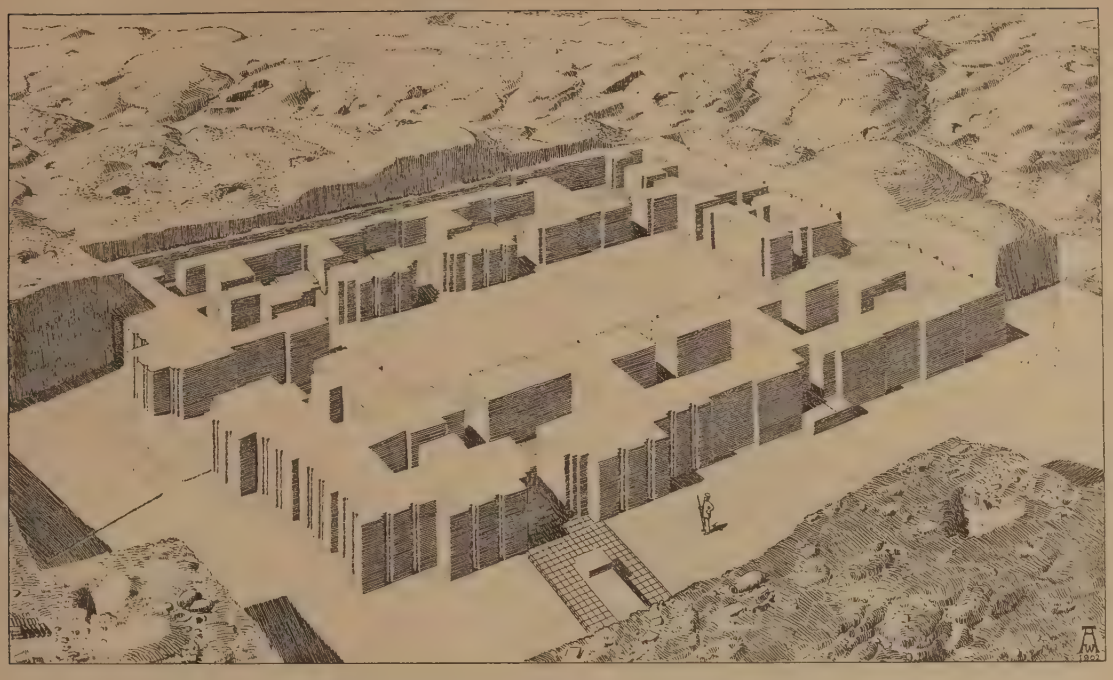


Abb. 25: Die ausgegrabene Ruine des Ninib-Tempels von Südosten her. Etwas restauriert.

4. Epatutila, der Tempel des Ninib.

Das Gebäude liegt im Süden des Stadtgebiets in dem Ruinenfelde, welches in der europäischen Literatur nach dem benachbarten Dorfe Dschumdschuma, von den hiesigen Arabern meist Ischin aswad, schwarze Hügel, genannt wird.

Sein Charakter als Tempel wird durch die Turmfront des Eingangs mit dem Altar davor (Abb. 24) und die Postamentnischen der Cellen erwiesen und durch die an Ort und Stelle gefundenen Nabupolassar-Zylinder bestätigt, die ihn ausdrücklich als Tempel des Ninib bezeichnen (vergl. S. 30).

Wie bei den übrigen Tempeln finden wir auch hier einen von Zimmern umgebenen Hof (Taf. VI) als Hauptdisposition vor. Aber während am Ninmach-Tempel und am Tempel „Z" für die Anlage des Ganzen die Längsachse maßgebend war, ist es hier die Querachse: Haupteingang und Cellen befinden sich auf den Langseiten des Gebäudes.

Die Konstruktion ist die übliche: Mauern aus Lehmziegeln, in deren Lagerfugen nach je 8 oder 9 Schichten dicke Lagen von Schilf in gekreuzten und diagonalen Richtungen eingefügt sind; vielleicht waren das geflochtene Matten, aber das läßt sich an der jetzt weiß veraschten Masse nicht mit Sicherheit erkennen. 10 Ziegelschichten sind 1,30 m hoch. Aus

gebrannten Ziegeln bestehen Fußböden, Postamente, Angel- und Opferkapseln und ein Wasserabschlag auf der Ostseite, sowie ein Kanal, der aus dem Hof hinausführte. Holzzargen an den Mauerecken, wie sie sonst vielfach vorkommen, habe ich hier nicht bemerkt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie sich zeigen würden, wenn man die Mauern abbräche.

Das Äußere. Die Außenwände sind, wie üblich, mit schwach vortretenden Pfeilern, die man als Türme auffassen darf, geschmückt, die drei Eingänge mit zwiefach abgestufter rillengezierter Turmfront. Die Türme des östlichen Eingangs, der sich durch den davor gelegenen Altar als der Haupteingang darstellt, treten am meisten vor, die des Südeingangs weniger und die im Norden noch weniger. An der Südostecke, wo die beiden benachbarten Turm-

Abb. 26: Reste von Puppen aus den Kapseln 7 u. 8. $^2/_3$ d. nat. Gr.

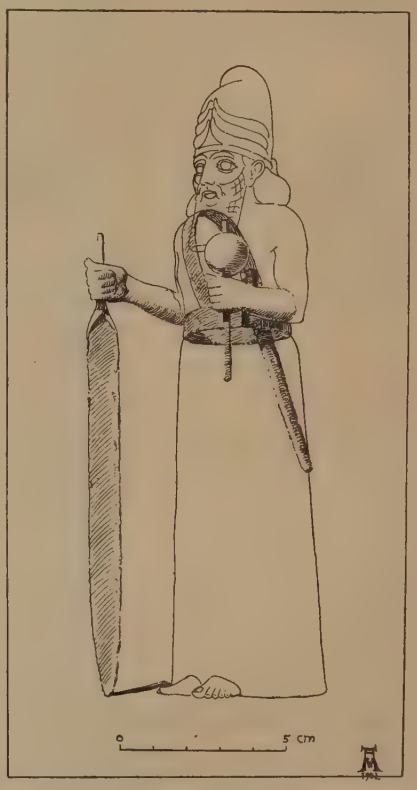


Abb. 27: Mutmaßliches Aussehen der Puppen aus den Kapseln 7 u. 8.

fronten sich nähern, ist außerdem noch ein gerillter Turm eingefügt. Von Westen her tritt zum Südtor eine barnsteingepflasterte Straße heran, die hier endigt. Um den aus Lehmziegeln hergestellten Altar legt sich ebenfalls Barnsteinpflaster, das durch hochkantig gestellte Ziegel außen scharf umgrenzt wird. Die Fugen sind mit Kalkmörtel ausgegossen, die Oberfläche, wie bei der Straße, mit Asphalt überzogen. Dem ursprünglich quadratischen Altar wurde nach Osten zu eine Verlängerung aus Lehmziegeln vorgelegt. Zwischen zwei Pfeilern der Ostseite liegt ein Block aus gebrannten Ziegeln in Asphalt, der etwas vor die Mauer vortritt und in eine Vertiefung der Mauer hineingreift. Es ist der Rest einer Wasserabflußrinne, die das Dach abwässerte, in der Mauervertiefung hinabführte und auf diesem Block nach außen zu mündete (Abb. 24). Die Spur dieser Ausmündung ist auf dem Block im

Asphalt deutlich erkennbar. Die Ziegel messen 31 cm im Quadrat, 10 Schichten sind 0,81 m hoch.

Eingang. Durch das östliche Tor (Abb. 31), in welchem zwei Opferkapseln (1 und 2) ohne Inhalt liegen, betritt man ein Vestibül, dem ein kleines Nebengemach anliegt, wie es fast alle Vestibüle haben. Man ist geneigt, in diesem Nebengemach den Aufenthaltsort des Pförtners zu vermuten. Die Angelkapseln der Türen sind hier, wie bei den übrigen Türen, wo ihr Mauerkörper nicht selbst erhalten ist, an den Leeren ihrer ursprünglichen Ummauerung zu erkennen. An der Hoftür liegen wieder zwei Opferkapseln (7 und 8). Diese enthielten die Reste von zwei unter sich identischen Statuetten aus vergänglichem Material, Puppen (Abb. 26), deren Hände aus Holz zum Teil erhalten waren, ebenso wie ein Wehrgehänge mit Gürtel und Dolch und ein langes Schwert aus Kupfer, dazu eine kleine Keule mit Onyxknauf. Sie mögen ungefähr so ausgesehen haben, wie die Abbildung 27 zeigt, und waren demnach bis an die Zähne bewaffnet. Ninib ist der Gott des Krieges!

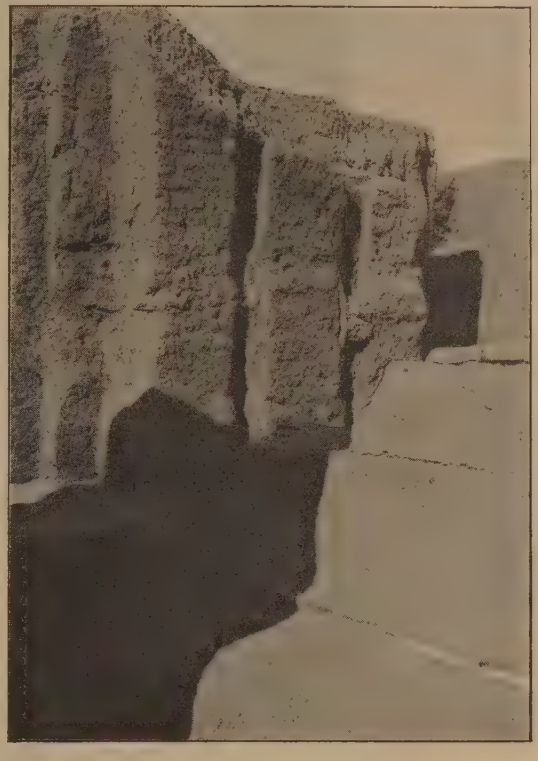


Abb. 28: Die Pflasterschichten im Hof mit dem südlichen Turm der Hauptcella.

Hof. An den Hofwänden sind schwach vortretende Pfeiler in der Weise angeordnet, daß die Türen stets in der Mitte eines Rücksprungs liegen. Nördlich, im Raum N 3, bedeuten die Mauerdurchbrechungen nicht etwa Türen, sondern sie sind durch nachträgliche Anlage eines Abwässerungskanals veranlaßt, der die Abwässer des Hofes nach Norden zu hinausführte. Reste dieses Kanals haben sich nur im Raum N 3 erhalten. Aber der Abbaugraben im Hof läßt ihn auch hier erkennen. Der Hof ist mit Barnsteinen gepflastert und dreimal um je ungefähr 75 cm aufgehöht worden. Das unterste Pflaster war doppelt. Seine Ziegel messen 31 bis 32 cm im Quadrat und tragen keine Stempel. Da unmittelbar unterhalb dieses Pflasters die Nabupolassar-Zylinder lagen (vgl. unten S. 30), so wird man nicht fehlgehen, wenn man diesen ursprünglichen Fußboden, der etwa 3 m über der Fundamentsohle liegt, dem Nabupolassar zuschreibt. Dies ist die Stelle, die für ganz Babylon sehr wichtig ist; denn da die Nabupolassar-Ziegel mit Ausnahme einer Stelle der Arachtu-Mauer keine Stempel tragen, so würde es ohne diesen Befund schwer gewesen sein, das kleinere Ziegelmaß auf Nabupolassar zu beziehen. Die oberen drei Pflaster (Abb. 28) dagegen tragen den Nebukadnezar-Stempel in 6-, 4- und 3-zeiliger Anordnung und messen 33 cm im Quadrat. Sämtliche Lagen dieser Fußböden waren mit Asphalt überzogen, mit Ausnahme des allerobersten.

Nord- und Südtor. Eine interessante Abweichung vom Üblichen liegt darin, daß an der Süd- und an der Nordseite je ein großes $3^1/_2$ m weites Tor angeordnet ist, eine Anlage, die ganz den Eindruck erweckt, als sollte hier eine Prozession, die von Süden ein

trat, bei den Zellen vorbei über den Hof geführt werden, den sie durch das Nordtor ohne Störung des Zuges wieder verlassen konnte. Nur die äußeren Tore waren durch eine Flügel-

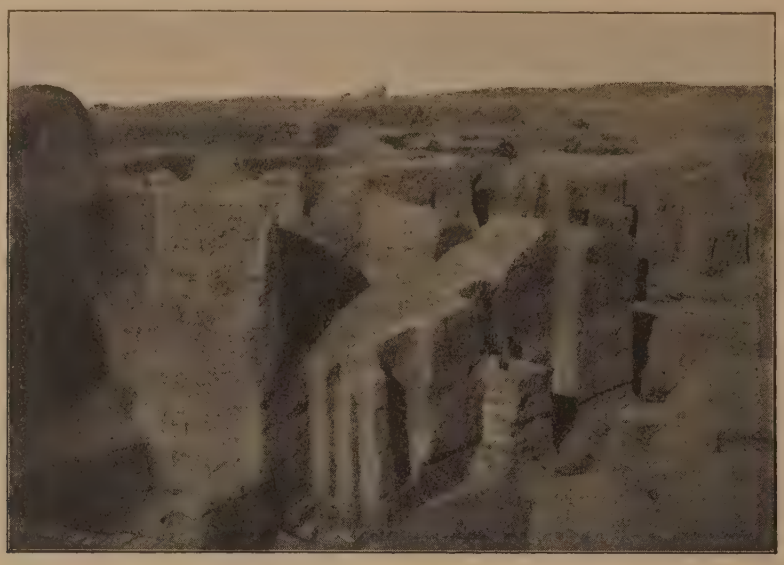


Abb. 29:
Westliche Laibung des Nordtors mit Angelkapselfundament des obersten Fußbodens.

tür verschließbar, die Hoftore dagegen offen. Abb. 29 gibt eine Ansicht der westlichen Laibung des Nordtores. Vorn neben dem Straßenpflaster der Torturm, dessen Rillen hier verwaschen sind, dann der zwiefach abgestufte Türrahmen und im Torraum die Unter-

Abb. 30: Rechte Seite des Nordtores von Süden.

mauerung des Angelsteines, der zur Tür des obersten Pflasters gehört. Abb. 30 zeigt die rechte Seite desselben Tors mit Türumrahmung und Rillenturm. In jedem der beiden Vesti-

Abb. 31: Blick durch den östlichen Eingang in den Hof mit den verschiedenen Fußböden und die Nordcella.

Abb. 32 und 33: Tonmännchen aus der Postamentkapsel vom Tempel „Z". ½ d. nat. Gr.
Vorderansicht. Rückseite.

Abb. 34 und 35: Tonmännchen aus der Postamentkapsel Nr. 17 des Ninib-Tempels. ½ d. nat. Gr.
Vorderansicht. Rückseite.

büle liegt unter dem untersten Pflaster eine Opferkapsel (6 u. 14) und je zwei an den Ecken der Hoftore (9, 10 u. 12, 13). In der Kapsel 6 (14820) (Abb. 37) der Nordtür befand sich ebenso wie in Nr. 14 (15093) der Südtür Schwert und Gehänge einer Puppe (Abb. 38). Die Hofkapseln der Nordtür (9 u. 10) waren leer, in denen der Südtür (12 u. 13) lagen wenig Reste von Puppen, in 13 eine Hand aus Holz und ein kleines Kupferdiadem.

Die Cellen. An der Westseite des Hofes liegen nebeneinander drei Cellen, von denen die mittlere durch vorgelegte Rillenturmfront und zwei Kapseln (15, 16) (Abb. 39) an den Turmecken sich als die Hauptcella auszeichnet. Die Kapseln 15 u. 16 enthielten als Reste von Puppen jede eine kleine Situla aus Kupfer (Abb. 38 rechts). Das Postament in der flachen Wandnische der Hauptcella war ebenso wie das in der Nordcella bereits vor unserer Zeit ausgeraubt und nur an den Erdkanten seiner Ausdehnung nach zu erkennen. Die Postamente liegen, wie immer, den Eingängen gegenüber, ohne Rücksicht auf die Mittellinien der Cellen selbst. Aber die Kapsel 17 in der Hauptcella liegt in der Mittellinie des Raumes. Diese Kapsel, die noch einen Meter tiefer als die Postamentsohle lag, enthielt eine Statuette aus ungebranntem Ton die denen vom Ninmach-Tempel und vom Tempel „Z“ ganz ähnlich sieht (Abb. 34, 35). Auf ihrer Rückseite befindet sich eine vierzeilige stark zerstörte Inschrift (Abb. 36). Der linke Arm hing schlaff herab, der rechte, vorgebogen, hielt etwas Stabförmiges, das etwa 5 mm dick war und

Abb. 36: Tonmännchen aus der Postamentkapsel Nr. 17 (= Abb. 35). 1/2 d. nat. Gr.

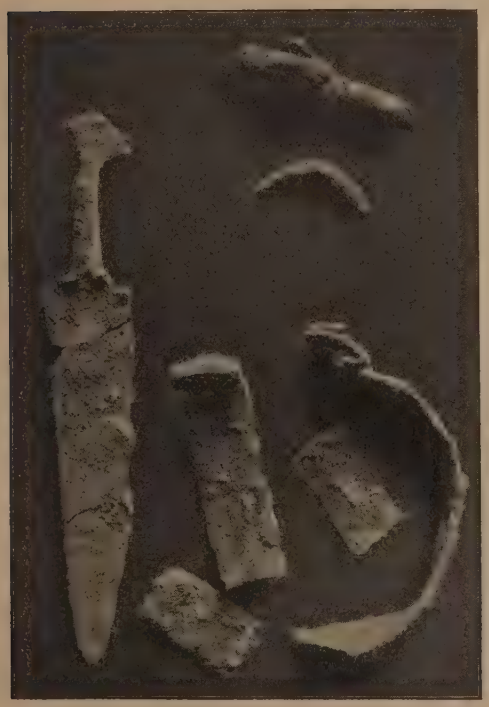


Abb. 37: Puppenreste aus der Kapsel 6. 2/3 d. nat. Gr.

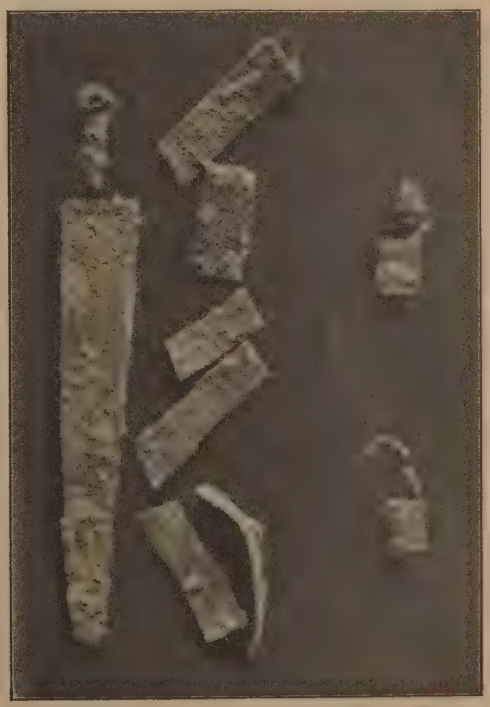


Abb. 38: Links: Puppenreste aus der Kapsel 14. Rechts: Situlae aus den Kapseln 15 u. 16. 2/3 d. nat. Gr.

wovon wohl ein kleines, goldenes, bandförmiges Ringchen herrührt, das dabei lag; jedenfalls war es kein goldener Stab, wie bei den früher genannten Statuetten. Ein solcher ist dagegen im Schutt der Cella gefunden und muß einer anderen Statuette angehört haben, die vielleicht in einem weiteren Kästchen in dem jetzt verschwundenen Postamente sich befand.

Abb. 39: Südliche Kapsel an der Tür der Hauptcella.

Das aus gebrannten Ziegeln von 31 cm im Quadrat in Asphalt gebaute Postament in der Südcella stand noch an Ort und Stelle und überragte mit zwei flachen zweischichtigen Stufen den untersten Fußboden (Abb. 40). Zehn seiner Schichten sind 0,81 m hoch. In seiner Masse waren drei Kästchen ausgespart, in denen nichts Wesentliches zu erkennen war. In der Türöffnung dieser Cella lag dicht unter dem untersten Fußboden in eine Sandschicht gebettet ein Gründungszylinder Nabupolassars (14940) (Abb. 41). Ein ebensolcher fand sich in der Tür der Nordcella (14990) (Abb. 42), ein dritter in der Hoftür des Nordwestraumes NW (14488). Von einem vierten fand sich ein Bruchstück (14239) im modernen Schutt des Hofes vor dem nördlichen Turm der Hauptcella. Man sieht, die Zylinder lagen nicht etwa nur in den Cellatüren, sondern auch in anderen Türen. Diese haben wir sämtlich daraufhin sorgfältig untersucht. Sie waren zum Teil schon vor uns ausgeraubt. Um auch die Ecken des Gebäudes daraufhin zu durchforschen, ob etwa Zylinder darin lägen, haben wir die Nordwestecke des Tempels vollständig abgetragen; es war aber nichts darin.

Abb. 40: Nische und Rest des Postaments der Südcella.

Die Zylinder sind fäßchenförmig und hohl, etwa 13 cm hoch, und ihr Ton hat eine gelblich-grünliche Färbung. Ihre Texte stimmen, abgesehen von ganz geringfügigen Unterschieden, wörtlich miteinander überein, sodaß die Lücken des einen durch die anderen ergänzt werden. Umschrift und Übersetzung s. Anm. 5.

Von einem älteren Tempelbau, der nach Zeile 23 dieser Inschrift, wenn auch unfertig, bestanden haben soll, ließ sich nichts nachweisen.

Im modernen Schutt im Hof fand sich ein Nagelzylinder Sinmagirs[6].

Ebenfalls im modernen Schutt lag ein

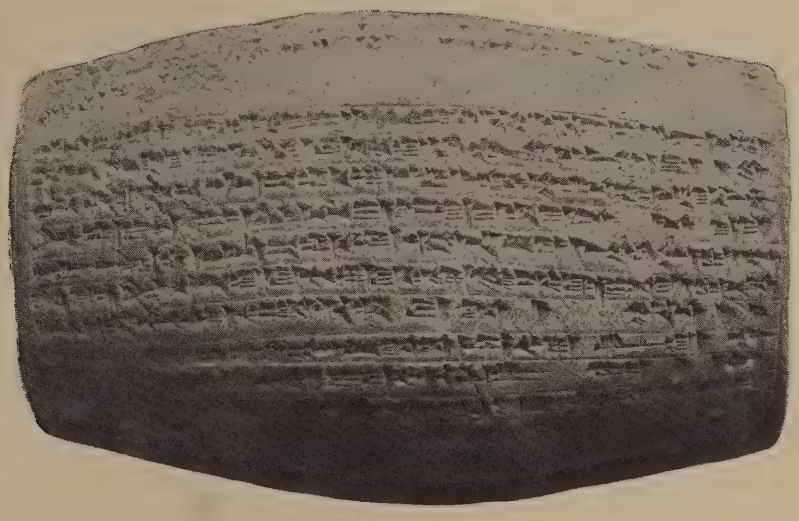


Abb. 41: Gründungszylinder Nabupolassars aus der Tür der Südcella im Ninib-Tempel.

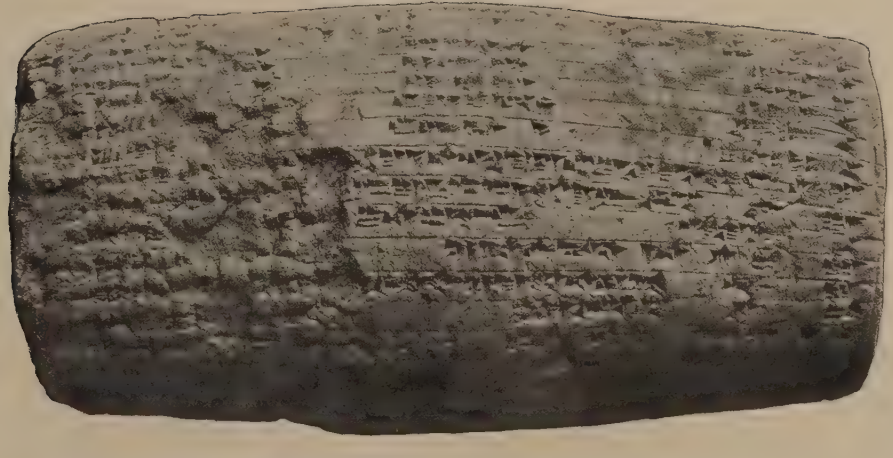


Abb. 42: Gründungszylinder Nabupolassars aus der Tür der Nordcella im Ninib-Tempel.

Bruchstück eines massiven Etemenanki-Zylinders Nebukadnezars[7]. Er ist darum merkwürdig und charakteristisch für die schon in antiker Zeit stattgehabte Verschleppung solcher Baudokumente, weil noch ein zweites Etemenanki-Schriftstück, ein beschrifteter Ziegel Asarhaddons (15316)[8], hier im Ninib-Tempel gefunden ist. Und zwar lag dieser verbaut in dem untersten Pflaster des südlichen Hoftores. Er muß also hier zu Nabupolassars Zeit verbaut worden sein.

Von den im Tempel gefundenen Tabletten sind nach Weißbachs Bericht ca. 150 Nummern Kontrakte, deren Datierungen von Asarhaddon bis Artaxerxes nichts für den Bau Wichtiges ergeben. Nr. 14518 enthält die Abschrift einer altbabylonischen Ziegelinschrift Kurigalzus vom Tempel E-kuršibarra in Nippur (vgl. Hilprecht, Nippur I 38), 14466 einen Kontrakt aus dem 6. Jahre Asarhaddons, betreffend ein Stück Acker(?)land auf dem „irsit Babili ša kirib Babili", den später Nebukadnezar mit seiner Palasterweiterung überbaut hat,

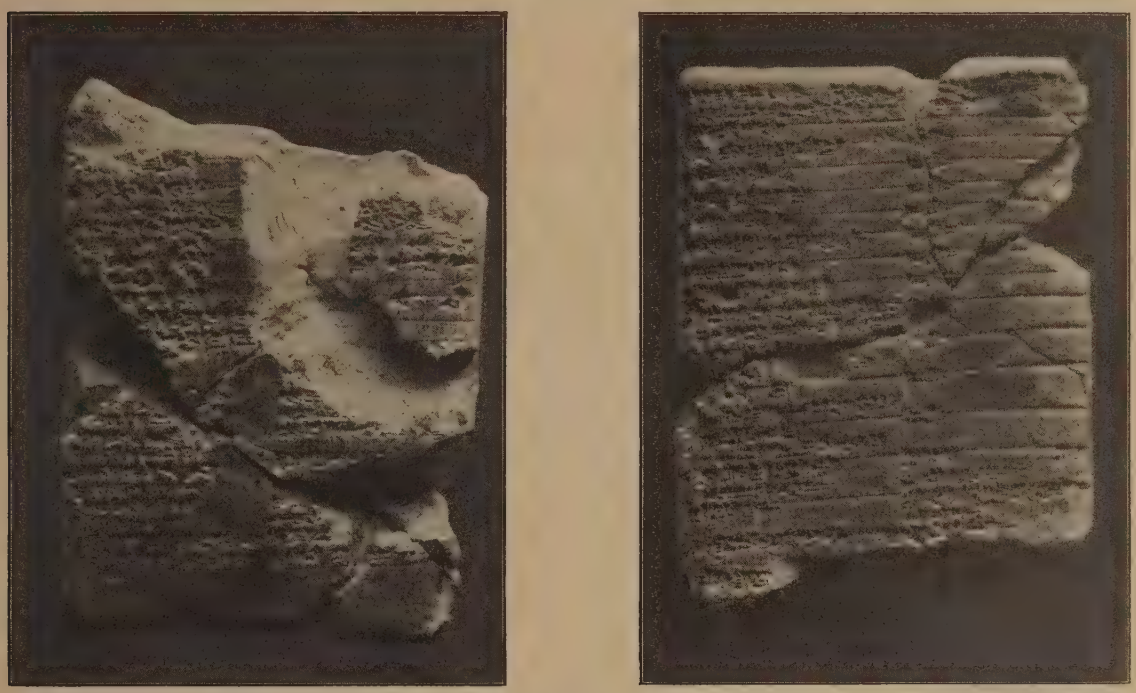


Abb. 43 und 44: Tablette aus dem Ninib-Tempel.

drei Nummern (14378, 14953, 14968) Vokabulare, Nr. 14427 einen sumerischen Hymnus an Ea (Abb. 43, 44).

Unter den zahlreichen Terrakotten sind folgende bemerkenswert. Die größte Zahl, 133 Nummern, zeigt den Typus des Reiteridols (Abb. 45), davon fünfzehn die ältere Fassung (Abb. 46); bei beiden Typen sind die Pferde aus freier Hand geknetet, die Beine ganz unförmlich. Auch der Reiter ist bei den älteren häufig datierbaren Exemplaren, die für Nebukadnezars und ältere Zeit vielfach gesichert sind, freihändig geformt; fast noch unförmlicher als das Pferd hockt er auf dessen Hals, Arme und Beine formlose Stümpfe! Dagegen trägt die spätere Form auf dem scheibenförmig ganz schematisch platt gebildeten Körper einen gut geformten Kopf mit seitlich überfallender (bei anderen Typen auch anders geformter) Mantelmütze und ein langbärtiges, aus einer Form gut abgedrücktes Gesicht. Fünfzehn Nummern geben das Idol eines Affen in mehr oder weniger

realistischer (Abb. 47) oder idolmäßig schematischer Behandlung, vierundzwanzig das stehende nackte Weib mit schlaff herabhängenden Armen (Abb. 48), vier ein ebensolches mit gefalteten Händen, drei mit dem Kind an der Brust und eine mit den Händen am Busen, fünf das Bild eines bärtigen Mannes (Abb. 49), der mit beiden Händen ein Gefäß hält und in der alten walzenförmigen Art, wie das in Abb. 50 gegebene, an anderer Stelle des Stadtgebietes gefundene Exemplar zeigt, mit dem langen Rüschengewand bekleidet ist, und schließlich acht den Typus der Aedicula zu Pferde (Abb. 51). Dazu kommt eine größere Anzahl vereinzelter Formen, die hier nicht besonders aufgeführt zu werden brauchen.

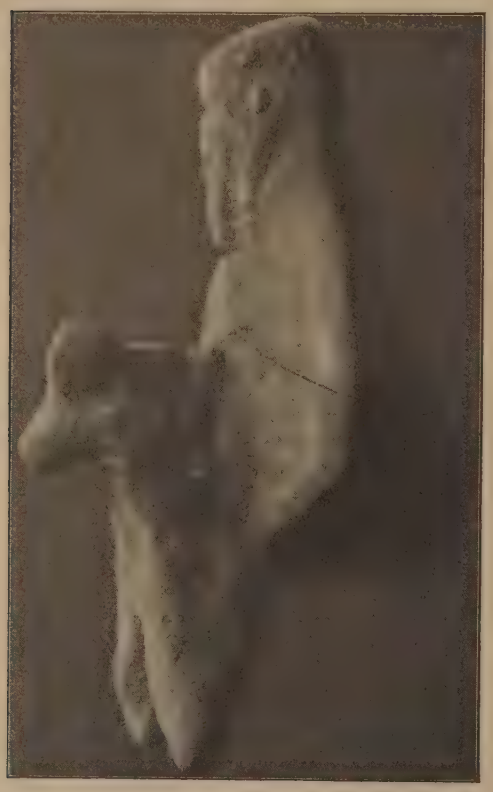


Abb. 45: Reiteridol jüngerer Fassung. 2/3 d. nat. Gr.

Abb. 46: Reiteridol älterer Fassung, glasiert. 1/2 d. nat. Gr.

Abb. 47: Affe aus Terracotta. 1/2 d. nat. Gr.

Abb. 48: Weibliche Terracotta mit herabhängenden Armen. 1/2 d. nat. Gr.

Abb. 49: Typus wie Abb. 50, aber im Tempel gefunden. 1/2 d. nat. Gr.

Man dürfte versuchen nach diesen Terrakotten sich eine Vorstellung von den Tempelbildern, die in den drei Cellen gestanden haben werden, zu machen. Aber das hat seine Schwierigkeiten. Zwar dürfte man das Reiteridol, obwohl es in größerer Anzahl gefunden wurde, jedenfalls vorläufig, ausscheiden, da es auch sonst in Babylon so außerordentlich häufig ist. Schon die Entscheidung über das Hauptbild, das doch Ninib darstellen müßte, scheint nicht ganz leicht. Es kommt dafür, wie mir scheint, nur der Mann mit der Flasche in Betracht. Dagegen dürfte als zweites Kultbild die Frau mit herabhängenden Armen schon sicherer sein. Das wäre dann wohl das hier verehrte Bild der Gattin Ninibs, der Gula. Daß dieselbe in ihrem mutmaßlichen Tempel „Z“ unter einer etwas anderen Darstellung Verehrung genoß (vgl. S. 23), scheint mir keine besonderen Schwierigkeiten zu bieten. Für die dritte Cella könnte man dann mit einiger Wahrschein-

lichkeit den Affen in Anspruch nehmen. Was für eine Bewandtnis es mit diesem Bilde hat, das mögen Kundigere herausbringen.

Will man weiter gehen, so könnte man in dem Reiter einen zweiten Typus Ninibs, nämlich seinen Prozessionstypus sehen, und dementsprechend wäre die reitende Aedicula als Prozessionstypus der Gula aufzufassen. Aber das kann nur als vorläufige Vermutung ausgesprochen werden.

Abb. 50: Männliche Terracotta mit Flasche in den Händen und Rüschengewand, nicht am Tempel gefunden. 2/3 d. nat. Gr.

Abb. 51: Idol einer weiblichen Figur in einem aediculaartigen Reitkorb zu Pferde. 1/2 d. nat. Gr.

Den Tempel kann man jedenfalls als einen richtigen Prozessionstempel bezeichnen. Der Haupteingang mit dem Altar davor liegt im Osten. Er ist der für gewöhnlich allein benutzte, aber er ist verhältnismäßig schmal, verglichen mit den beiden andern, die sich als breite Tore darstellen. Durch das südliche dieser Tore konnten große Festzüge unbehindert eintreten, sich an den Cellen vorbei über den Hof bewegen und diesen durch das nördliche Tor in derselben Ordnung verlassen. Wir können also sagen: der Tempel ist ein Prozessionstempel mit einer Eingangsachse und einer Durchgangsachse.

In seleucidischer Zeit verfiel der Tempel. Seine Mauern brechen in einer Höhe von + 6,50 m als Ruine ab. Auf der Ruine liegen Parthische Tonsärge: liegende und gestürzte Trogsarkophage.

Die Ausgrabung des Tempels hat vom 23. September bis zum 17. Dezember 1901 gedauert. Der erste Nabupolassar-Zylinder erschien am 25. Oktober 1901.

Die Grabungen in der Nähe des Ninib-Tempels.

23. Juli bis 23. September 1901.

Östlich und nördlich vom Tempel haben wir vier Gräben gezogen. Vergl. Tafel IV. Diese sind bei der Ausgrabung in der Weise behandelt, daß sie in einzelne Gruben zerfallen, die durch schmale Erdstege voneinander getrennt sind. Auf diese Weise bekommt man den wünschenswerten kontinuierlichen Querschnitt, ohne den Verkehr von einem Grabenrande zum anderen zu unterbrechen und hat zu gleicher Zeit die Möglichkeit, die Kleinfunde gut lokalisieren zu können, indem jede Grube eine eigene Nummer erhält.

Die oberen Schichten sind stark mit parthischen Begräbnissen durchsetzt, ohne daß von charakteristisch-parthischen oder griechisch-persischen Gebäuden etwas Zweifelloses zu erkennen gewesen wäre. Darunter liegen die Häuserruinen aus babylonischer Zeit, immer eines über der Ruine des älteren. Das geht hinunter bis auf das Grundwasser und hört auch dort noch nicht auf, sowohl an den Stellen des Plans, die jetzt Hügel bilden, als auch da, wo jetzt glatte Ebene ist, nur mit dem Unterschied, daß in der Ebene die oberen Schichten aus einem Wehsand bestehen und die ersten babylonischen Häuser schon dicht am heutigen Grundwasser liegen. Es ist also die Ausdehnung der bewohnten Stadt nicht etwa auf die Stellen beschränkt, die heute Hügel darstellen, sondern auch unter den jetzt ganz ebenen Teilen des Stadtgebiets liegen, soweit unsere Kenntnis bis heute reicht, immer noch die Häuserruinen von Babylon.

Auch die babylonischen Hausruinen sind mit vereinzelten Gräbern durchsetzt: tönerne Trogsarkophage, Hocker-, Topf- und Urnensärge. Durch die Anlage der Sarggruben sind die Mauern der Häuser, in denen sie liegen, häufig stark beschädigt, so daß man deutlich sieht: die Särge liegen durchgehends — von Ausnahmen vielleicht abgesehen — in den Hausruinen, nicht in den Häusern, die unter Lebensbenutzung standen. Wie die Örtlichkeit beschaffen war, von der aus die Versenkung des Grabschachtes stattfand, hat sich bisher nie mit Sicherheit feststellen lassen. Häufig finden sich in Babylon babylonische Särge an den Straßen und an den Befestigungswerken, wo es dann ohne Zweifel ist, daß sie hier nicht in den Häusern der Lebenden beerdigt waren. Näheres über die sehr verschiedenen Begräbnisformen muß für ein anderes Kapitel vorbehalten bleiben, das bei der Veröffentlichung der Ausgrabungen im Merkes geschrieben wird.

Die in den Gruben zutage getretenen Häusergrundrisse waren nicht gerade derart erhalten, daß sich eine größere Flächenfreilegung besonders gelohnt hätte. Die Mauern, ausnahmslos aus Lehmziegeln gebaut, sind meist schwach, 0,50—1,0 m dick. Allerdings ist zweifellos, daß, wenn man eine größere Fläche ausgraben würde, man einen guten Komplex

von Privatgebäuden erhalten würde. Aber dazu fehlte damals die Zeit, die erst in den letztverflossenen Jahren auf den Stadteil „Merkes“ verwendet werden konnte.

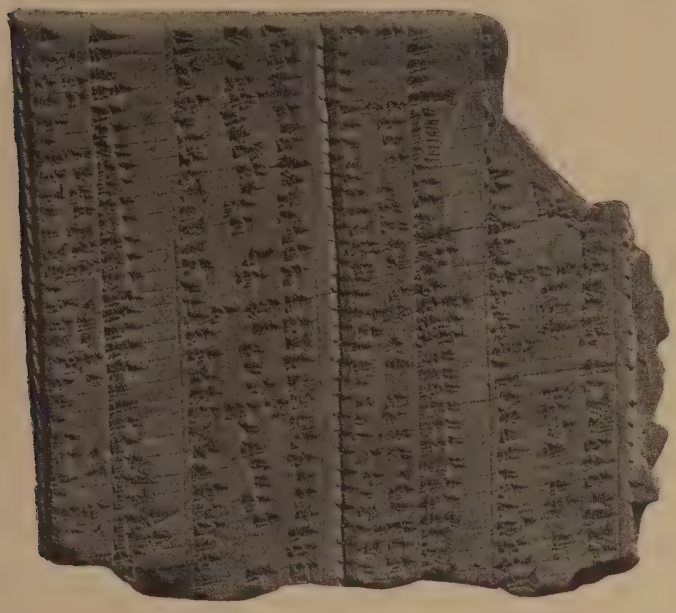


Abb. 52: Tablette aus der Grube 31 nördlich vom Ninib-Tempel. Nat. Gr.

Im Merkes ist besonders klar eine stark ausgeprägte Eigentümlichkeit der äußeren Erscheinung an den Häusermauern ersichtlich geworden, die auch an den in Ischin aswad aufgedeckten Mauern auftritt. Die Straßen verlaufen nämlich nur ungefähr, nicht genau, rechtwinklig, während auf genaue Rechtwinkligkeit der inneren Räume offenbar sehr gehalten wurde. Beim Legen der quadratsichen Ziegel entstanden infolgedessen an allen Umfassungswänden Schwierigkeiten, die dadurch behoben wurden, daß die notwendigen Absätze an der Außenwand angeordnet wurden:

Diese sägeförmige Gestaltung der Wände muß den Straßen des neubabylonischen Babylon ein außerordentlich charakteristisches und von allen außerhalb Babyloniens vorkommenden stark abweichendes Gepräge gegeben haben.

In der Grube Nr. 31 lag in einer Tiefe von 4—5 m unter der Oberfläche eine Schicht, die man als Abraum bezeichnen darf. In dieser Schicht sind ca. 160 Nummern Tabletten gefunden. Davon sind 31 Nummern Zeichensammlungen, Vokabulare und dgl., 38 Nummern Omina, Rituale, Beschwörungen, zum Teil sumerisch-assyrische, Götternamen und Sachen allgemein religiösen Inhalts, 5 Hymnen, wobei der charakteristische Hymnus an Marduk sumerisch mit interlinearer assyrischer Übersetzung (Nr. 13920), 53 Kontrakte und dann Verzeichnisse von Städten, Tempeln, Toren und anderes mehr, auch eine Tablette mit altertümlicher Schrift. (Beispiele auf Abb. 52, 53).

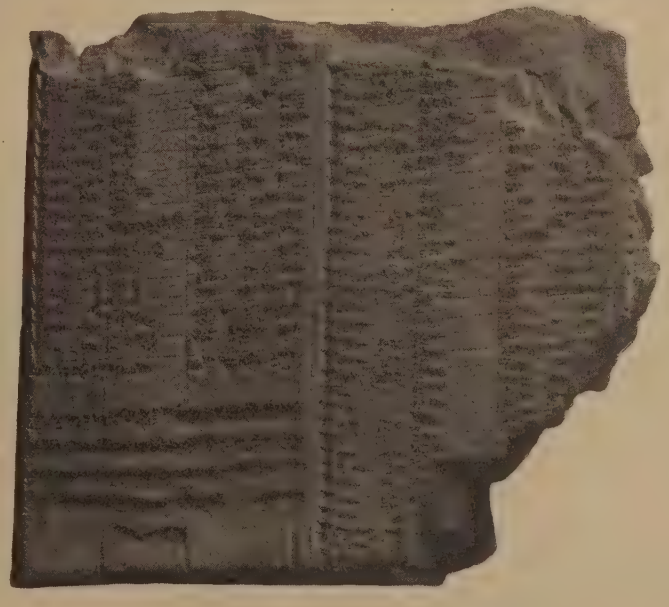


Abb. 53: Rückseite derselben Tablette. Nat. Gr.

Ein paar schöne, bunt emaillierte Gefäße lagen in der Grube 20, östlich vom Tempel (Nr. 13294), zwei in der Grube 33 (Nr. 13856, 18381). Abb. 54 zeigt ein Beispiel davon.

Der Boden des kugelförmigen Gefäßes ist flach gerundet, wie das an einem bestimmten Typus unserer Keramik häufig auftritt. Es ist darauf berechnet, auf nicht ebenem und nicht hartem Fußboden zu stehen. Die bunte Emaille zeigt am unteren Ende einen Kranz von aufstrebenden dunkeln Blättern auf hellem Grund, darüber einen breiten dunkeln Streifen auf hellem Grund, dann ein helles doppeltes Flechtband mit dunkeln Zentren und schmalen dunkeln Randstreifen. Band und Flechtband sind auf der Schulter, und das Band dann nochmals am Hals wiederholt. Die Farben selbst sind verblaßt.

Ebenfalls schon im Wasser, 1,50 m unter Null, sodaß wir die Stücke aus dem Schlamm herausfühlen und suchen mußten, lagen in der Grube 40 eine Anzahl Tonbildwerke. Es sind meist Reliefs auf tablettenförmiger Unterlage (Beispiele auf Abb. 57, 58) und einige Rundbildwerke: ein mit außerordentlicher Feinheit gearbeiteter bärtiger Kopf (Abb. 55, 56) mit dem großen in ein Tuch eingehüllten und hinten emporgebundenen Haarschopf, der, nach den Halsansätzen zu urteilen, von einem geflügelten Tier (Lamassu) stammt, ein Pantherkopf von sehr lebendigem Ausdruck und ähnliches. Alles das gehört wohl der Zeit der assyrischen Königsherrschaft an.

Abb. 54: Bunt emailliertes Tongefäß aus der Grube 20 östlich vom Ninib-Tempel. $^{5}/_{16}$ d. nat. Gr.

Daß die Tabletten aus Grube 31 und die letztgenannten Tonbildnereien, die den Eindruck von Skulpturmodellen machen, in irgendeinem inneren Zusammenhang mit dem Ninib-Tempel standen, läßt sich zwar nicht gerade nachweisen, aber man wird gern geneigt sein, es anzunehmen.

Versuchsgräben haben wir ferner in der Zeit vom 30. Dezember 1901 bis 8. Februar 1902 am Hügel nördlich vom Tempel „Z“ (Grube 70—76) gezogen. Der Befund ist im ganzen derselbe, wie der soeben geschilderte. Auch hier kamen innerhalb des Schuttes der Häuserruinen Tabletten heraus, deren Inhalt in Zeichensammlungen besteht, in sumerisch-assyrischen Vokabularen, einem astrologischen Text und einigen Kontrakten, auf denen die Daten Darius' und Alexanders (aus dem Jahre 325/4) erscheinen.

Abb. 55 und 56: Modellierter Tonkopf aus der Grube 40 am Ninib-Tempel. Nat. Gr.
Seitenansicht. Vorderansicht.

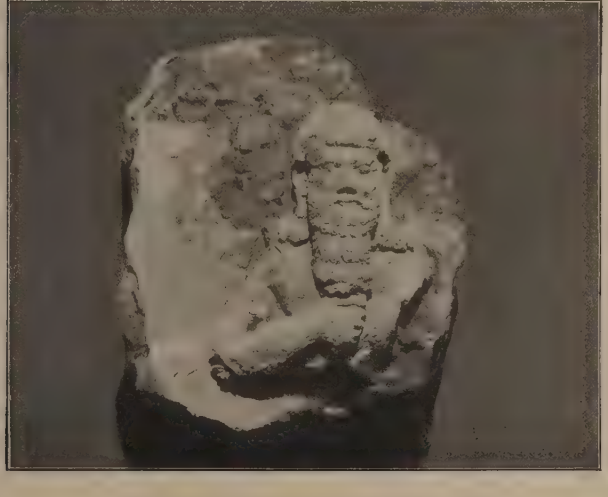


Abb. 57: Mann mit der Flasche von einer figurierten Tablette aus der Grube 40 am Ninib-Tempel. Nat. Gr.

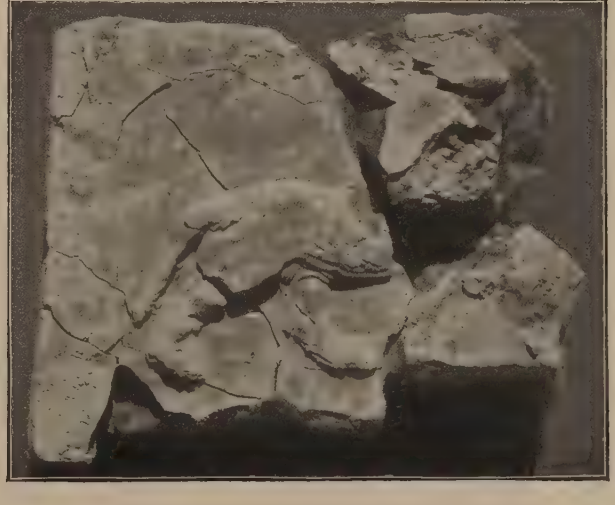


Abb. 58: Figurierte Tablette mit schreitendem Löwen aus der Grube 40 am Ninib-Tempel. Nat. Gr.

5. Esagila, der Tempel des Marduk.

Der größte und berühmteste Tempel Babylons, der in zahllosen Inschriften und auf jedem Ziegel Nebukadnezars genannt wird, liegt tief unter dem „Amran Ibn Ali", dem südlichsten der drei großen Ruinenhügel Babylons. (Taf. VIII.)

Der im ganzen von Nord nach Süd gestreckte Hügel ist im Süden nicht so bestimmt abgeschlossen, daß man hier eine genaue Grenze festlegen könnte. Da, wo der höhere, nördliche Teil in den niedrigeren, südlichen übergeht, liegt das Grab Amrans, des Sohnes Alis, nach welchem die Örtlichkeit benannt wird (o, p 26—37). Es ist ein größerer und ein kleinerer Kuppelbau in einem von einer Mauer umgebenen Hof. Zu diesem führt von Süden her ein einfaches, hübsches Portal. Südöstlich davon liegt die kleine Grabkuppel eines gewissen Ibrahim (r 27). Die Gräber des noch heute benutzten Friedhofes schließen sich südwestlich an das Heiligtum an und bedecken namentlich auch die Ebene unterhalb.

Unsere Ausgrabung, die eine tiefe viereckige Grube bildet (o, p 19,20, Taf. VIII), wurde in die Mitte des nördlichen Teils gelegt, weil man hier am ehesten erwarten durfte, auf ein etwaiges großes Gebäude im Innern treffen zu können. Und in der Tat kamen, wenn auch nach langer schwerer Arbeit, endlich die dicken Lehmmauern von Esagila zum Vorschein.

Die Mauern in dem nordsüdlich verlaufenden Eisenbahngraben und an dessen nördlicher Beendigung (q 14) gehören späteren griechischen oder parthischen Häusern an, in deren einem die weiter unten zu besprechenden Onyx- und Lapislazulisachen gefunden worden sind. Sie liegen etwa 10 m höher als der Fußboden von Esagila. Die Oberfläche dieses Hügelteiles enthält viele arabische Scherben, die mit leuchtenden grünen und blauen Glasuren in schwarzer staubiger Erde liegen. Auch die schwarze Schuttschicht, welche in einer Stärke von 10 Metern Esagila unmittelbar überdeckt, tritt an den Rändern vielfach heraus. Im Sommer ist das alles fußtiefer Staub. Dagegen zeigt der südliche Teil der Oberfläche die für enggebaute Lehmmauerruinen bezeichnende weißlich-graue Färbung. Sie ist fester und enthält weniger Scherben. Hier liegen viele ältere arabische Gräber, die aber von den Altertumsräubern moderner Zeit ebenfalls durchwühlt sind.

An die Ebene nordwestlich stoßen niedrige Höhenzüge, die den Hügel in Verbindung mit dem Kasr setzen. Sie sind noch nicht vollständig erforscht.

Im Osten ist der Amran durch eine Niederung von dem weitverzweigten niedrigen Höhenzuge getrennt, der südlich „Ischin aswad", nördlich „Merkes" heißt. Die Niederung westlich vom Amran wird durch niedrige, geradlinig verlaufende Höhenzüge abgeschlossen,

die den ursprünglichen Verlauf des Euphrat in irgend einer, bisher noch nicht genau erforschten Weise zu bezeichnen scheinen. Sie reichen nur mit kleinen Ausläufern noch in unsern Plan herein.

Nördlich schließt die Ebene an, die zwischen Amran und Kasr liegt und „Sachn", d. h. „Pfanne", heißt. Der Name haftet durchaus nicht an der viereckigen Ruine im Südwesten, sondern bezieht sich auf die ganze Ebene. „Sachn" heißt heutzutage bei den Arabern der große Hof, der mit seinen Arkaden und Zimmerreihen Pilger-Moscheen wie die von Kerbela, Nedschef u. a. umzieht. Tatsächlich liegt hier derselbe Begriff vor: der um ein Heiligtum liegende Hof. Dicht am Hügel, gerade nördlich vor dem Tempel Esagila (k—p 2—8) liegt die Ruine eines großen babylonischen Gebäudes, das erst in den letzten Jahren vor unserer Expedition durch die Ziegelräuber insoweit recht gründlich zerstört worden ist, als die gebrannten Ziegel der etwa 17 m starken Umfassung nebst einem Vorsprung nach Süden zu bis unter den heutigen Wasserstand entfernt worden sind. In der Mitte steht noch der ungefähr quadratische Kern aus Lehmziegeln. Es ist die Ruine des Turms von Babylon, „Etemenanki", der in seiner Hauptstruktur dem Turm Euriminanki von Ezida (vgl. S. 57 ff.) durchaus ähnlich sieht.

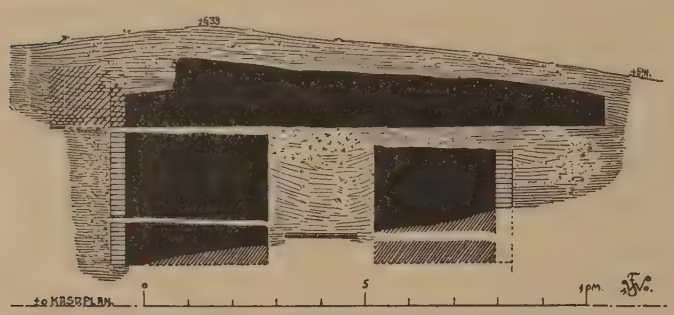


Abb. 59: Schnitt durch die Nordmauer bei der Nordost-Ecke.

Der Turm war von einem großen Peribolos umgeben, an dessen Ausgrabung wir in der letzten Zeit, ohne sie bisher beendigt zu haben, arbeiteten. Die Veröffentlichung wird erst nach Beendigung der Grabung stattfinden können. Hier seien unter Abdruck eines Teiles des von H. Wetzel aufgenommenen Planes (Taf. XI) nur einige Bemerkungen gestattet. Der Platz wird von einer vielfach als Doppelmauer mit einer Zimmerreihe errichteten Befestigung umgeben. Im Norden der westlichen Seite verläuft damit parallel erst die Arachtu-Mauer Nabupolassars (x 21), dann unmittelbar anstoßend eine Quaimauer Nebukadnezars und etwas weiterhin (v 21) die starke Mauer Nabonids, ebenfalls eine Quaimauer. Der Arachtu, der also hier die Westseite des Temenos bespülte, ist, wie bei der Veröffentlichung der „Südburg" des Kasr dargelegt werden soll, wahrscheinlich identisch mit dem Euphrat. Die Lehmziegelmauer (vgl. Querschnitt Abb. 59) des Peribolos stammt in ihrer ältesten Bauperiode möglicherweise von Asarhaddon, von dem mehrere beschriftete Ziegel, die den Bau von Etemenanki betreffen, gefunden sind, die beiden oberen Bauperioden nebst einer Verbrämung in gebrannten Steinen von Nebukadnezar, der ebenfalls auf hier gefundenen beschrifteten Ziegeln den Bau von Etemenanki bespricht. Es scheint, als wenn eine zweite Doppelmauer, von der eine Strecke im Westen zwischen der äußeren und der Zikurrat aufgedeckt wurde, die letztere in engerem Viereck umgab. Die Mauer enthielt im Norden zwei Pforten und ein getürmtes Tor mit Binnenhof, an der Westseite deren drei. Ebensolche Tore, die aber außerdem noch mit einem freien Vorhof (vgl. Ezida, Taf. XIV) versehen sind, lagen drei im Süden und eins im Westen (a—s 20). In a—u 26 der Westseite ist die Mauer durch eine vorhofähnliche Durchbrechung, in welche die östlich vorbeiführende Prozessionsstraße Marduks einen Zweig entsendet, ausgezeichnet; aber ein diese abschließendes Tor ließ sich nicht feststellen, ebensowenig an der Durchbrechung

im Süden a—p 36. Mit der Peribolosmauer zusammengebaut liegen im Osten zwei ausgedehnte Gebäude mit großen Höfen und zahlreichen gleichwertigen Räumen, an der Südseite ebenfalls zwischen den Toren kleinere Hofgebäude monumentalen und in der Nordostecke kleine Häuser privaten Charakters an einer Straße. Man sieht, es haften dem Plan noch einige Unklarheiten an, die wir durch fortgesetzte Grabung zu beseitigen suchen. Gerillte Türme schmücken die Umfassung innen und außen in engen Abständen voneinander, fast 400 von diesen Türmen sind bis jetzt ausgegraben; die ganze Anlage hatte ursprünglich vielleicht über 1000. Sie starrt von Türmen wie ein Karree von Bajonetten, und das ist für die babylonische Architektur dieser Zeit und wahrscheinlich auch der älteren Perioden so außerordentlich charakteristisch: der Turm ist die einzige Großornament-Form. Es gibt keine Säulen, die vom Westen aus kaum bis Niniveh vorgedrungen sind. Was in den westlichen Kulturkreisen die Säule, das ist hier der Turm. Wie der Keil das Grundelement der Schrift Babyloniens, so ist der Turm das Grundelement seiner Monumental-Architektur. Im Profanbau tritt an seine Stelle der gleichartig wiederholte Wandvorsprung. Kleinornament, Kymatien, Simse, Bänder und dergleichen gibt es so zu sagen nicht. Das einzige Sekundärornament, was benutzt wird und zwar immer und immer wieder und ganz ausschließlich, ist neben dem Rundbogen der Türen: Rillenwerk und Stabwerk (vgl. Ezida S. 52 f.), beides senkrechte Kraftlinien, welche die durch die Türme gebildeten Vor- und Rücksprünge vertikal durchschneiden und den Gedanken an die mühselige Aufeinanderschichtung unendlich vieler wagerechter Ziegelreihen mit wuchtigen Hieben ins Gegenteil verkehren. Als Bekrönung kommt nur die abgestufte Zinne in Betracht, die wahrscheinlich ebenso universell verwendet worden ist wie Turm und Rille. Das ist im ganzen der Charakter dieser merkwürdigen Kunst, die ausschließlich mit großen Zahlen und großen Massen arbeitet. Sie stampft einher wie der Elefant durchs Dschungl, und man kann von ihr nicht erwarten, daß sie zierlich springe wie der Hirsch der Griechen.

Das ist nun das vielbesprochene Διὸς Βήλου ἱρὸν χαλκόπυλον Herodots (Klio 181) mit dem achtstufigen πύργος στερεὸς ἐν μέσῳ τοῦ ἱροῦ, auf dessen oberstem Plateau ein νηὸς μέγας stand; während der ἄλλος κάτω νηός (Klio 183), in welchem die goldene Statue des Zeus-Marduk stand, mit dem südlich von Etemenanki gelegenen Esagila (vgl. S. 41ff.) identisch ist. Mit Herodot geht es ganz ähnlich, wie es mit Pausanias gegangen ist. Vor den Ausgrabungen sind die Schwierigkeiten in der Erklärung gering; bei Beginn der Ausgrabungen wachsen sie wie die Köpfe einer Hydra, und nach vollendeter Ausgrabung versteht sich dann eigentlich alles ganz von selber, mit Ausnahme von Einzelheiten. Derartige Unverständlichkeiten sind hier die Maßangaben. Bei ihnen sollte man indessen nicht vergessen, daß sie für den Leser antiker Zeit nicht die exakte Wichtigkeit hatten, wie für den modernen Archäologen. Das großartige Bild von Babylon in seiner plastischen Gesamtheit, das uns Herodot von der Stadt und ihren Hauptbauten entwirft, ist in der Hauptsache, in den großen Gruppierungen gut. Je mehr wir von der Stadt ausgraben, desto überzeugender wirkt diese Richtigkeit. Für die Interpretation der Maße bedarf es zum Teil eines Schlüssels, den zu beschaffen nicht unmöglich sein wird, sobald man zugibt, daß diese Quellen nicht immer frei von Irrtümern und Ungenauigkeiten sind. Wenn Herodot die Größe unseres ἱρόν als ein Quadrat von 2 Stadien Seitenlänge angibt, so ist das, wie schon eine oberflächliche Messung auf dem Plan ergibt, höchstens ungefähr richtig. Genau ausgedrückt oder gemessen ist es nicht. Nur die nördliche Front hat mit der östlichen fast genau dieselbe Länge (rund 409 m), die südliche ist beträchtlich länger und die

westliche überhaupt eine gebrochene Linie, deren Länge zwischen beiden liegt. Genaue Mitteilung der Maße wird der späteren Publikation vorbehalten, denn diese Messungen haben ihre Schwierigkeiten — schon für uns, wie viel mehr für einen alten Schriftsteller. Die Summe von Breite und Länge der Turmruine beträgt etwa 192 Meter, und wenn das einmal sicher ist, wofür die Ausgrabung abgewartet werden muß, so liegt die Annahme nahe, daß in den Worten „σταδίου καὶ τὸ μῆκος καὶ τὸ εὖρος“ (Klio 181) in irgend einer Weise die Summe von Breite und Länge stecke. Der Ausdruck wäre dann deswegen gewählt, weil das Ganze ein Rechteck bildete, dessen Seitenlängen nur wenig voneinander abwichen, während sie zusammengenommen grade ein Stadion betrugen. Denn für die Seiten eines Quadrates, was ja nach den Worten Herodots den Grundriß bilden würde, ist die Bezeichnung von μῆκος und εὖρος höchst auffällig und wenig sachgemäß. Wo ein Quadrat bezeichnet werden sollte, wie kurz vorher bei dem Peribolos (Klio 181) heißt es ganz richtig: δύο σταδίων πάντη, ἐὸν τετράγωνον, ebenso bei der Stadtmauer (Klio 178): μέγαθος ἐοῦσα μέτωπον ἕκαστον εἴκοσι καὶ ἑκατὸν σταδίων, ἐούσης τετραγώνου, auch von den Pyramiden (Euterpe 124): τῆς ἐστὶ πανταχῇ μέτωπον ἕκαστον ὀκτὼ πλέθρα ἐούσης τετραγώνου (vergl. Diodor II 10). Inwiefern die Maße selbst richtig sind, ist eine ganz andere Frage. Ich führe das alles nur an, um einen Begriff davon zu geben, in wie hohem Maße die Kenntnis und zwar die genaue Kenntnis dieser Bauwerke selbst für die Kritik derartiger Quellen notwendig ist. Eine babylonische Quelle, die sich auf diese Bauten bezieht, ist im Original verloren gegangen; sie enthielt, wie Smith mitgeteilt hat, Größenangaben der Höfe und Baulichkeiten. M. Fr. Thureau Dangin (Journal Asiatique Janv. Févr. 1909 S. 108 ff.) hat sich zuletzt damit beschäftigt, und es ist schon jetzt interessant, die früher nach der Inschrift rekonstruierten Pläne mit der bisher ausgegrabenen Örtlichkeit zu vergleichen. Wir werden nach der binnen kurzem in Aussicht stehenden Beendigung der Ausgrabung der „Sachn“ darauf zurückkommen.

Wir haben die Ruine oberflächlich absuchen lassen, dabei aber nichts von Inschriften oder Stempeln gefunden. Dagegen sind, abgesehen von den beiden Inschriften im Ninib-Tempel, an anderen Stellen drei Zylinderfragmente gefunden, deren Inschriften Duplikate von dem Etemenanki-Zylinder Nebukadnezars sind (Neb. Hilprecht. Mac Gee VI). Zwei davon sind auf dem Kasr gefunden (Nr. 368 in t 12 und Nr. 17 262 in w 16—17), eins (Nr. 28941) in dem Querschnitt, den wir durch den Hügel Homera im Osten des inneren Stadtgebiets ausgeführt haben. Dieser Hügel hat sich als eine künstliche Aufschüttung von Ziegelbruch herausgestellt von unten bis oben und in seiner ganzen Masse, soweit diese bis jetzt erforscht ist. Hier scheint demnach die Ablagerung des Schuttes von Etemenanki stattgefunden zu haben, den Alexander bei seinem Restaurationsversuch des Heiligtums gewann.

Was bis Sanherib gebaut war, wurde durch diesen nach der Bavian-Inschrift, deren Übersetzung ich Herrn Professor Dr. Meissner verdanke, „ausgerissen und in den Arachtu geworfen“. Das ist jetzt vollkommen verständlich, wo wir die Arachtu-Mauer in unmittelbarer Nähe des Turmes auf der Westseite des Peribolos nachgewiesen haben.

Esagila war nicht leicht zu finden, und an der ungeheuren Schuttmasse, die es in einer Höhe von 21 Metern bedeckt, sind unsere Vorgänger Smith und Rassam gescheitert, sodaß letzterer schließlich verzweifelt meint: that part of the mound called Omran to the north of the sanctum of that name is more mysterious to me than any mound I ever dug at, either in Assyria or Babylonia (Asshur and the Land of Nimrod p. 349). Aber gerade der so tief

liegende Fußboden des schließlich von uns gefundenen Gebäudes gibt uns die Gewißheit seines antiken Namens. Die Ziegel (Umschrift und Übersetzung s. Anm. 10), aus denen er besteht, tragen den Stempel Sardanapals, auf welchem der König sagt, daß er „das gebrannte Ziegelwerk von Esagila und Etemenanki neu gefertigt“ habe. Es ist nicht etwa ein einziger Ziegel, sondern sämtliche Ziegel dieses Fußbodens tragen diesen Stempel. Somit kann, da die Ruine die sehr dicken Mauern und das Statuenpostament eines Tempels aufweist, der gefundene Bau nur der Tempel Esagila selber sein.

Abb. 60: Blick von oben in die Ausgrabung von Esagila.

Was wir bisher ausgegraben haben, ist nur ein kleiner Teil des Gebäudes, das in Größe und Anlage dem Schwestertempel Ezida in Borsippa, den wir sogleich besprechen werden, gewiß sehr ähnlich sah. Es ist ein Stück des Hofes B und einige Räumlichkeiten, worunter A möglicherweise der Hauptzugang von Norden her und C wegen des Statuenpostamentes in der Wandnische sicher eine Cella ist, wenn auch nicht die Hauptcella, die im Süden des Hofes zu suchen sein dürfte, so doch eine Nebencella, wie es deren in Ezida zwei gab. Vergl. den Plan auf Tafel IX.

Die mächtigen 2,50—3,20 m dicken Mauern (Abb. 60) bestehen aus Lehmziegeln, der Fußboden aus gebrannten Backsteinen. Breite Türen führen vom Hof zu den Räumen. Von

der Cella C aus gehen zwei Türen zu dahinterliegenden noch nicht ausgegrabenen Räumlichkeiten. Große, aus gebrannten Backsteinen gemauerte Angelkapseln umschlossen einst die jetzt verschwundenen Angelsteine, auf denen sich die Pfosten der meist einflügligen Türen drehten. Nur der präsumtive Eingang A hatte eine zweiflüglige Tür. An den Außenseiten sind die Türöffnungen mit einem einfachen, bei den Hoftüren mit einem doppelt abgetreppten Rahmen umsäumt. Die Hofwand ist durch schwach vortretende Pfeiler-Türme gegliedert. Reste weißen Kalkputzes fanden sich an den Wänden. Es lagen sechs Fußböden in verschiedenen Abständen übereinander, die aus verschiedenen Bauperioden stammen. Der oberste war in den Zimmern mit Asphalt überzogen, der in den Türdurchgängen die beträchtliche Dicke von 10 cm annimmt, während das Hofpflaster ohne Asphalt blieb (vgl. Querschnitt auf Taf. X).

Abb. 61: Postament in der Cella C von Esagila.

In einer flachen Nische der Nordwand der Cella C, gerade gegenüber der Hoftür, stand ein den Fußboden um zwei Ziegelschichten überragendes, massiv fundamentiertes Postament, das vorn eine niedrige, rechts und links von Wangen eingefaßte Stufe enthielt (Abb. 61). Auf dem Asphaltüberzug dieses Postamentes fand sich der Abdruck eines hölzernen, reich geschnitzten Thrones. Er muß hier umgestürzt und an Ort und Stelle verbrannt sein, wobei der flüssig gewordene und später wieder erhärtete Asphalt den Abdruck der gerade auf ihm liegenden und zu allerletzt verbrannten oder verkohlten Seite des Thrones bewahrte. Mit Hilfe von sorgfältig noch an Ort und Stelle eingedrückten Wachsplatten hat Herr Andrae diese Formen gerettet und danach die beistehende Darstellung angefertigt (Abb. 62). Deutlich erkannte man die Textur des harten Laubholzes. Unter den vierkantigen nach unten schwach verjüngten Seitenpfosten, die den einfachen Holm tragen, stehen weibliche Figuren mit dem Polos auf dem Haupte und einem kugelförmigen weithalsigen Gefäß in beiden

Händen vor der Brust. Über letztere fließen die welligen Falten des auch weiter unterhalb sichtbaren Gewandes. Zwischen dem oberen Holm und der zwiefachen unteren Querverbindung stand eine Figur, von welcher man den gelockten Haarschopf, die Federn eines Flügels (?) und die Wellenlinien eines sogenannten Rüschengewandes bemerkt. Auch nach den Seiten zu saßen Querhölzer, von denen man die durchgesteckten Zapfen erkennt, zwischen den Ständern. Ob der Teil eines Fisches oben noch zum Thron gehörte, war nicht festzustellen; so wie er jetzt lag, stand er ja mit der Bauchseite nach oben. Ebenso unklar bleibt die ursprüngliche Anordnung eines Sirrusch-Kopfes, der aus zwei Stücken gearbeitet neben dem Thron lag (Abb. 70, gegenüber S. 48).

Auf dem Fußboden selbst, ebenfalls in den Asphalt gedrückt, lag ein zerbrochener Elfenbeinkamm mit der Darstellung eines schreitenden geflügelten Stieres (Mitt. d. D. O.-G. Nr. 7 S. 18. Ähnlich bei Perrot-Chipiez, Histoire de l'Art II S. 759).

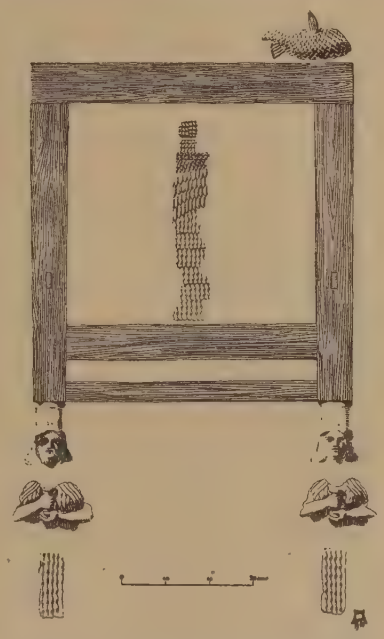


Abb. 62: Nach den Asphaltabdrücken auf dem Postament Abb. 61 hergestellte Rekonstruktion des hölzernen Thrones.

Welchem Gotte der Raum geweiht war, läßt sich mit Sicherheit bisher nicht ausmachen. Das Gefäß in den Händen der Tronträger, der Modius auf ihrem Haupte, sowie der Fisch deuten auf Ea. Nimmt man mit Lehmann-Haupt (Roscher, Lexikon der gr. Mythologie s. v. Sarapis) die Identität von Ea und Serapis an, so wären wir hier gerade auf das berühmte Heiligtum gestoßen, in welchem die Generale Alexanders den Gott befragten, ob es für Alexander besser sei, sich zum Zwecke seiner Heilung in diese Räume bringen zu lassen. (Arrian, Anab. VII 26. 2).

Das ganze Gebäude (zu den folgenden Ausführungen vgl. Tafel X) stand auf einem unter ihm durchgeschichteten Fundament aus Lehmziegeln, das seinerseits auf gewöhnlichem, viele Scherben enthaltendem Wohnschutt aufsitzt. Wir sind auch in diese Schicht eingedrungen, bis bei 1,50 m unter Null, also 24 Meter unter der Hügeloberfläche, das Grundwasser kam, das später bis 0,30 m unter Null stieg. Der unterste Fußboden ist sowohl in den Zimmern als auch im Hof ebenfalls durch ein kompaktes Lehmziegelfundament gesichert.

Die Hofwand zwischen den Pfeilern, die oberhalb des Nebukadnezar-Fußbodens glatt ist, trägt unten halbrundes Stabwerk. Das ist der Rest des älteren vornebukadnezarianischen Baues, den aufzudecken eine der schönsten Aufgaben der später nötigen allgemeinen Ausgrabung dieses Tempels sein wird.

Von den sechs Fußböden g h k l m n liegen je zwei jedesmal dicht übereinander, sodaß es den Anschein hat, als habe man es nur mit drei aus Doppelschichten bestehenden Fußböden zu tun. Dem widerspricht aber die teilweise bedeutend größere, durch ungleichmäßige Senkung veranlaßte Verzerrung der Ebene des jeweilig unteren Fußbodens. Wir nehmen daher bis jetzt an, daß jeder Fußboden einer besonderen Bauperiode entspricht, bei welcher jedesmal der untere früher in Benutzung gewesene kassiert, und ein neuer auf mehr oder weniger starker Zwischenlage aus Sand und Lehm darübergelegt wurde. Allerdings

wird zwischen der Legung zweier dicht übereinander liegenden Fußböden keine lange Zeit verstrichen sein. Bei der jedesmaligen Bodenerhöhung sind auch die Angelkapseln sowie das Postament entsprechend höher hinauf geführt worden. So bilden erstere jetzt 3 m tiefe Schachte und das Postament einen festen Mauerblock von $2^1/_2$ m Höhe. Diesen haben wir abgetragen und dabei die verschiedenen zu den Fußbodenerhöhungen gehörigen Postamentoberflächen nachgewiesen, wie sie im Querschnitt Taf. X dargestellt sind. Die oberen Kapseln behielten meist genau die Dimensionen der unteren; aber die unteren Postamente sind etwas kleiner als die oberen und entbehren der die Vorderstufe des oberen begleitenden kleinen Wangen.

Bei der Legung des zweituntersten Fußbodens sind in den untersten (n) eine Anzahl von kleinen „Opferkapseln" eingesenkt worden, die aus flüchtig zusammengestellten gebrannten Backsteinen bestehen. Zwei davon lagen vor der Mittelachse des Postamentes (Nr. 2 u. 3), je eine in den Angelkapseln (8 u. 9), je eine an jeder Ecke der äußeren Türöffnungen (1, 4, 5, 6, 7, 11) und eine vor der Mitte des westlichen Wandpfeilers im Hofe (10). Sie waren meist leer oder mit mehr oder weniger Erde gefüllt, einige auch bei der Legung des dritten Fußbodens, wobei der zweite größtenteils zerstört wurde, absichtlich geöffnet. In der an der Hoftür zu A (Nr. 1) fand sich ein kleines Bildwerk aus ungebranntem Ton (Abb. 63), ein aufrecht stehender bärtiger Mann mit Stierfüßen und Stierschweif, der mit seinen Händen eine oben in eine Rosette endigende Standarte hält; vielleicht ist es auch eine stilisierte Palme, von deren rosettenartiger Krone zwei Fruchttrauben herabhängen oder die Sonnenscheibe, wie sie der Stiermensch auf der von Prinz in seiner Habilitationsschrift „Astralsymbole" (1910. S. 15) angeführten Tablette hält.

Abb. 63: Tonbildwerk aus der Kapsel 1 an der Hoftür.

Unter dem zweitobersten Fußboden (Schicht i) fand sich ein Fragment einer abgeschliffenen neubabylonischen Urkunde aus schwarzem Stein: 19 Zeilen von je 6 mm Höhe; in der Lehmziegelpackung (Schicht p) ein Bruchstück einer altbabylonischen Tablette und ein unbärtiges Terrakottaköpfchen mit Hörnerkrone und ähnliches. In dem Zimmer E lagen zahlreiche Stücke von Lapislazuli und blauer Paste, auch Stücke von Statuenaugen.

Die Ziegel der beiden oberen Fußböden (g, h) tragen die gewöhnlichen Stempel Nebukadnezars (33 cm □), die des dritt- und viertobersten (k, l) solche Sardanapals (37 cm □), und unter denen des viertobersten fand sich auch ein Ziegel Asarhaddons (40 cm □), während der zweite von unten fast ganz zerstört ist und ebenso wie der unterste keine Stempel trägt. Nach den Asarhaddon-Stempeln hat dieser „das Pflaster von Esagila gebaut", auf den Sardanapal-Stempeln sind die „Backsteine von Esagila und Etemenanki" erwähnt. (Text in den Anmerkungen: 9 u. 10).

Über dem Fußboden Nebukadnezars lag eine niedrige Schicht feinen rötlichen Lehmstaubes (Schicht f). Darüber beginnt unmittelbar eine merkwürdige, allmählich entstandene, 10 m hohe Schüttung (e) aus Verbrennungs- oder Zersetzungsprodukten mit Scherben, worunter

viele die späte leichte Glasur tragen. Diese Schicht muß verhältnismäßig schnell zustande gekommen sein. Sie enthält schon ganz unten griechisch-parthische Kleinsachen. Als sie eine Höhe von 3 m erreicht hatte, stürzten die oberen Teile der Lehmmauern zusammen. Man erkennt ihre umgefallenen Schichten im Querschnitt deutlich auf der Taf. X. Oberhalb von dieser sonderbaren mächtigen Schicht liegen die wohlerhaltenen Ruinen parthischer Wohnhäuser. Das ist dieselbe Schicht (d), in welcher im Norden des Hügels die weiter unten zu besprechenden Onyx- und Lapislazuli-Sachen gefunden worden sind. Auf ihr lagen sasanidische Schichten (c, b), und mittelalterliche, arabische, wieder mit viel Brand- oder Zersetzungsschutt gemischte (a), in welchen sich gelegentlich auch Neuzeitiges findet.

Die Grabung war recht beschwerlich. Wir haben von Norden her für die Eisenbahn einen Graben in den Hügel vorgetrieben, der etwa auf halber Höhe des Hügels lag, dann

Abb. 64: Glasierte Amphora mit arabischen Münzen aus den obersten Schichten der Grabung. 1/5 d. nat. Gr.

in der Mitte des Hügels die große viereckige Grube ausgehoben, und als wir dann begannen in die Tiefe hinabzusteigen in dieser Grube, in die die Sonne wie in einen Ofen hineinbrannte, und immer nichts herauskam als die schwarze, pulverige, stinkende Masse sterilen Erdreichs, da wurden die Arbeiter unruhig und hielten mich für außerordentlich unverständig, was mir allerdings, namentlich als dann schließlich die dicken Mauern und die Fußböden von Esagila herauskamen, gleichgültig sein durfte.

Auf dem Nebukadnezar-Fußboden sind neben einigen Kleinigkeiten, wie einem goldenen Ohrring, einem Knauf aus Silber, einige gravierte Muscheln gefunden (Abb. 82 und 83), weiter oben ein Gewicht aus Kalkstein in der Form einer Ente mit dem Zeichen Marduks $\overset{\Delta}{\uparrow}$, in den oberen, arabischen Schichten eine glasierte Amphora (Abb. 64), die ungefähr 35 Kilo wiegt und bis oben hin angefüllt ist mit arabischen Münzen; als Deckel diente ein Wattestopfen, der sich noch gut erhalten hat.

Am Eingang des Eisenbahngrabens im Norden haben wir die Grabung etwas erweitert und bis zum Grundwasser vertieft. Hier liegt etwa in der Höhe des Eisenbahngrabens ein ausgedehnter Bau aus parthischer Zeit (Grundriß auf Taf. XI a i 39), an dessen Lehmwänden sonderbare Anlagen standen (Abb. 65), die aus einem niedrigen Gipstrog auf kurzen in der Mitte stark eingezogenen Gipssäulchen bestehen. Das Peristyl, dessen Säulen aus antikem Ziegelbruch aufgemauert sind, gehört vielleicht einer Restauration desselben Baus an; doch war die Grabung räumlich nicht umfassend genug, als daß man über diese sonst gewiß höchst interessante Anlage hätte ganz klar werden können.

Abb. 65: Der parthische Bau am Eingang des Eisenbahngrabens vom Amran.

Unterhalb dieses Gebäudes in den Lehmmauerräumen, die nur wenig älter sein mögen, standen ein paar Körbe, deren Geflecht bei der Ausgrabung noch wohl zu erkennen war. Sie waren mit Rohmaterial für Perlenfabrikation angefüllt, eine Anhäufung von zahllosen Steinen und Steinchen aller Art, die offenbar aus damaligen Ruinen, sicher auch aus dem benachbarten Tempel zusammengestohlen eine Fülle von sehr interessanten Kleinsachen enthielt. Es sind großenteils fertige oder angefangene Perlen aus Achat, Onyx, Lapislazuli und dergleichen. Auch einige echte Perlen und Amethyste sind darunter, dann viele Stücke von rohem Achat, Quarz, blauen Glasflüssen usw.

Interessant ist folgendes:

1: Eine große Zahl von runden Platten aus zweifarbigen Achaten und Onyx von $^1/_2$—8 cm

im Durchmesser, meist in der flachen Ausdehnung durchbohrt, vielleicht von Stoffschmuck polylither Statuen herrührend (Abb. 76).

2: Zahlreiche Stücke von Augen, bei denen die Lider aus Lapislazuli, das Weiße aus weißem Stein oder Muschel, die Iris aus zwei bis drei verschiedenen Materialien bestand. Alles ist ring- oder tütenförmig auf das subtilste ineinandergepaßt (Abb. 78).

Abb. 66: Apotropäisches Auge aus Fritte. Nat. Gr.

3: Stücke von Haar, Bart und Augenbrauen aus Lapislazuli, zum Teil von sehr feiner Arbeit; die einzelnen Strähne und Locken sind aus besonderen zusammengepaßten Stücken gefertigt (Abb. 79).

4: Schraubenförmig aneinandergepaßte Belagsverzierungen eines Stabes aus Achat und Paste.

5: Reste einer zierlichen Intarsia aus Lapislazuli.

6: Eine flache 4 cm breite Perle mit babylonischer Inschrift (6 Zeilen) (Abb. 76 oben links).

7: Sieben ägyptische Skarabäen und Siegel aus Paste (Abb. 80).

8: Dreißig babylonische Skarabäoide mit einfachen Darstellungen: Stern, Sonne, opfernde Priester usw. (Abb. 80).

9: Sieben Petschafte mit ähnlichen Darstellungen (Abb. 80).

10: Sechs sehr kleine Gewichte (?) meist in Form einer Ente.

11: Achtundzwanzig kleine Apotropäen aus blauer Paste (Abb. 81) und ein apotropäisches Auge (Abb. 66).

Abb. 67: Keulenknauf und Szepterteile aus Onyx. ½ d. nat. Gr.

12: Zwanzig kleine Glaspasten, griechische Intaglien, Kopf und ähnliche Darstellungen enthaltend.

13: Eine kleine griechische Onyxintaglie: stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Steuerruder.

14: Fünfzehn Siegelzylinder (Abb. 80), meist schlecht erhalten, darunter einer von schöner Arbeit mit Keilschrift und einer mit aramäischer Schrift.

15: Fünf Keulenknäufe aus Stein, darunter ein sehr schöner aus poliertem Jaspis in Melonenform (Abb. 67 Mitte), ein anderer aus Diorit mit 10 Zeilen Keilschrift, worin er als „ḫi-in-gi“ (Keulenknauf) des Königs Ulaburariasch, Sohnes des Burnaburariasch bezeichnet wird (Abb. 77), ein weiterer: Eigentum Melischihus, Sohnes des Kurigalzu.

16: Reste von einem kostbaren Thron: ein gedrehter Fuß aus Syenit (Abb. 68), das vorstehende Ende einer Rückenlehne (?) aus Quarz.

17: Ein Eisenstab, auf welchen eine Reihe von feinst polierten Onyxornamenten aufgereiht sind, der vielleicht als Zepter gedient hat (Abb. 67, 69).

18: Sechs runde Stäbe aus Lapislazuli und blauer Paste, die zum Teil in ihrer Längsachse durchbohrt sind (Abb. 74, 75); zwei davon tragen die Darstellungen Marduks und Adads nebst Inschrift. Die Form wird in einer auf einem solchen Stab befindlichen Inschrift als „Kunukku" bezeichnet und repräsentiert vielleicht das, was der Gott auf der Darstellung der einen Stange mit dem Ring zusammen in der Hand hält. Die Stangen waren wahrscheinlich montiert wie grosse lange Perlen, nämlich an beiden Enden mit einer Goldblechfassung. Eine derartig montierte Perle kleineren Umfangs ist an anderer Stelle gefunden. Auf diese Goldmontierung bezieht sich eine Stelle der Inschrift Marduknadinschums auf der Marduk-Stange (Abb. 74). Auf der Adad-Stange (Abb. 75) steht neben der Weihinschrift Asarhaddons die für uns hier wichtige Bemerkung: „Schatz des Gottes Marduk. Kunukku des Gottes Adad vom Tempel Esagila". Über die Darstellungen selbst werden wir an anderer Stelle sprechen.

Abb. 68:
Thronfuß aus Syenit. 3/8 d. nat. Gr.

In derselben Gegend fanden sich ein Stierkopf aus Stein, zwei Fragmente von sog. „Grenzsteinen" (Kudurru) und ein verhältnismäßig gut erhaltener Kudurru (Abb. 73) mit dem fein durchgearbeiteten Bildnis Marduknadinachis, der hier schwörend vor dem Symbol Marduks, der Stange mit dem Dreieck obenauf, steht, und schließlich eine Reihe (etwa sechzig) gut erhaltener seleucidischer Silbermünzen mit den Stempeln des Demetrius, Antiochus Epiphanes, Lysimachus und anderer (Abb. 71, 72).

Man wird natürlich nicht nachweisen wollen, daß alle diese Sachen einst in den Schatzkammern von Esagila gelagert haben. Wenn das indessen für den Adad-Kunukku inschriftlich feststeht, so ist es auch für den Marduk-Kunukku höchst wahrscheinlich. Daß ein Kudurru, wie der des Marduknadinachi, der vor dem Zeichen Marduks schwört, im Marduk-Tempel aufgestellt war, scheint mir ebenfalls annehmbar. Der Hiingu des Ulaburariasch ist eine „Weihung". Der hölzerne Thron läßt darauf schließen, daß auch die Tempelstatue, die doch einst auf ihm saß, aus vergänglichem Material bestand und dann gewiß nicht nur mit Gold, sondern auch mit einer Ausstattung aus edlen Steinen, Lapislazulihaar, Steinaugen,

Abb. 69: Szepterteile aus Onyx. 1/2 d. nat. Gr.

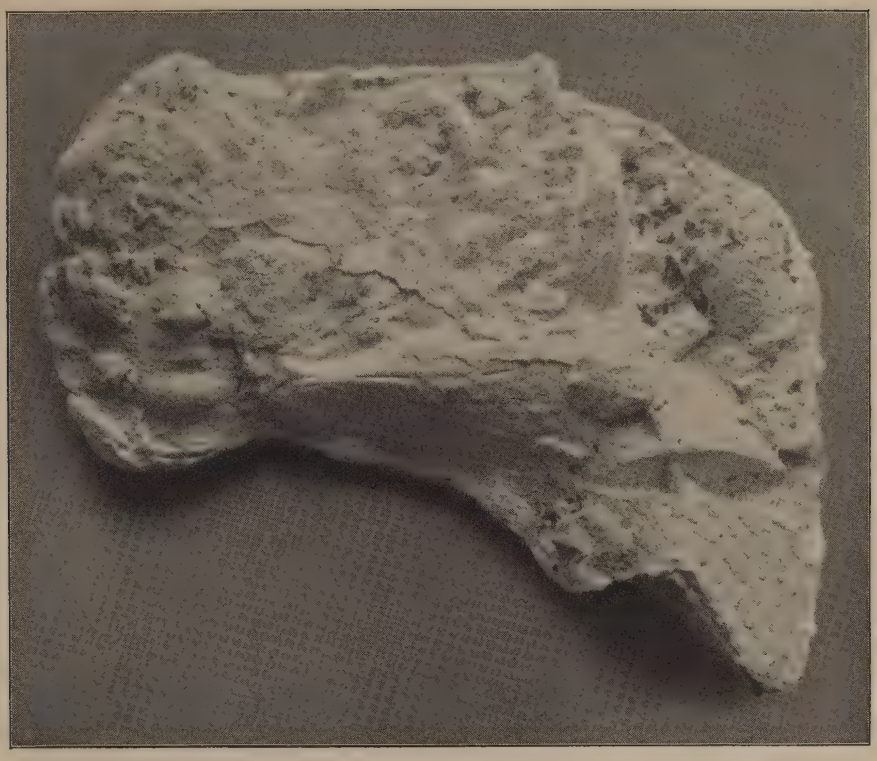


Abb. 70: Abdruck eines Sirrusch-Kopfes (rechts) und eines unbärtigen Gesichts (links) vom Postament in der Cella C von Esagila. $^1/_2$ d. nat. Gr.

Abb. 71 und 72: Silbermünzen vom Amran. Nat. Gr.
Vorderseiten. Rückseiten.

Abb. 73: Kudurru Marduknadinachis aus schwarzem Stein. $^1/_2$ d. nat. Gr.

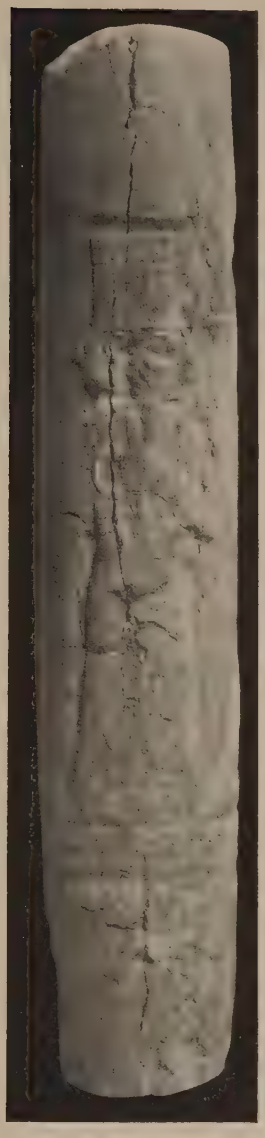


Abb. 74: Marduknadinschums Kunukku mit Marduk, aus Lapislazuli. Nat. Gr.

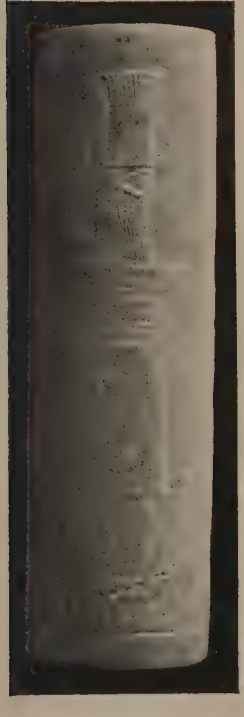


Abb. 75: Asarhaddons Kunukku mit Adad, aus Lapislazuli. Nat. Gr.

Abb. 76: Weihknöpfe aus Onyx und ähnliches. Nat. Gr.

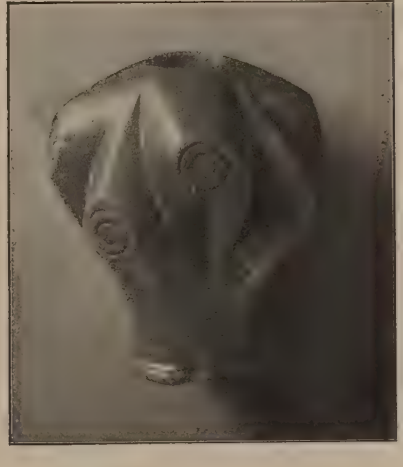


Abb. 77: Hiingu des Königs Ulaburariaschs. $^2/_3$ d. nat. Gr.

Abb. 78: Augen aus Stein. Nat. Gr.

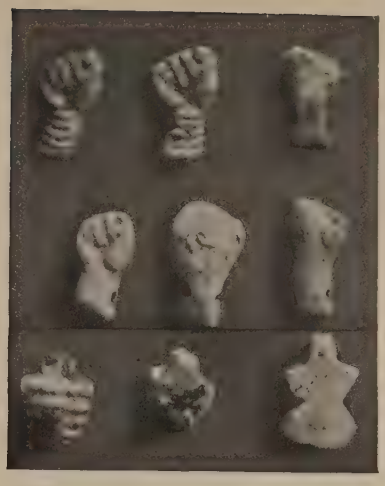


Abb. 81: Apotropaeen und anderes aus blauglasierter Fritte. Nat. Gr.

Abb. 79: Haar aus Lapislazuli. Nat. Gr.

Abb. 82: Gravierte Muschel. Nat. Gr.

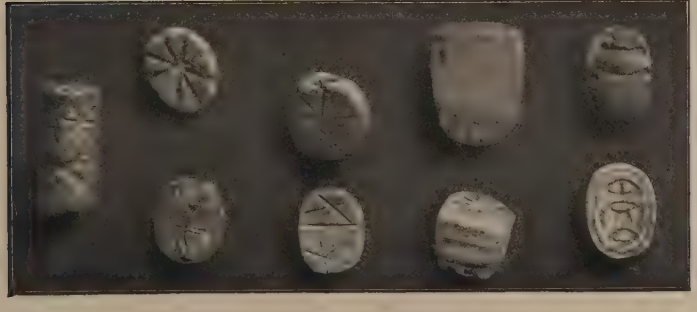


Abb. 80: Siegel aus Stein. Nat. Gr.

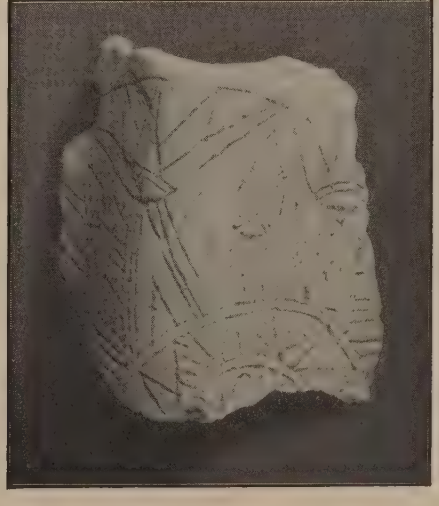


Abb. 83: Rückseite von Abb. 82. Nat. Gr.

Abb. 84:
Hohlterracotta aus einem parthischen Grabe am Amran. 1/2 d. nat. Gr.

Onyxscheiben oder Onyxzepter ausgestattet war. So mag uns der Fund jedenfalls in seiner Gesamtheit einen, wenn auch unsicheren Begriff von den Schätzen geben, die ein Tempel von der Bedeutung dieses Esagila einst barg.

Der westlichste Teil dieser Fundstelle war stark mit parthischen Särgen durchsetzt: unglasierten Trogsarkophagen oder Holzsärgen mit Ziegelpackung umhüllt und mit antiken Ziegeln abgedeckt. Sie enthielten an Beigaben die üblichen Gefäße und manchmal eine große Menge von Hohlterrakotten, nackte stehende oder liegende Frauengestalten (Abb. 84) und aus Knochen flach geschnitzte, ebenfalls unbekleidete Frauendarstellungen (Abb. 85).

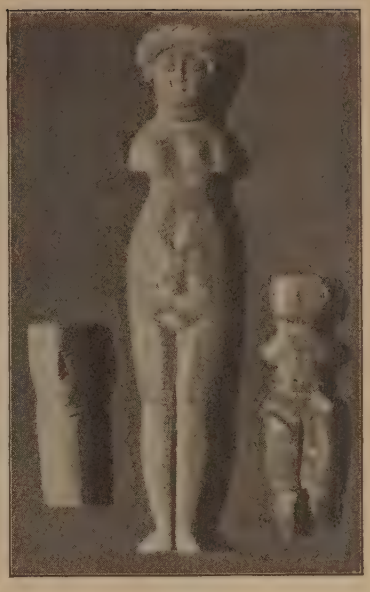


Abb. 85:
Knochenschnitzereien aus einem Grabe am Amran. 1/2 d. nat. Gr.

Die Grabung ist am 27. März 1900 begonnen. Am 28. April wurde das Perlenlager entdeckt. Am 26. Juni zeigten sich die dicken Mauern eines großen Gebäudes. Am 5. Juli ist der oberste Fußboden erreicht. Am 20. Oktober kommt der Thronabdruck auf dem Postament heraus. Am 20. November werden die Esagila-Stempel Asarhaddons und Sardanapals gefunden, und am 29. November wird die Grabung eingestellt.

Abb. 86: Restauration der Nordwestfront von Ezida.

6. Ezida, der Tempel des Nabu in Borsippa.

Drei Stunden südlich von Babylon liegt Borsippa mit den beiden Ruinenhügeln „Ibrahim el-Chalil“ und „Birs“. Ersterer birgt das ältere und spätere Wohngebiet, letzterer die Reste einer großen aus Ziegeln gebauten Tempelanlage. Diese Anlage haben wir im Jahre 1902 untersucht, und was zunächst davon nötig war, ausgegraben. Sie besteht aus dem Tempel selbst, der dahinter liegenden „Zikurrat“, dem Turm, und der diese beiden umgebenden großen karavanserailartigen Hofanlage (Plan auf Taf. XII).

Vom Hofgebäude ist der größte Teil des nordöstlichen und ein kleiner des südöstlichen Traktes ausgegraben worden, was vorläufig genügen muß, um annehmen zu dürfen, daß diese Anlage den Tempel und den Turm auf allen vier Seiten umgab. Es sind fast lauter gleichwertige Zimmer, die, um einzelne Sekundärhöfe (P, Q, R) herum gruppiert, nur von diesen aus zugänglich sind. So macht das Ganze den Eindruck einer gewaltigen Gasthofanlage, in welcher eine große Anzahl Pilger gleichzeitig Unterkunft finden konnten, ganz ähnlich, wie es heutzutage in den persischen Wallfahrtsheiligtümern von Kadmein, Kerbela und anderen der Fall ist (vgl. S. 38). Wer indessen diese Räume für Vorrats- oder Schatzkammern oder Archive halten will, dem könnte man einen Gegenbeweis nicht entgegensetzen. Die Außenmauer ist in der üblichen Weise mit wenig vortretenden gerillten Turmpfeilern geziert (Abb. 87). In ihr sind an zwei Stellen aus gebrannten Ziegeln und Asphalt gemauerte Wasserabzüge eingelegt (Grundriß auf Taf. XIV) ähnlich wie im Ninib-Tempel (vgl. S. 26). Ein größerer Zugang M führt auf den Teil zwischen Tempel und Zikurrat, ein zweiter N, dem eine Art äußerer Vorhof, wie die am Peribolos von Etemenanki, vorgelegt ist, auf das Nordwesttor H des Tempels.

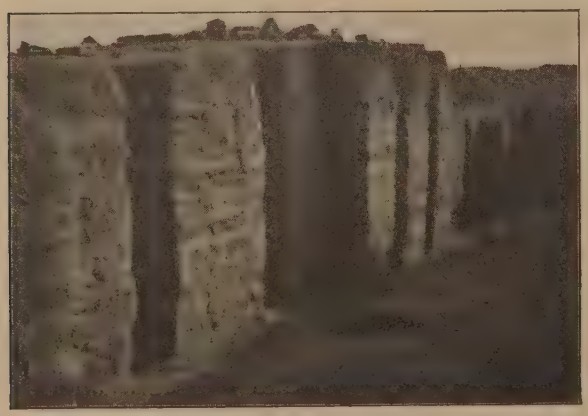


Abb. 87: Von der Nordwestfront des Peribolos von Ezida.

Eine ziegelgepflasterte Straße führt an der Nordwestseite vorbei und am Ende durch eine kleinere Toranlage K. Es muß hier also noch ein weiterer Bezirk angeschlossen haben,

den wir des genaueren noch nicht kennen. Eine Stadtmauer ist es wohl nicht; denn die Stadtmauerruine liegt weiter draußen im Westen noch wohlerhalten vor (Abb. 91). Es ist

Abb. 88: Nordostfront des Tempels mit dem Turm am Haupttor G.

eine starke Lehmziegelmauer mit den üblichen Türmen, deren Ruine in Gestalt eines Walles sich aus dem Gelände hervorhebt. Außerhalb davon glaubt man den vorliegenden Wassergraben an der Terrainsenkung zu erkennen.

Außer dem vorhin genannten Eingang H hat der Tempel selbst noch zwei Tore: das Haupttor G auf der Nordwestseite mit starker Turmfront und einen Ausgang I hinten auf

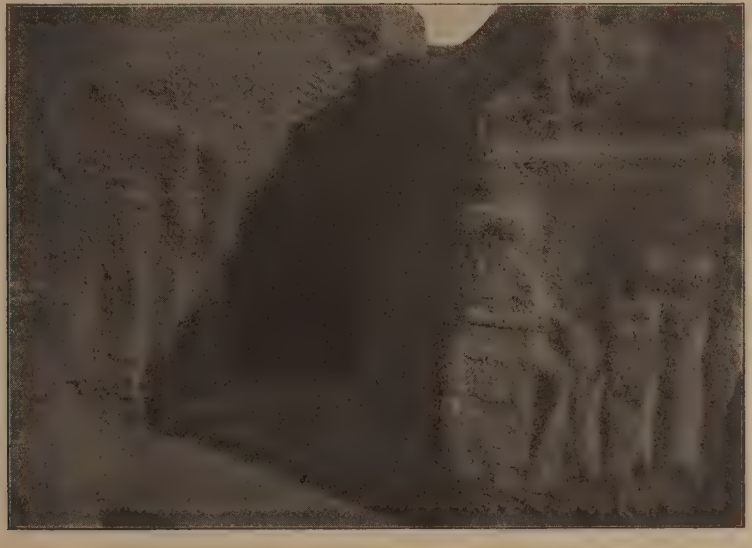


Abb. 89: Nordwesttor von Ezida.

der Südostseite auf die Zikurrat zu. Die pfortenartige Durchbrechung an der Nordecke scheint eines Abwässerungskanals wegen angelegt worden zu sein.

Das Haupttor G (Taf. XV und Abb. 88) zeigt zunächst dem Eingang den kräftig vortretenden Hauptturm mit fünf (?) doppelt abgesetzten Rillen. Daran schließen sich zwei gleichmäßig abgestufte Absätze mit sieben Rundstäben, dann ein schmalerer Absatz mit zwei einfach abgesetzten Rillen und dann wieder ein Stabwerkabsatz. Es scheint, als ob diese Absätze sich gleichmäßig dauernd aneinanderreihten bis an die Nordecke hin; denn die Teilung kommt gut aus, sowohl in den Tiefen, als auch in den Breiten (vgl. den Plan auf Taf. XV). Man muß dann aber zweifeln, ob diese Absätze auch der Höhe nach einander überragten, wie bei den Turmfronten sonstiger Tempel, oder ob sie durchgehends dieselbe Höhe hatten, wie die sägeförmigen Absätze an den Privathäusern. Das erstere scheint mir hier das wahrscheinliche, die Höhen würden sich dann bis zum Tor in großartigster Weise gesteigert haben.

Abb. 90: Cellator im Haupthof.

Die Nordwestfront war jedenfalls anders. Es schließen sich hier an jeden siebenfach gestäbten Hauptturm beiderseits ein schmaler Turm mit zwei Rillen an. Der Rücksprung, also das eigentliche Wandstück zwischen zwei Turmsystemen, enthält wiederum sieben Rundstäbe. Die Tortürme zeichnen sich durch stärkeres Vortreten und dadurch aus, daß neben sieben Rundstäben noch zwei einzelne angeordnet sind (Abb. 89, 92). Vergl. Khorsabad.

Vom Tor I im Südwesten, das zur Zikurrat führte, sind nur die ersten Rillen ausgegraben. Der Schutt liegt hier besonders hoch (vgl. unten S. 55).

Durch den Haupteingang betritt man nach dem Vestibül den großen Haupthof (A auf Taf. XV), dessen Ziertürme die Wand in der Weise gliedern, daß zwischen je zwei Türen immer zwei rillengeschmückte Vorsprünge und zwischen diesen ein Wandstück mit sieben Stäben an-

Abb. 91: Ruine der Stadtmauer von Borsippa, westlich vom Tempel.

Abb. 92: Nordwesttor von Ezida.

gebracht sind. Der dem Vestibül gegenüberliegende Eingang zur Hauptcella ist durch eine Front mit stark vortretenden Türmen hervorgehoben, auf denen fünf doppelt abgestufte Rillen liegen. Abb. 90 zeigt diesen Turm mit den unteren Endigungen der Rillen und dem anliegenden Stabwerk. In den Lehmziegelschichten erkennt man deutlich die weiße Spur als den Rest der nach je acht oder neun Ziegellagen eingefügten Schilflage. Durch dieses Tor betritt man nacheinander drei ungefähr gleichwertige Räume A_1, A_2, A_3, deren innerster durch die Wandnische mit dem Postament davor als Cella charakterisiert wird. Die Nische enthält in Manneshöhe über dem Fußboden auf jeder Seite eine kleinere Nische, vielleicht Nebenaediculen, die durch Holzzargen oben überdeckt sind. Im rechtsseitig angelegten Adyton liegt vor einer kleinen Wandnische ein viereckiger gemauerter Brunnen (Abb. 93). Er enthält die bekannten Ein-

Abb. 93: Brunnen im Nebenraum der Hauptcella.

steigelöcher (vgl. Ninmach-Tempel, S. 10). Merkwürdig ist das Cellapostament. Es füllt die ganze Breite des Raumes bis zur Tür hin aus. Der dicke, mehrschichtige und wie das Postament selbst in Asphalt gelegte Fußboden schließt direkt an. Nun ist aber die Fundamentierung dieses Postaments nicht in der Weise besorgt, daß die unteren Schichten dieselben oder etwa größere Abmessungen haben als die Oberfläche, sondern die Schichten verkleinern sich nach unten zu kontinuierlich, so daß die aus gebrannten Ziegeln in Asphalt felsenfest gemauerte Postamentmasse wie ein Nagel tief in den Grund hineingesenkt erscheint, überall eingemauert von Schichten aus ungebrannten Lehmziegeln. $2\frac{1}{2}$ m unter dem Fußboden ist eine kleine Kapsel innerhalb dieses außerordentlich starken Mauerwerks ausgespart, in welcher das zu erwartende Tonmännchen zweieinhalb Jahrtausende lang geduldig gestanden hatte. Allerdings war es in dieser langen Zeit stark zerfallen; nur sein Goldstab und eine kleine silberne Pla-

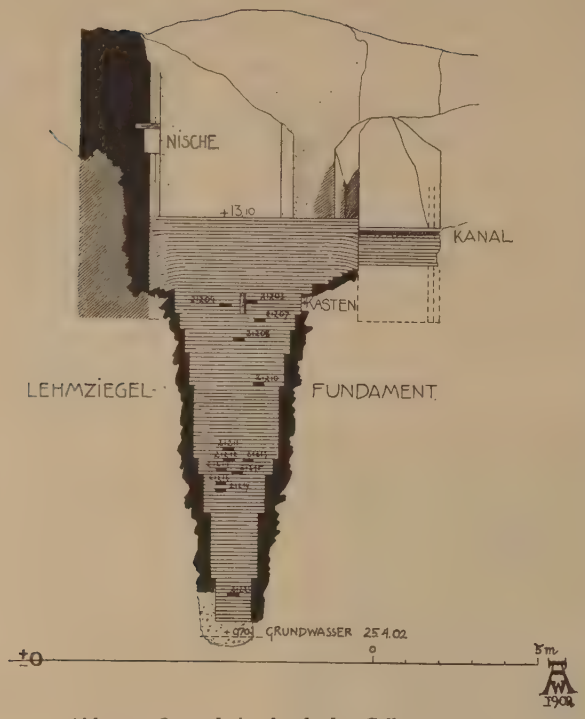


Abb. 94: Querschnitt durch das Cellapostament.

kette mit den zierlichen Reliefdarstellungen dreier Musikanten, vielleicht vom Gürtel stammend, lagen wohlerhalten auf dem Häufchen Ton in dieser monumentalen Behausung (vgl. Querschnitt auf Abb. 94).

In dem Postament vermauert fanden sich dreizehn beschriftete Ziegel, alle von Nebukadnezar, die meisten (21203, 4, 8, 10, 12, 13, 14, 23), altbabylonisch geschrieben, betreffen den Bau von Ezida und den dieses umgebenden Kisu (Abb. 95), einer (21219) in neubabylonischer Schrift den Bau von Ezida nebst Pflaster (Abb. 96), einer, altbabylonisch (21211), den Bau von Ezida und die Errichtung des Postamentes („DU“) in der Cella, deren Namen mit E-aldu-anna-ki angegeben wird (Abb. 77, Texte in den Anmerkungen 11 A—C); drei sind sonderbarerweise Duplikate der Grabenmauerinschrift Nebukadnezars (21207, 15, 16). Nr. 21216 war indessen mit einem scharfen Instrumente, einer Hacke, ausradiert, bei 21207 fehlt das wichtige Wort „Imgur-Bel“ in der Inschrift, und so darf man wohl vermuten, daß hier Ausschuß vorliegt, wenn auch die Inschrift auf 21215 ziemlich gut erhalten ist. Denn mit Imgur-Bel und seiner Grabenmauer hat doch wohl dieses Postament nichts zu tun.

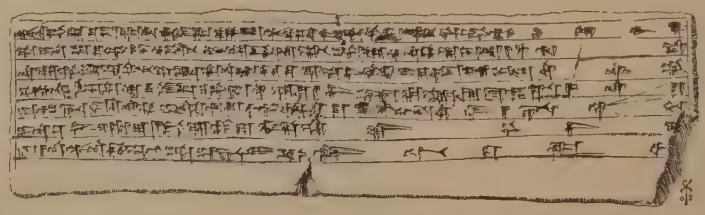


Abb. 95: Nebukadnezar-Ziegel (Nr. 21204) mit Inschrift betreffend Ezida und Kisu. 1/3 d. nat. Gr.

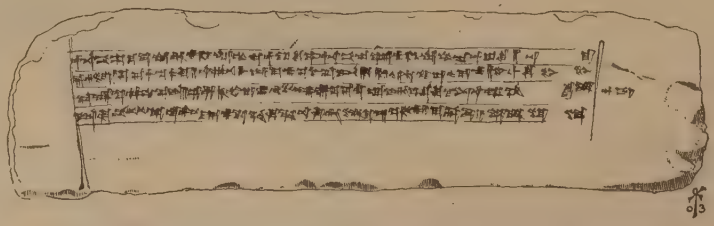


Abb. 96: Nebukadnezar-Ziegel (Nr. 21219) mit Inschrift betreffend Ezida nebst Fußboden. 1/3 d. nat. Gr.

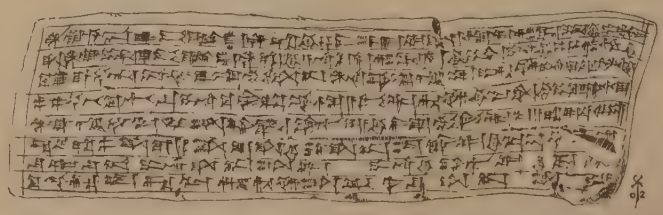


Abb. 97: Nebukadnezar-Ziegel (Nr. 21211) mit Inschrift betreffend Ezida und Postament („DU“). 1/3 d. nat. Gr.

Von der Südostecke des Haupthofes erreicht man einen Nebenhof C, an dessen Südwestseite die Turmfront von einer zweiten Cella C_2 mit Vorraum und Adyton liegt. Die Hofwände sind derart gegliedert, daß zwischen zwei Türen immer zwei Rillentürme und ein Stabwerkrücksprung liegen. Die Tortürme tragen hier ebenfalls Stabwerk. Auch in dieser Cella füllt das Postament in der Wandnische die ganze Raumbreite aus. Vor der Tür stand in der Vorcella C_1 ein kubischer, oben abgebrochener Stein, den man für einen Altar

halten möchte (Abb. 98), mit Resten einer Inschrift Nebukadnezars. Merkwürdig ist der Kanal, der sowohl bei dieser als auch bei der Hauptcella vom Hof aus direkt auf das Postament zuführt und hier einfach stumpf endigt. Auf ihm steht der eben genannte Stein. Da es sich demnach um Wasserableitung unmöglich handeln kann, so liegt die Annahme nahe, daß irgend welche Opferflüssigkeiten, wobei man ja nicht immer gleich an Blut zu denken braucht, vom Hof her durch diesen Kanal in das Gemach der Gottheit spediert werden sollten. Hier ist ein hübsches Kudurru-Stück gefunden worden (Nr. 21226).

In der Westecke des Haupthofes liegt der Eingang zu einem Nebentrakt, der wiederum aus einem kleineren Hof B mit umliegenden Zimmern besteht. An den Wänden liegt hier zwischen zwei Türen jedesmal ein Stabwerkvorsprung, der an der Haupttür etwas stärker heraustritt. An der Südwestseite dieses kleinen Hofes liegt ein Gemach, das zwar der Tür gegenüber eine flache Nische in der Wand hat, aber von einem Postament nichts bemerken ließ. Die Grabung ist hier nicht bis zu Ende gediehen. Die Nische entspricht mit ihren beiden kleinen Nebennischen ganz der der Hauptcella, und die in sich gut abgeschlossene Anlage trägt ganz den Charakter eines Nebenheiligtums.

Abb. 98: Blick auf die Cellatür am Südosthof.

Von der Mitte der Nordwestseite des Haupthofes A gelangt man durch zwei rechtwinklig aneinanderstoßende Vestibüle zum Nordwesttor H. In diesem lagen einige Stufen aus Kalksteinquadern und Turminabanda-Pflasterblöcke. Letztere, wenn auch nicht in erster Verwendung, so doch jedenfalls in antiker Lage, tragen eine gleichlautende Inschrift, die immer auf zwei aneinanderstoßende Seitenflächen des Steins eingemeißelt ist (21187, a, b: Abb. 99, 100; 21188, 89: Abb. 101), und die besagt, daß Nebukadnezar die Wege zwischen den drei mit Namen genannten Toren und der Cella mit Steinplatten gepflastert habe (Texte s. Anm. 12 A—C.) Die drei genannten Tore sind gewiß unsere drei Tempeltore; sie aber einzeln zu identifizieren möchte schwer halten.

In ähnlicher Weise mit identisch beschrifteten Turminabanda-Platten gepflastert haben wir auch den Südwesteingang (I auf Taf. XVI) vorgefunden (Nr. 21147—84). Hier war auch an der inneren Seite des Tordurchgangs noch die Bronzespur zu erkennen, von welcher früher Rassam eine Bronzeschwelle mit der zweikolumnigen Inschrift K. B. III 2 S. 68 Nr. 14 fortgenommen hat.

Wie das Gebäude in seiner Mehrhöfigkeit eine wesentliche Steigerung des einfachen,

einhöfigen Tempelgedankens darstellt, so tritt diese Steigerung auch in der Ornamentik der Wände hervor. Die sonst einfach verwendeten Motive sind hier durchgängig verdoppelt. Die Türrahmen, die Schmucktürme der Außenseiten, die Turmrillen der Cellafront sind zwiefach, die Turmfront des Haupteingangs mehrfach abgestuft. Dazu kommt halbrundes Stabwerk in den bei kleineren Tempeln glatt gelassenen Wandflächen oder, wo es das Bedürfnis nach Abwechslung erheischt, an den Turmflächen. Die Melodie ist gewissermaßen dieselbe wie am Ninmach-Tempel. Die Tonart in beiden Fällen entschieden Dur. Aber in Ezida ist diese Monumentalmusik mit doppelt besetztem Orchester zur Ausführung gekommen.

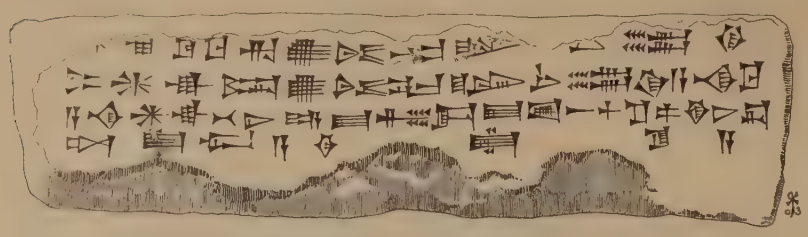


Abb. 99: Pflasterstein-Inschrift von Nr. 21187 a. 1/5 d. nat. Gr.

Das Gebäude ist umgeben von einem später hinzugefügten Kisu aus gebrannten Ziegeln (vgl. Ziegelinschrift Abb. 95), der alle Vorsprünge und auch die Rillen- und Stabwerk-Ornamentierung mitmacht. Er ist an der Nordwestfront zum Teil erhalten. Zur Zeit seiner Errichtung wurde der Fußboden um ein weniges erhöht, wie an den Eingängen sichtbar ist.

Abb. 100: Pflasterstein-Inschrift von Nr. 21187 b. 1/5 d. nat. Gr.

Eine dritte, den Bau in stärkerem Maße verändernde Erneuerung, die aber nach den Nebukadnezar-Ziegeln zu schließen ebenfalls noch in die Zeit Nebukadnezars oder seiner nächsten Nachfolger zu fallen scheint, umfaßt eine bedeutendere Erhöhung des Fußbodens bis zu einem Niveau, das durch die Rassamschen Grabungen völlig beseitigt worden ist. Der Tempel wurde dabei auf eine Scheinterrasse gestellt, deren stark geböschte Wände den älteren Kisu zum Teil beseitigten. Diese Terrassenböschung bestand aus gebrannten Ziegeln mit Hintermauerung aus Ziegelbruch; Stücke davon haben sich an der Nordwestfront erhalten (vgl. Taf. XV). Die Konturen der Tempelwände rückten dabei im ganzen mehr nach innen. Zu diesem größeren Umbau gehört eine Hintermauerung in Lehmziegeln, die sich durch die Zimmer der Nordwestreihe zieht. Beim Oberbau waren farbig emaillierte Ziegel mit Löwenreliefs und Flachornamenten, ganz ähnlich denen in Babylon, aber in flüchtigerer Ausführung, reichlich verwendet. Sie fanden sich über die Ruine hin überall verstreut, aber nirgends in situ erhalten, da ihre Schichten, wie es scheint, erst in einer solchen Höhe anfingen, bis zu

Abb. 101: Pflasterstein-Inschrift von Nr. 21189 b. 1/5 d. nat. Gr.

Abb. 102: Blick vom Turmpl

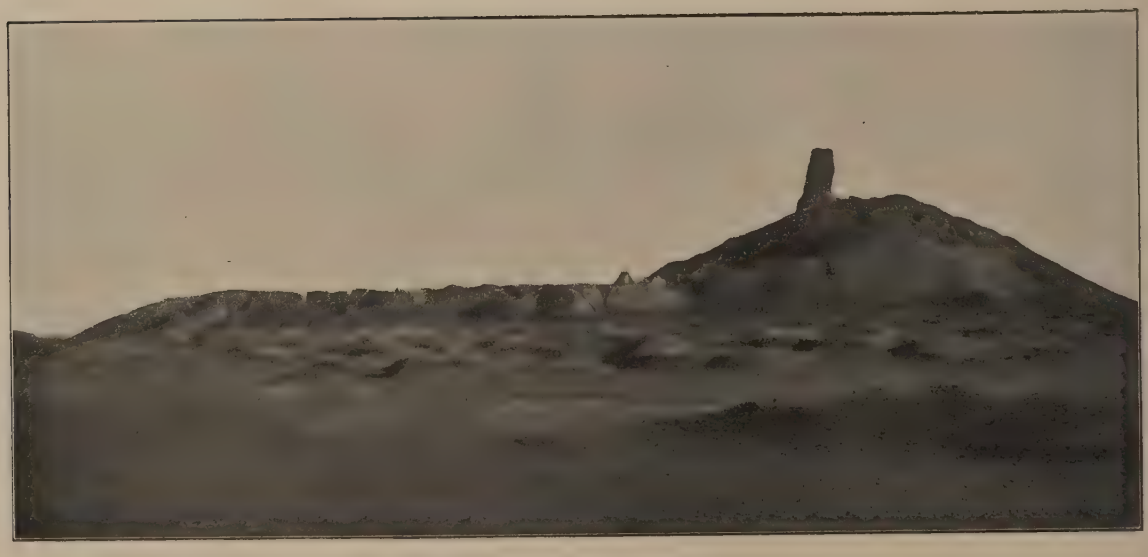


Abb. 103: Birs von Nordwesten.

u auf die Tempelruine Ezida.

Abb. 104: Birs von Nordosten.

welcher die Ruine heutzutage nicht mehr erhalten ist. Von diesem letzten Umbau stammen die Spuren am Haupttor, im Nordwesten. Hier durchschnitt der jetzt leere Baugraben, der einst die Böschungsmauer enthielt, die Vorsprünge der alten Lehmwand in einer schrägen Richtung. (Vgl. Querschnitt auf Taf. XIII).

Die Zikurrat.

Die höchstaufragende Ruine Babyloniens ist die hinter unserm Tempel liegende „Zikurrat": der Turm. Ihr höchster Punkt liegt 47 m über der Ebene (52,47 m über Null).

Der hohe Berg der Turmruine mit dem Mauerstück darauf bietet zusammen mit dem niedriger daran liegenden Tempel ein eigenartiges Bild in Wüste und Sumpf ringsum. Abb. 103 zeigt das von Nordwesten, Abb. 104 von Nordosten her. In Abb. 102 kommt der Blick vom Turmplateau auf die Tempelruine hinab zur Darstellung. Links liegen die Zelte der Expedition und die Expeditionsküche neben dem durch die Ausgrabungen zerklüfteten Tempelgebiet. Rechts fällt der Schatten des Turmpfeilers tief unten in die Ebene. Gegenüber liegt der Hügel „Ibrahim el-Chalil" mit dem Grabe dieses Heiligen und einigen Araber-Ausgrabungen vorn. Das Wasser des Sees, welcher die Ruinen einen Teil des Jahres über umgibt, tritt links und rechts in das Bild hinein.

Abb. 105: Das Mauerstück auf der Zikurrat von Borsippa.

Der Turm, „die Zikurrat von Borsippa" mit dem Namen „E-ur-imin-an-ki", bestand zunächst aus einem Kern aus Lehmziegeln. Hindurch ziehen die auch bei anderen Ruinen derselben Art auftretenden wagerechten Kanäle abwechselnd in der einen und in der anderen Richtung. Die Bestimmung dieser Kanäle ist noch nicht ganz sicher. Hier sind sie heutzutage leer. Aber bei anderen Ruinen, wie der Zikurrat von Akarkuf und der von Warka, liegen mächtige aus Schilf gedrehte Taue in ihnen, durch die die Ziegelmasse in sich verankert wurde. Der Kern ist überbaut und umbaut mit Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln (vgl. den Querschnitt auf Taf. XIII), die in den unteren Teilen in Asphalt und Schilf gelegt sind, in den oberen in Kalkmörtel.

Bei einer Höhe von + 39,40 m zeigt sich eine Ausgleichsschicht durch das Mauerwerk, und bis hierhin ist die Zerstörung des Baues von oben her namentlich vorgedrungen, sodaß das jetzt über diese Ebene noch emporragende Mauerstück wie ein Pfeiler auf einer Plattform aussieht (Abb. 105). Das ist aber reine Zufallserscheinung; denn diese scheinbare Plattform war ursprünglich vollständig mit ebendemselben Mauerwerk überdeckt, von welchem der sogenannte Pfeiler, der auf jeder seiner Seiten nur Bruchflächen zeigt, nur ein kleiner Rest ist. Da die Epidermis des Baus an allen Seiten ausnahmslos vollständig und wahrscheinlich

in nicht unbedeutender Stärke ruiniert ist, so kann man von der ursprünglichen Erscheinungsform der Außenseiten heute nichts mehr bemerken: keine Spur von etwaigen Etagen, Absätzen oder dergleichen ist wahrzunehmen. Das muß nach eingehendster Prüfung ausdrücklich festgestellt werden, weil Fälle vorgekommen sind, daß unbewachte Reisende vom Besuch der Ruine zurückkehrten mit der Behauptung, sie hätten die Etagen und selbst die verschiedenen Farben der Etagen deutlich beobachtet. Das ist alles Einbildung. Die Ruine zeigt heutigestags nichts davon.

Auf der oberen Fläche neben dem „Pfeiler" muß einmal ein mächtiges Feuer längere Zeit gebrannt haben. Es liegen hier die vollkommen zusammengeschmolzenen Mauerwerkblöcke, an denen man manchmal kaum noch die Fugen erkennt, wie Basaltfelsen umher. Aber gänzlich rätselhaft bleibt bisher Zweck und Wesen dieses mächtigen Feuers.

Die Südecke der Zikurrat haben wir begonnen auszugraben. Dabei sind drei Zylinderstücke gefunden: zwei altbabylonisch (Nr. 21164, 65) und einer neubabylonisch beschrieben (Nr. 21196), alle drei von Nebukadnezar. Nr. 21165 ist ein Duplikat des bekannten E-ur-

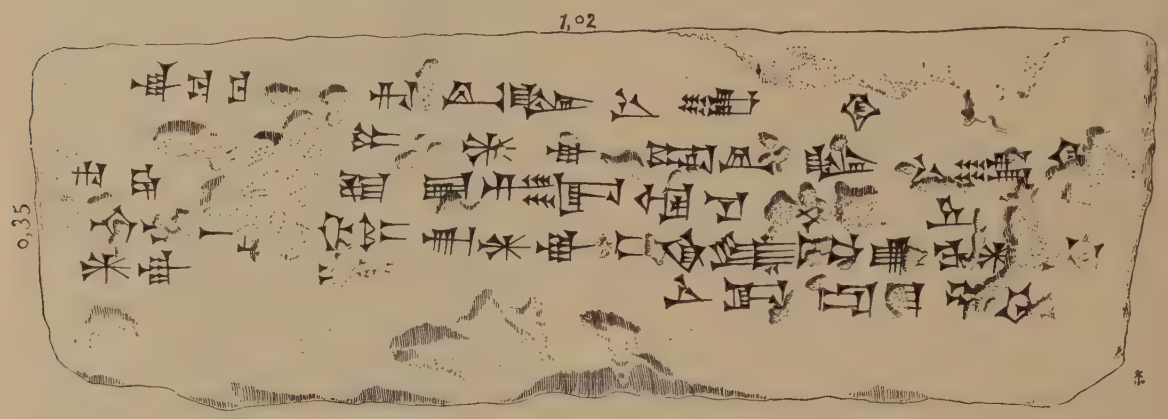


Abb. 106: Pflasterblock (Nr. 21149), von Tell Ibrahim el-Chalil.

imin-an-ki-Zylinders Nebukadnezars (K. B. III 2 S. 53). Nr. 21164 und 21196 scheinen neue Texte, wenn sie sich auch im ganzen ebenfalls auf den Zikurrat-Bau Nebukadnezars beziehen. Auch ein Stück einer kleinen Tablette, das von der Zikurrat handelte, ist hier gefunden (Nr. 21200).

Die Ziegel tragen den dreizeiligen Nebukadnezar-Stempel. Diesem ist vielfach das Zeichen Marduks und Nabus (𒀭) vorangesetzt. Andere tragen den Stempel: „1) Eigentum Nabus, Königs des Alls, 2) Eigentum Nabus, Königs des Alls", in seltsamer Wiederholung. Dieser sonderbare Stempel fand sich in alt- und in neubabylonischen Charakteren.

Nicht weit von der Zikurrat, südlich, erkennt man an einer Terrainwelle den Zug der Stadtmauer, wovon wir eine kleine Probe ausgegraben haben. Es ist eine gleichmäßig betürmte Lehmziegelmauer.

Im übrigen haben wir uns um das Stadtgebiet bei der kurzen und vorläufigen Ausgrabung wenig gekümmert. Das muß eine umfassendere Ausgrabung besorgen. Die Tabletten, die sich im Hofgebäude fanden, sind zwar hier und da gut erhaltene und große Exemplare, tragen aber, soviel ich erfahren konnte, keine besonders wichtigen Texte. Ziemlich zahlreich und auch in guten Beispielen erhalten kamen an derselben Stelle die bekannten aramäischen

Zauberschalen hervor. Wo sie in gutem Zustande lagen, waren immer zwei aufeinander gekittet, sodaß sie einen Hohlraum einschlossen, so wie im größeren Maßstabe die alten babylonischen Doppeltopfgräber.

Auch auf dem Tell Ibrahim el-Chalil, der von den arabischen Tablettenräubern bevorzugten Fundstelle, haben wir nicht gegraben. Wir haben ihn nur abgesucht nach Steinen, Pflasterplatten, die hier und da herumlagen. Es sind zweifüßige Turminabanda- oder Kalksteinblöcke mit den von den Tempeltoren her bekannten Inschriften und dann ein größerer, dreifüßiger Block (Nr. 21149) 13, dessen Inschrift von der Prozessionsstraße Nabus handelt (Abb. 106).

Die Ruine von Borsippa hat lange für die Ruine des Babylonischen Turms gegolten. Das war nur verzeihlich, solange Opperts verkehrter Stadtplan von Babylon galt, nach welchem diese Ruinen in die Mauern von Babylon einbegriffen waren. Borsippa aber als selbständige Stadt steht zu Babylon in dem Nachbarverhältnis wie etwa Charlottenburg zu Berlin. Der „Babylonische Turm“ kann natürlich nur in Babylon gelegen haben (vgl. oben S. 38 ff).

7. Rückblick.

Es ist wichtig und nicht uninteressant, bei dieser Gelegenheit einen kurzen Rückblick auf die bisher sonst noch bemerkbaren Reste von Tempeln und Zikurraten in Babylonien und Assyrien zu werfen. Es ist nicht viel.

Man tut, glaub' ich, gut, im Deutschen so streng wie möglich die beiden Begriffe Tempel und Zikurrat auseinanderzuhalten. Sie heißen zwar beide im Babylonischen „E" = bitu, „Haus" des und des Gottes. Aber für unseren Sprachgebrauch bedeutet doch Tempel immer ein Gotteswohnhaus mit mehr oder weniger ritualen Differenzierungen, während eine Zikurrat immer in erster Linie, soweit unsere Erkenntnis bisher reicht, eine große hochstrebende kompakte Mauermasse bildet. Ob da obenauf ein Tempel in unserem Sinne stand, wie Herodot vom Turm von Babylon angibt, können wir vorläufig und vielleicht noch für lange Zeit füglich außer Acht lassen.

Surgul.

In Surgul haben wir im Jahre 1887 den Tumulus, der eben den Namen Surgul heutzutage führt, untersucht. Der bestand aus einer Schüttung von Lehmerde und enthielt in seinem Inneren, sozusagen in seinem Schwerpunkt, ein Topfgrab mit Leichenbrand und an seinen Rändern viele Gräber derselben Art von hohem Alter. Ich sah daher in diesem Tumulus im wesentlichen eine Grabstätte. Wenn aber die El-Hibbaher Ruine eine Zikurrat darstellt, so dürfte auch der Surgul etwas Derartiges gewesen sein. Der Begriff der Zikurrat wird sich eben erst allmählich herausgebildet haben, und es wäre wohl denkbar, daß eine so alte Ruine im ganzen wenig Ähnlichkeit mit den späteren Zikurraten aufwiese. Indessen gewinnen wir jedenfalls bei der Formlosigkeit der Surguler Ruine für die Vorstellung einer alten Zikurrat wenig. Festgehalten werden muß, daß sich in dem Surguler Bau ein Grab befand.

El-Hibbah.

Auf etwas sichererer Grundlage scheint mir Hilprechts Vermutung zu beruhen (Explorations in Bible Lands, 1903. S. 286), wonach die große Mauermasse aus Lehmziegeln, die wir in El-Hibbah gefunden, eine Zikurrat darstelle. Beobachtet ist ein in flacher Kreislinie an dem Lehmziegelmauerwerk sanft aufwärts führender gepflasterter Weg und ein in gebrannten Ziegeln und Asphalt gemauerter Wasserabfluß, wie er ähnlich bei der Zikurrat in Nippur auftritt. Dieser Bau wäre dann, wenn Hilprechts Vermutung richtig ist, die einzige bisher bekannte Zikurrat von kreisförmigem Grundriß. Alle übrigen sind viereckig.

Ur (Mugheir).

Ziemlich langgestreckt rechteckig ist die bekannte Ruine in Mugheir, in deren vier Ecken die Zylinder Nabonids (K. B. III 2 S. 95) gefunden sein sollen, nach deren Inschrift hier die Ruine von E-lugal-gud-si-di, der Zikurrat von E-gis-sir-gal vorliegt. Erhalten ist, wie ich an Ort und Stelle gesehen habe, das rechteckige Massiv aus Lehmziegeln mit einer pfeilergeschmückten Verbrämung aus gebrannten Steinen, bei denen emaillierte Ziegel verwendet waren. Was auf diesem Massiv in der vielverbreiteten Restauration Cella-artig dargestellt ist, ist reine Phantasie.

Larsam (Senkereh).

In Senkereh bildet die Ruine einer Zikurrat aus Lehmziegeln mit einem Wasserabflußkanal nach Art desjenigen von El-Hibbah eine hohe, aber formlose Masse. Daneben in der Ebene erkennt man die Mauerzüge eines Tempels mit seinen Toren und einer Cella mit Postamentnische. Die Zikurrat scheint von einem, von dem des Tempels gesonderten Peribolos umgeben zu sein.

Uruk (Warka).

Von der Zikurrat in Warka steht eine ziemlich beträchtliche Ruine aus Lehmziegeln aufrecht, in welcher die dicken Schichten eingelegten Schilfstrohs (wonach der Bau heutzutage „Buwarieh“ heißt) und die geräumigen Querkanäle für die Verankerungstaue zu erkennen sind.

Lagasch (Telloh).

Der Palast des Adadnadinache in Telloh, fälschlich Gudea-Palast genannt, steht zum Teil auf der Ruine einer Lehmziegel-Zikurrat, von welcher der Lehmkern und ein Teil seiner Verbrämung aus Barnsteinen erhalten ist. Auf dieser Zikurratruine haben zum Teil die bekannten Statuen bei der Auffindung gelegen. Die Verbrämungswand ist mit einfach abgestuftem senkrechten Kanalwerk geziert, das aus zwei verschiedenen Bauperioden stammt. Das erstere ist von Sarzec auf seinem Plan im Raum 7 dargestellt. Es hört aber dort nicht auf, sondern verläuft noch weiter gegen die Nische F zu. Das abgestufte Kanalwerk der alten Zikurrat tritt in „Cour B“ deutlich auf. Die Ziegel mit den alten Stempeln Gudeas usw. liegen am „Palais“ nicht in ursprünglicher Verwendung. Der Asphalt, der sie ursprünglich auf der Lagerfläche bedeckt, ist dabei vielfach nach unten gekommen, und was von Asphalt in alter Zeit an den Außenseiten der Ziegel nach unten abgeflossen war, fließt jetzt nach oben! Näheres werde ich versuchen darzustellen, wenn ich über die babylonischen Paläste schreibe.

Nippur (Niffur).

In Nippur ist die Zikurrat von den Amerikanern gut ausgegraben. Die Untersuchung reicht bis in die ältesten „präsargonischen“ Schichten hinunter. Es sind vier aufeinander folgende Bauperioden festgestellt: die präsargonische, die des Naramsin, die Urgurs und die Sardanapals. Der jüngere Bau überhöht jedesmal den Vorhergehenden. Der „präsargonische“ Bau ist ein einfaches Lehmziegelmassiv, der des Naramsin ein ebensolches, aber auf stark vortretendem Fundament. Der des Urgur besteht aus einem Lehmziegelkern mit einer Verbrämung aus gebrannten Ziegeln, das ebenfalls auf einem stark vortretenden Fundament aus Lehmziegeln steht. Die Oberkante dieser Fundamente (Querschnitt auf Abb. 107) liegt

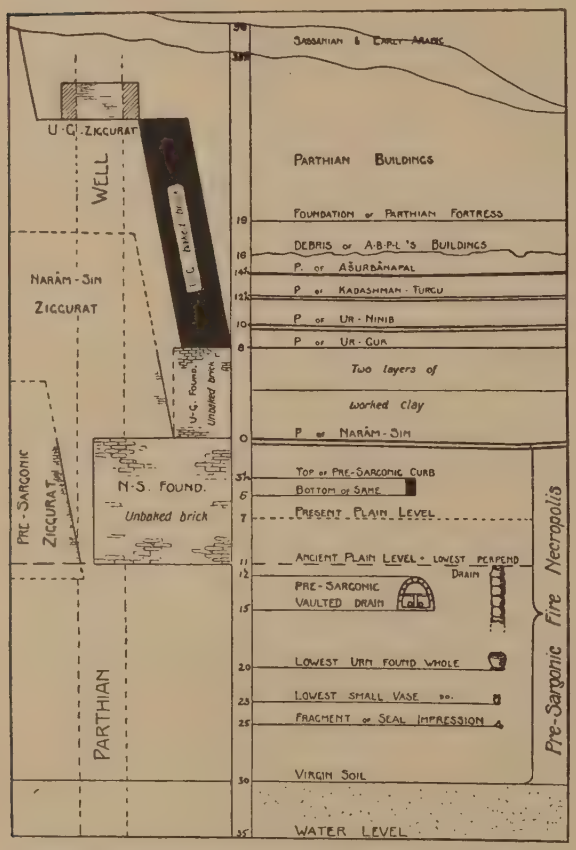


Abb. 107: Querschnitt durch die Zikurrat von Nippur (Hilprecht, Explorations in Bible Lands S. 549).

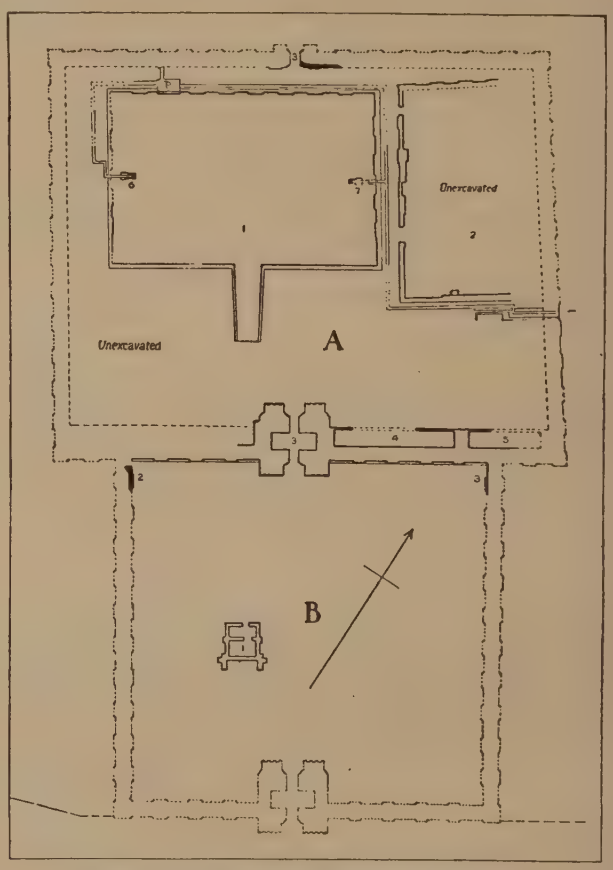


Abb. 108: Grundriß des Tempels von Nippur (Hilprecht, Explorations in Bible Lands S. 470).

jedesmal in der Höhe des zugehörigen, den Bau umgebenden Ziegelpflasters, war also zur Zeit der Benutzung nicht etwa als Absatz oder Etage zu sehen. Die Barnsteinverbrämung am Bau Urgurs enthält den üblichen Wasserabflußkanal in schöner Ausbildung und Erhaltung. Bei all diesen Bauten aus den verschiedenen Zeiten, ebenso wie bei dem obersten des Sardanapal ist also von Stufen oder Etagen nicht das mindeste erhalten. Es ist immer ein einfaches Mauermassiv, das periodenweise höher und höher aufwuchs zugleich mit dem die Zikurrat umgebenden Pflastern. Tief unterhalb der „parthischen Festung“ liegt der alte Lehmziegelperibolos des Zikurratgebiets (A im Grundriß auf Abb. 108). Der Tempel selbst, der südöstlich von dem großen Tor bei A im Peribolos B gelegen haben muß, hat die so außerordentlich wünschenswerte Ausgrabung bisher noch nicht erfahren.

Sippar (Abu Habbah).

In Sippar hat Rassam Lehmziegelgebäude ausgegraben, die er „Palast und Tempel“ nennt. Rassam, Asshur and the Land of Nimrod, 1897. S. 407. (Vergl. Abb. 109). Aber sein Grundriß gibt verschiedene Gebäude, die aus verschiedenen Zeiten stammen, als einem und demselben Gebäude zugehörig an, sodaß bei der außerdem ganz mangelhaften Beschreibung der Ruine deren Analyse sehr erschwert ist. Sicher ist dagegen die von Rassam als solche nicht erkannte Cella im Nordosten mit dem Postament aus gebrannten Ziegeln und Asphalt in der Wandnische. Die Cella hat den Nebenraum und den langen schmalen Gang, wie er uns von andern Tempeln her bekannt ist. Das Postament beschreibt Rassam als einen „Pfeiler“ und hielt diesen für einen „Altar“. Von der Zikurrat, die heute wahrscheinlich den unförmlichen Haupthügel bildet, erfahren wir von Rassam gar nichts.

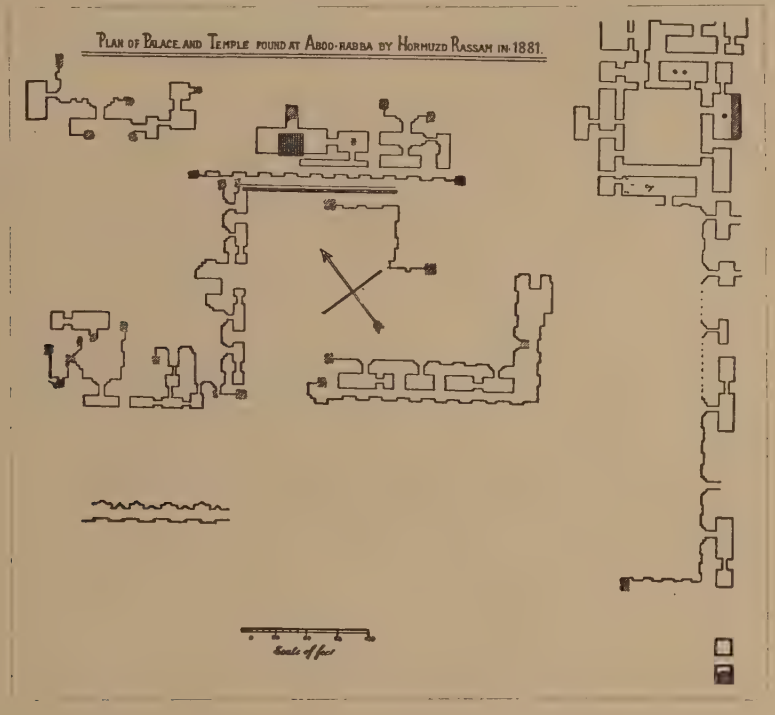


Abb. 109: Plan vom Tempel von Sippara (Rassam, Asshur S. 407).

Dûr Kurigalzu (Akarkuf).

Eine verhältnismäßig hoch erhaltene Ruine einer Lehmziegel-Zikurrat grüßt den Wanderer, der sich vom Euphrat her Bagdad nähert, am Wege. Das ist die von Akarkuf. Sie steht ohne ihre Epidermis hoch aufrecht und ist darum wichtig, weil in dem Kern ihres Lehmziegelmassivs in den dazu bestimmten Kanälen die dicken gedrehten Taue aus Schilfrohr noch heute liegen, sodaß man an dem ursprünglichen Zweck solcher Kanäle hier nicht zweifeln kann.

Assur (Schergat).

In Assur steht die große Lehmziegel-Zikurrat in der Hauptmasse noch wohlerhalten da. Auch von ihrer Epidermis sind die unteren Teile noch gut erhalten. Sie zeigen den gleichmäßigen Schmuck riesiger zweifach abgestufter Kanäle. Eine Verbrämung aus gebrannten

Steinen war nicht vorhanden. Von Aufgängen oder „Etagen“ ist nichts gefunden. Den Tempel des Anu und Adad, einen Doppeltempel mit Langcellen und 2 Zikurraten hat Andrae ausgegraben und dargestellt (Andrae, Anu-Adad-Tempel, Leipzig 1909). Im Auge zu behalten ist dabei nur, daß bei beiden Zikurraten von Aufgängen oder stufenförmigem Aufbau nichts erhalten ist. Der Tempel des Asur ist noch nicht ausgegraben. Er war jedenfalls durch einen besonderen Peribolos von der großen Zikurrat getrennt. Gut erhalten ist der kleine Tempel A, eine hoflose Aedicula, die sich mit ihrer quer liegenden Cella, dem Postament in flacher Wandnische, der Turmfront und der pfeilergeschmückten Außenseite dem babylonischen Tempeltypus sehr wohl einreiht.

Kalach (Nimrud).

Die Zikurrat von Nimrud ist von Layard beschrieben und durch Grabung einigermaßen erforscht. Es ist ein Lehmziegelmassiv, dessen unterer Teil mit Quadern verbrämt ist. An letzterem Teile befinden sich pfeilerartige Vorsprünge und ein kleiner halbkreisförmiger Ausbau auf der Nordseite. Das Lehmziegelmassiv soll von einem überwölbten langgestreckten Raum durchzogen gewesen sein, den Layard als „das Grab des Sardanapal“ bezeichnet. Keine Spur von Absätzen oder „Etagen“! Die Restauration, die solche Absätze zeigt (Layard, Niniveh and its remains Taf. II), ist vollständig aus der Luft gegriffen. Die Gebäudefragmente, die dabei liegen und für Tempel ausgegeben werden, sind vielleicht kleine und nicht gerade charakteristische Teile von solchen.

Dûr Sarrukin (Khorsabad).

Wir kommen nun zu der einzigen Stadt Babyloniens und Assyriens, die einen ganzen ausgedehnten Komplex verhältnismäßig vorzüglich erhaltener Tempelruinen besaß: Khorsabad. Diesen Tempeln ist es schlecht ergangen. Andrae hat sich (Anu-Adad-Tempel S. 80) darüber bereits geäußert. Ich habe hier dazu noch einiges hinzuzufügen, was die Zurückweisung früherer Nachweise für die Bedeutung der Gebäude als Harem anbetrifft. Ziemlich gut ausgegraben und publiziert, gilt die seitlich vom Palast, außerhalb von dessen Umfassungsmauer gelegene Gruppe als „Harem des Königs Sargon“; und das kam so: Bei der Ausgrabung sind in diesen Gebäuden zwei Inschriften auf Alabasterplatten gefunden, die sogenannten „Haremsinschriften“. Diese hat Oppert in der E. M. II S. 339 (1859) übersetzt, und sie sprechen in dieser Übersetzung von dem intimsten Familienleben des Königs. Oppert hat zwar diese Übersetztung später (R. P. XI 27) verbessert. Aber diese verbesserte Übersetzung ist allgemein bis heute ebensowenig für die Beurteilung der Gebäude berücksichtigt worden wie Winckers Übersetzung in den „Keilschrifttexten Sargons“, 1889. I S. 192. Opperts erste Übersetzung lautete: „Ninroch, domine, mysterii perforator, auge familiam Sargoni, regi legionum, regi Assyriae, vicem gerenti Babylonis, regi Sumir et Akad, extructori thalami nuptialis. Sponsam blandam fac, fecunda incubationem insignem maculis lapis lazuli et plumbi. Confunde oculum ejus aurem(que) propitiam, incitator, pellicem exaudi vocem ejus, opera ejus perfice; veniat progenies“. Winckers Übersetzung dagegen: „Herr des hellen Auges (Iâ), Herr der Weisheit, Schöpfer des Alls! Sargon dem König der Völkerscharen, dem König von Assyrien, Statthalter von Babylon, König von Sumer und Akad, dem Erbauer deines Heiligtums öffne deine Quellen. Laß seinen Kanal (?) Wasser führen, laß Fruchtbarkeit und Über-

fluß halten (?) sein Wasserbecken. Einen weiten, verständigen, klugen Sinn bestimme ihm, laß gedeihen sein Werk, damit er erreiche — — —". Die zweite Inschrift (A) sei nur in Wincklers Übersetzung hier wiedergegeben: „Adar, Herr der Stärke, dessen Macht — —, Sargon, den König der Völkerscharen, König von Assyrien, Statthalter von Babylon, König von Sumir und Akad, den Erbauer deines Heiligtums, laß Alter erreichen, damit er genieße Lebensfreuden. In I'— ? — di und I-sarra befestige seine Regierung. Die Rosse laß gedeihen, halt im Stand die Gespanne, schenke ihm Kräfte ohnegleichen, Mannesstärke; seine Waffen laß ausziehen, damit er niederwirft seine Feinde". Das sind deutliche Tempelinschriften, in denen der König dem betreffenden Gott, einmal Ea, dem Wassergott, und in der zweiten Ninib, dem Kriegsgott, als „Erbauer seines Heiligtums" seine frommen Bitten in monumentaler Weise vorträgt. Mit dieser Erkenntnis fällt der eine Grund für die Deutung der Gebäude als „Harem" fort.

Der zweite Grund sollte nach den Auseinandersetzungen des Ausgräbers in der vom Palast abgesonderten Lage liegen, als wenn es für einen Harem eine passende Lage gewesen sei, wenn er sich außerhalb der ganzen Palastanlage, außerhalb der durch die getürmte Umfassungsmauer deutlich bezeichneten Palastgrenze befindet. Gerade das Gegenteil ist der Fall.

Es sind drei Volltempel und drei einfache Cellen.

Die Volltempel bestehen aus einem hinter der stabwerkgeschmückten Turmfront liegenden Vorraum, der in der Längsrichtung daranstoßenden Cella mit dem die Statuennische enthaltenden Beiraum. Die schmalen langgestreckten Räume bei der Cella scheinen Analoga zu den gleichen schmalen Gängen an babylonischen Tempeln. Dagegen ist die Anlage der Cella in der Längsachse unbabylonisch. Neben dem Tempel Salomos und dem Anu-Adad-Tempel zeigen auch die beiden Gebäude neben der Zikurrat von Kalach diese Langräume. Die ornamentale Turmfront mit dem Quervestibül tritt in Babylonien ebenso auf. Es sind zwei verschiedene und verschiedenen Kulturkreisen entwachsene Motive miteinander in etwas unbeholfener Weise vereinigt. Die drei einfachen Cellen im Hofe V kennzeichnen sich durch ihre an der Schmalwand liegende Postamentnische. Daß diese letztere mit dem davor liegenden Postament eine besonders günstige Aufstellung für das Ehebett des demgemäß hexogamischen Königs geboten hätte, wie die Ausgräber von Khorsabad behaupteten, muß man ernstlich bezweifeln.

Hinter den Tempeln im Nordwesten liegt, wie jetzt ganz verständlich ist, die Zikurrat. Sie wird von Place beschrieben und gezeichnet als ein mit emaillierten Ziegeln verbrämtes Lehmziegelmassiv mit außen schneckenförmig herumführendem Rampenaufgang. Aber da ist eine Unstimmigkeit zwischen Grundriß und Restauration: im Grundriß schließt an der südlichen Ecke die mit Turmvorsprüngen verzierte Außenschale direkt an die Südostfront wieder an, sodaß hier ein Beginn des Aufgangs, wie er in der Restauration dargestellt ist, nach dem Grundriß unmöglich ist; entweder ist der Grundriß falsch oder die Restauration. Jedenfalls muß unser Vertrauen in die Richtigkeit der Darstellung dadurch wesentlich erschüttert werden. Das würde weniger bedeutsam sein, wenn es außer dem jetzt überdies verschwundenen Schneckenturm von Khorsabad noch irgend eine andere Ruine derselben Art gäbe. Es wäre an sich nicht undenkbar, daß die an der Zikurrat beobachteten konzentrisch verlaufenden Mauerfronten nur die verschiedenen Kisu eines einfachen Turmes wären.

Wenn wir auf die Gesamtheit der bisher bekannt gewordenen Zikurratruinen zurückblicken, so müssen wir uns gestehen, daß wir die babylonisch-assyrische Zikurrat nur in ihren untersten Teilen kennen und daß diese von stufenförmigem Aufbau, vielleicht mit Ausnahme der Khorsabader, deren Schneckengang das Äußere ja auch etagenförmig gliedern würde, keine Spur zeigen. Es kann ja sein, daß derartiges bei zukünftigen Ausgrabungen noch einmal gefunden wird, und daß dann das Bild, welches Herodot vom Turm zu Babylon gibt, verläßlichere Gestalt annimmt. Bis dahin aber muß eine wissenschaftliche Methodik auf dem allein sicheren Boden bisheriger Erkenntnis stehen bleiben. Danach ist die Zikurrat ein höher aufstrebendes kompaktes Ziegelmassiv von rechteckigem Grundriß, dessen Aufbau und dessen Zugänglichkeitsart wir bisher nicht kennen.

Was als antike Abbildungen von Zikurraten betrachtet wird, erweist sich bei näherem Zusehen als wenig stichhaltig. In dem Khorsabader Relief bei Perrot-Chipiez II S. 128 kann ich nichts erkennen als einen Peribolos, über den ein Gebäude hinüberragt, von welchem ein Teil höher ist als das übrige, während das Ganze auf einem Hügel steht. Die Darstellung auf dem Merodachbaladan-Stein (Perrot-Chipiez II S. 74) scheint mir nicht deutlich genug, als daß man darin einen Stufenturm erkennen müßte. Sie ist außerdem von ehrwürdigem Alter und geht auf Smiths Discoveries zurück. So beruht in der Tat die ganze landläufige Vorstellung von dem stufenförmigen Aufbau der Zikurrat neben dem zweifelhaften und nicht mehr kontrollierbaren Khorsabad im wesentlichen auf der bekannten Nachricht Herodots (siehe oben S. 39) von dem Turm im Heiligtum Bels zu Babylon. Danach befand sich im Innern des Heiligtums ein πύργος στερεός von quadratischem Grundriß. Auf diesem Turm stand ein zweiter, darauf ein dritter bis zu 8 Türmen. Der Aufgang verlief außen um sämtliche Türme herum. Auf dem obersten Turm stand ein großer Tempel („νηὸς ἔπεστι μέγας") mit einer großen Kline und einem goldenen Tisch. Das ist von ernst zu nehmenden Nachrichten alles, was wir wissen.

Wie eine Zikurrat im Einzelnen aussah, ist demnach bis jetzt noch in hohem Grade dunkel. Da die von Babylon nicht viel mehr als die Fundamente aufzuweisen haben wird, so liegt das Heil vor allem in Borsippa, und die volle Ausgrabung dieser Zikurrat ist demnach ganz unbedingt erforderlich.

8. Inschriften mit Übersetzungen.

1. Der Emach-Zylinder Sardanapals.

Umschrift (nach Fr. Delitzsch).	Übersetzung.
1. ^{m}Ašur-bâni-aplu šarru rabû šarru dan-nu šàr 𒌷 šàr ^{mât}Aššûr	Ašur-bâni-aplu, der große König, der mächtige König, der König des Alls, König des Landes Aššûr,
2. šàr kib-rat irbit-ti šàr šarrâni rabû la ša-na-an	König der vier Weltgegenden, König der Könige, der Fürst ohne Gleichen,
3. šá ul-tu tam-tim e-lit a-di tam-tim šap-lit i-be-lu-ma	der vom oberen Meer bis zum unteren Meer herrscht und
4. gi-mir ma-lik-ke ú-šak-niš še-pu-uš-šu	alle Fürsten seinen Füßen unterwarf;
5. mâr ^{m}Ašur-aḫu-iddi-na šarru rabû šarru dan-nu šàr 𒌷 šàr ^{mât}Aššûr	Sohn Ašur-aḫu-iddina's, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs des Alls, Königs des Landes Aššûr,
6. šakkanak Bâb-ili^{ki} šàr ^{mât} Šumêri ù Akkadê	des Beherrschers Babils, Königs von Šumer und Akkad,
7. mâr mâr ^{m}Sin-aḫê-erba šarru dan-nu šàr 𒌷 šàr ^{mât}Aššûr a-na-ku-ma.	Enkel Sin-aḫê-erba's, des mächtigen Königs, des Königs des Alls, Königs des Landes Aššûr, bin ich.
8. Ši-pir Ê-sag-ila ša abu ba-nu-u-a la ú-ṣa-at-tu-u	Den Bau Esagila's, den der Vater, mein Erzeuger, nicht beendet hatte,
9. a-na-ku ú-šak-lil sat-tuk-ke Ê-sag-ila u ilâni Bâbili	ich vollendete ihn. Die regelmäßigen Opfer Esagila's und der Götter Babils
10. ú-kin ki-di-nu-tu Bâb-ili^{ki} ak — ṣur	setzte ich ein; die Schutzherrschaft über Babil behielt ich bei;
11. aš-šu dan-nu a-na enši la ḫa-ba-li $^{m\,il}$GIŠ·ŠÍR-sùm-ukîn	daß der Starke den Schwachen nicht schädige, bestellte ich Šamaš-šum-ukîn,
12. aḫi ta-li-me a-na šarru-u-tu Bâb-ili^{ki} ap-ḳid.	meinen Zwillings(?)bruder, zur Königsherrschaft über Babil.
13. Ina û-me-šu-ma Ê.MAḪ bît ^{il}NIN.MAḪ ša ki-rib Bâb-ili^{ki}	Zu ebenjener Zeit ließ ich Ê-maḫ, den Tempel der Göttin Nin-maḫ in Babil,
14. eš-šiš ú-še-piš. A-na šat-ti ^{il}NIN·MAḪ šarratu ṣir-tu	neu machen. Für immer möge Nin-maḫ, die hohe Königin,
15. ep-še-te-ia damḳâte ḫa-diš lip-pal-lis-ma	meine schönen Taten freudig in Gnaden ansehen und
16. û-me-šam-ma ma-ḫar Bêl ^{il}Šarratê-iá lit-tas-kar da-me-iḳ-ti	täglich vor Bel, Šarratêia [d. i. Ṣarpanit] zu meinem Besten sprechen.
17. balâṭ ûmê rûḳûti li-šim ši-ma-ti	Leben ferner Tage bestimme sie zu meiner Bestimmung.
18. it-ti šame-e u irṣi-tim lu-ki-in pa-lu-ú-a	Gleich Himmel und Erde festige sie meine Regierung.
19. ù ša $^{m\,il}$GIŠ·ŠÍR-šùm-ukîn šàr Bâb-ili^{ki}	Auch Šamaš-šum-ukîn's Königs von Babil,
20. aḫi ta-lim-iá û-me-šu li-ri-ku liš-bi lit-tu-tu.	meines Zwillings(?)bruders, Tage mögen lang sein, mit Nachkommenschaft werde er gesättigt!
21. Šá šú-me šaṭ-ru ù šùm ta-lim-ia ina ši-pír ni-kil-ti i-pa-aš-ši-ṭu	Wer meine Namensurkunde oder den Namen meines Zwillings(?)bruders mit arglistigem Tun vertilgen,
22. mu-sar-u-a i-ab-ba-tu lu-u a-šar-šu ú-nak-ka-ru	meine Namensurkunde zu Grunde richten oder ihren Ort ändern wird,
23. ^{il}NIN-MAḪ ina ma-ḫar Bêl ^{il}Šarratê-iá limutta-šu lit-tas-ḳar	dem möge Nin-maḫ vor Bel, Šarratêia zum Bösen sprechen,
24. šúm-šu zêr-šu ina mâtâte li-ḫal-liḳ.	seinen Namen, seinen Samen in den Ländern vernichten.

Juli 1905. — D.

2. Die Emach-Ziegel Nebukadnezars.

Umschrift.	Übersetzung (vgl. Winckler K. B. III 2 S. 66-69).
1. ^{il}Na-bi-um-ku-du-ur-ri-u-ṣu-ur šàr Ba-bi-lam^{ki}	Nebukadnezar, König von Babylon,
2. abil ^{il}Na-bi-um-abil-u-ṣu-ur šàr Ba-bi-lam^{ki} a-na-ku.	Sohn Nabopolassar's, Königs von Babylon, bin ich.
3. E-maḫ bît ^{il}Nin-maḫ lib-ba KÁ-DINGIR-RA^{ki}	E-mach, den Tempel der Nin-mach in Babylon,
4. a-na ^{il}Nin-maḫ ru-ba-a-ti ṣi-ir-ti	habe ich der Nin-mach, der Fürstin, der Hehren,
5. i-na Ba-bi-i-lu^{ki} é-eš-šiš e-pu-uš	in Babylon neu gebaut.
6. ki-sa-am da-num	Einen gewaltigen Kisu
7. i-na A-KINUN-UD-DU-A ù LIBIT-AL-GUŠUR-RA	von Erdpech und Ziegelsteinen
8. u-ša-as-ḫi-ir-ša e-pi-ir ki-dam e-il-lu-tim	ließ ich ihn umgeben; mit Erdmassen, gereinigten,
9. ki-ir-ba-ša u-ma-al-lam	füllte ich sein Inneres aus.
10. ^{il}Nin-maḫ ummu ri-mi-ni-ti	Nin-mach, barmherzige Mutter,
11. ḫa-di-iš na-ap-li-is-ma	blicke freudig.
12. da-am-ga-tu-u-a li-iš-ša-ak-na	Huld gegen mich sei Dein Befehl.
13. ša-ap-ṭu-uk-ki ru-ub-bi-ši zi-ri-im	Breite aus meinen Samen.
14. šu-un-di-li na-an-na-bi	Dehne aus meine Nachkammenschaft.
15. i-na ki-ir-bi-it pi-ri-'-ia	Im Mutterleibe meiner Abkommen
16. ša-al-mi-iš šu-ti-ši-ri	wohlbehalten lasse gedeihen
17. ta-li-it-ti	die Geburt.

3. Das Tonmännchen aus dem Tempel „Z".

Umschrift.	Übersetzung.
1. sukkal ilani MU (?)	Bote der Götter des Himmels (?),
2. mu-'-ir-ru	der vollführt
3. ḫa-mi-is (?)	eilends (?)
4. kul-lat šip-[ri?]-e	alle Auf[trä]ge —

4. Zylinderbruchstück (Nr. 15400) Nebukadnezars aus dem Tempel „Z".

Umschrift.	Inhalt nach Dr. Weißbach.
1. . . . . -du-úr-ri-ú-	[Neb]ukadne[zar]
2. . . . . -KÁ-DINGIR-	[König von] Baby[lon]
3. . . . -um? ki? . . .	der treue Hirt? . . .
4. . . . E-sag-ila . . .	[Ausschmücker von] Esagila
5. . . . DAN ša ^{ilu}Na-bi-um . . .	[äl]tester Sohn Nabu[polassar's]
6. . . . KÁ-DINGIR-RA-KI . . .	[Königs von] Babylon . . . , [der]
7. . . . tú ti-a-am-tim . . .	[v]om [oberen] Meere
8. . . . ti-a-am-	[bis zum unteren] Meere
	Große Lücke.
	Schluß der Inschrift:
1. . . .	
2. . . .	
3. XX am (??) mat (??) ga-ga-ri ma-da	20 Ellen (??) Landes . . .

5. Der Ninib-Zylinder Nr. 14940.

Text nach Dr. Weißbach.	Übersetzung.
1. ^{ilu}Na-bi-um-TUR+UŠ-ú-ṣu-úr šar mi-ša-ri-im ri-E-um ni-bit ^{ilu}ZUR-UD	Nabu-aplu-uṣur, der König der Gerechtigkeit, der Hirt, von Marduk berufen,
2. bi-nu-ut ^{ilu}NIN-MEN-NA ru-ba-ti ṣi-ir-tim šar-rat šar-ra-a-te	der Sproß der „Herrin der (Himmels)krone", der hehren, erhabenen Königin der Königinnen,
3. ti-ri-iṣ ga-ti ^{ilu}Na-bi-um ŭ ^{ilu}Taš-me-tum ru-bu-ú na-ram ^{ilu}NIN-IGI-AZAG	an der Hand gefaßt von Nabu und Tašmetum, der Fürst, der Liebling des „Herrn mit dem glänzenden Auge".
4. ì-nu-um i-na mi-is šàr-ru-ti-ia TUR la ma-am-ma-nim a-na-ku-ma	Als ich im Anfang (?) meines Königtumes der Sohn eines Niemandes (war) und
5. ina à-áš-ra-at ^{ilu}Na-bi-um ŭ ^{ilu}ZUR-UD EN-MEŠ-e-a áš-te-ni-'-a ka-a-nim	die Heiligtümer Nabu's und Marduk's, meiner Herren, mir fortwährend angelegen sein ließ,

6. šú-ut ku-un-ni pa-ar-ṣi-šu-nu ŭ šú-ul-lu-mu ki-du-di-šú-un i-ta-ma-a ka-bít-ta — auf Fortsetzung ihrer parṣi und Vollziehung ihrer kidudi mein Gemüt bedacht war,
7. a-na ki-it-ti ŭ mi-šá-ra-am ba-šá-a uz-na-a-a — auf Recht und Gerechtigkeit mein Sinn stand:
8. ^{ilu}ŠÀ-ZU mu-du-ú lìb-bi AN-MEŠ šá šá-me-e ŭ ir-ṣi-tim — der „Herzenskündiger", der die Herzen der Götter des Himmels und der Erde kennt,
9. šá ta-ka-la-at ni-ši-im i-ba-ar-ru-ú ka-a-a-nim — der die Pfade (?) der Völker beständig sieht,
10. ia-a-ši ṣa-aḫ-ri-im šá i-na ni-ši-im la ut-tu-ú šá lìb-bi-ia ib-ri-e-ma — mich, den kleinen, der unter den Völkern nicht bekannt war, da er mein Herz sah,

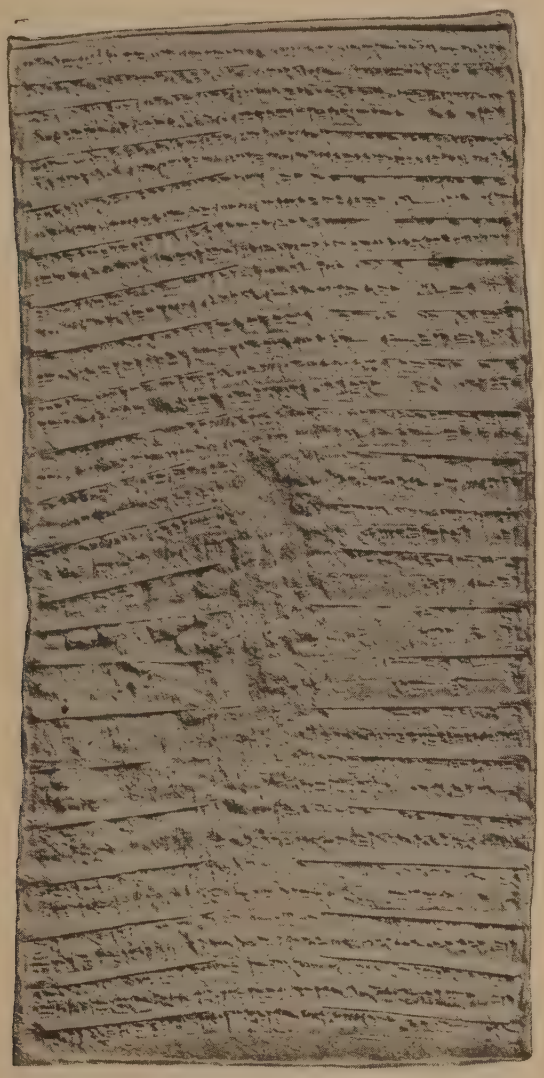


Abb. 110: Abrollung des Ninib-Zylinders Nr. 14940.

11. i-na mati ab-ba-nu-ú iš-ku-na-an-ni a-na ri-še-e-tim — in dem Lande, da ich geboren war, setzte er mich an die Spitze,
12. a-na be-lu-ut ma-a-ti ŭ ni-ši-im it-ta-ba ni-bi-ta — zur Herrschaft über Land und Volk berief er (mich),
13. ú-šá-li-ik ^{ilu}ALAD du-un-ḳu i-na i-di-ia — ließ einen guten Schutzgeist an meiner Seite wandeln,
14. i-na mim-ma e-te-ip-pu-šú ú-šá-li-im ši-ip-ra-am — in allem, was ich tat, ließ er gelingen das Werk,
15. ^{ilu}Nè-ùru-gal dan-dan-ni AN-MEŠ ú-šá-li-ik i-da-a-a — ließ Nergal, den allgewaltigen unter den Göttern, an meiner Seite wandeln,
16. i-na-ar a-a-bi-ia ú-šá-am-gi-it ga-ri-ia — unterjochte meine Widersacher, schlug zu Boden meine Feinde.

17. áš-šú-ru-ú šá ul-tu UD-MEŠ ru-ḳu-te ku-ul-la-at ni-ši-im i-bi-lu-ma — Der Assyrer, der seit fernen Tagen die Gesamtheit der Völker beherrscht und
18. i-na ni-ri-šú ka-ab-ti ú-šá[-az-zi-ḳu] ni-ši-im ma-a-ti — in sein schweres Joch gezwängt hatte das Volk des Landes —
19. a-na-ku en-šú-um bi-iz-nu-ḳu [mu-uš-te-']-ú EN EN-EN — ich, der Schwache, der Demütige, der [verehrt] den Herrn der Herren,
20. i-na e-mu-ḳu ga-aš-ra-a-[ti ^{ilu}Na-bi-u]m ū ^{ilu}ZUR-UD EN-MEŠ-e-a — durch die gewaltigen Streitkräfte [Nabu's] und Marduk's, meiner Herren,
21. ul-tu mât Ak-ka-di-iše-i[p-šú-nu ap-r]u-us-ma ni-ir-šú-nu ú-šá-ad-di — hielt ich vom Lande Akkad ihre Füße zurück und ließ ihr Joch abwerfen.
22. [i-nu-šú E-PA-ṬU-TI-LA bîtu šá ^{ilu}NIN-IB š]á ki-rib ŠÚ-AN-NA-KI — [Damals E-PA-ṬU-TI-LA, den Tempel NIN-IB's,] der in ŠÚ-AN-NA-KI (liegt),
23. [ša u]l-la-nu-ú-a [šarru maḫ-ri ú-še-pi-šú-ma]a ig-mu-ru ši-pir-šu — den vor mir ein früherer König hatte bauen lassen, aber nicht vollendet sein Werk,
24. a-na te-diš-ti bî[ti šu-a-ti uznâ] ib-ši-ma — auf die Erneuerung dieses Tempels war (mein) Sinn (gerichtet).
25. [ad-kám-ma um-ma-na-at AN-EN-LÍL ^{ilu}UD] ŭ ^{ilu}ZUR-UD — [Ich berief die Mannen Enlil's, Šamaš's] und Marduk's,
26. [ú-šá-áš-ši ^{is}al-lu] e-mi-id dúp-šik-ku — ließ das allu tragen, legte (ihnen) das dupšikku auf.
27. [bîtu la ga-ta-a ag-mu-úr] ši-bi-ir-šu — Den Tempel, ohne nachzulassen vollendete ich sein Werk.
28. [GIŠ-GUŠUR-MEŠ šad-lu-tim ú-šá-at-ri-]ṣa ṣu-lul-šu — [Mächtige Balken legte ich] hin zu seiner Bedachung,
29. [GIŠ-IG-MEŠ ṣi-ra-a-tim ú-rat-] ta-a i-na KÁ-MEŠ-šu — [hohe Türen setzte ich] ein in seine Tore.
30. [bîti šú-a-ti ša-aš-ši-iš ú-ša-an-bi-i]ṭ-ma a-na ^{ilu}NIN-IB EN-ia ki-ma ù-mi ú-nam-mir — [Diesen Tempel ließ ich sonnengleich erglänzen] und für NIN-IB, meinen Herrn, wie den Tag erstrahlen.
31. [ma-na-ma šarru i-na ma-ti-ma lu-ú TUR l]u-ú TUR-TUR a-li-ku à-ar-ki-ia — [Wer König in Zukunft, sei es Sohn,] sei es Enkel, der nach mir wandeln wird,
32. šá ^{ilu}ZUR-UD [a-na be-lu-ut ma-a-ti] i-na-ab-bu-ú zi-ki-ir-šu — dessen Namen Marduk [zur Herrschaft des Landes] beruft,
33. šá e[-mu-ḳu ŭ da-na-n]i e ta-áš-du-ud a-na lìb-bi-ka — auf Macht und Stärke sei nicht bedacht! —
34. à-áš-ra-at i[^{lu}Na-bi-um] ŭ ^{ilu}ZUR-UD ši-te-'-e-ma li-na-ru ga-ri-ka — die Heiligtümer [Nabu's] und Marduk's halte in Ehren, und sie mögen deine Feinde unterjochen.
35. ^{ilu}ZUR-UD be-ili i-ḫa-ṭu bi-?-im i-ba-ar-ri lìb-bi — Marduk, der Herr, der das Innere (?) schaut, der das Herz sieht,
36. šá it-ti AN+EN ki-i-nu i-ku-un-na iš-da-a-šu — dessen Fundament mit dem „wahren Herrn" fest stand,
37. šá it-ti TUR AN+EN ki-i-nu ú-la-bar? a-na da-er-a-tim — der mit dem Sohne des „wahren Herrn" alt werden wird in Ewigkeit:
38. e-nu-ma bîtu šú-a-ti in-na-ḫu-ma tu-pa-áš-šá-ḫu an-ḫu-us-su — Wenn dieser Tempel baufällig wird, sollst du seinen Verfall ausbessern.
39. ši-ṭi-ir šú-mi-ia a-mu-úr-ma it-ti mu-sar-ri-e-ka šú-ku-un — Meine Namensschreibung lies, setz' deinen Namenszug dazu!
40. i-na ki-bi-it ^{ilu}ZUR-UD EN ra-bî-i šá la in-ni-en-nu-ú ki-bit-su — Auf Geheiß Marduk's, des großen Herrn, dessen Geheiß nicht geändert wird,
41. zi-ki-ir šú-mi-ka li-iš-ša-ki-in a-na UD-MEŠ da-ru-ú-tim. — möge die Nennung deines Namens bestehen für die zukünftigen Tage!

6. Inschrift vom Nagelzylinder Sinmagirs (Nr. 14850 u. 14864) nach Dr. Weißbach.

I, auf der Kopffläche:

1. AN-EN-ZU-ma-gir LUGAL LÌG-GA — Sin-magir, der mächtige König,
2. SIBA Ú-A LUGAL NI-SI-IN-KI-NA — der sorgsame Hirt, König von Isin,
3. . . . . -A LUGAL KI-E[N]-G[Í] . . . — . . . . . , König von Šumer [und Akkad]
4. . . . . KI . . .
5. . . . . .

II, auf dem Nagelkörper:

1. . . .
2. . . . . NI? A DUK?
3. . . . . IŠ? ṢAB A NA
4. . . . . AN SIS KI — . . . Nannar (d. i. = Sin)
5. . . . GA?BI? AN-NIN-IN-SI-NA — . . . NIN-IN-SI-NA (Gottheit)
6. NAM . . .

fehlen etwa 3 Zeilen.

7. LUGAL NI-SI-IN-K[I . . .	König von Isin . . .
8. LUGAL KI-EN-G[I . . .	König von Šumer [und Akkad]
9. DÀM ŠA KI A[GA?	der geliebte(?) Gemahl? . . .
10. . . . . G[I	

7. Text des Etemenanki-Zylinders Nebukadnezars nach Dr. Weißbach.

Col I

1. . .
2. . . . ib?
3. . . . . li?
4. . . . -it-ti
5. . . . a-nim
6. . . . ud?-du-a
7. . . . gušur-ra?
8. . . nam-mu-?
9. . . . . .
10. . ri- . . tim
11. . . ? ud
12. . . ?
13. . . . tim
14. . . . ia

Col II

1. . . . ta-a[g-ga-a-a]	?
2. [li-i]š-ta-ak[-li-il]	möge vollendet werden
3. [li-]bi-it ga-t[i-ia]	das Werk meiner Hände!
4. mi-im-mu-ŭ e-t[e-ip-pu-šú]	Alles, was ich gemacht habe,
5. li-ku-u[n-ma]	bestehe und
6. li-bu-úr ga-du ú[-ul-la]	werde alt bis in Ewigkeit,
7. ki-ma LIBIT LIBIT bîti [šú-a-ti] (statt bîti [šuati] kann man offenbar ebensogut E-[temen-an-ki] lesen, K).	wie die Ziegel [dieses] Tempels
8. ku-un-nam a-na ṣi-[a-tim]	mach' fest für die Ewi[gkeit!]
9. iš-di GIŠ-GU-ZA šar-ru-ti[-ia]	Das Fundament des Thrones meines Königtums
10. šú-úr-ši-[id]	richte auf
11. a-na ù-um ri-e-ku-ú-t[im?]	für ferne Tage!
12. E-temen-an-[ki]	Etemenanki,
13. a-na ^{ilu}Na-bi-um-ku-du-úr-ri-[ú-ṣur]	Nebukadnezar,
14. šarri mu-ud-di-ši-ka ku-úr-ba . . .	dem König, der dich erneut hat, sei gnädig!
15. ? e-nu? šu? . . .	Als(?) . . .
16. i-na ki-bí-a-at ^{ilu}[ZUR-UD]	auf Geheiß [Marduk's]
17. ú-šá-ak-l[a]	vollendet werde? . . .
18. ši-bi-er	das Werk . . .
19. . . . a-na ^{ilu}ZUR-UD	. . . . zu Marduk
20. . . . . ta? . . .	. . .

8. Text des Etemenanki-Ziegels (Nr. 15316) Asarhaddons nach Dr. Weißbach.

1.	[Marduk,]
2. [lugal-a]-ni-ir	seinem [Herrn],
3. AN-ḪI-PAP-ÁŠ	hat Ašur-aḫ-iddin,
4. lugal ma-da Aššur-KI	König von Aššur,
5. lugal KI-ŠÀR-RA	König der kiššati,
6. lugal ub-da IV-ba	König der 4 Weltgegenden,
7. NER-ARAD KÁ-ŸŸ	Statthalter von Babylon,
8. lugal Ki-en-gi Uri-KI	König von Šumer und Akkad,
9. nam-ti-la-bi-šu	für sein Leben
10. E-te-me-en-an-ki	Etemenanki
11. mu-na-dim	gebaut.

9. Asarhaddon-Stempel (Nr. 8084) von Esagila nach Dr. Weißbach.

1. ana AN-ZUR-UD U-šu	Für Marduk, seinen Herrn, hat
2. $^{am.}$AN-ḪI-PAP-DIL	Ašuraḫiddin,
3. šar kiššati šar mât Aššûr	König der kiššati, König von Aššur,
4. šar Bâb-𒀀𒀀	König von Bab-ili,
5. ina a-gur-ri	mit hellen Ofenziegeln
6. utuni elli-tim	
7. tal-lak-ti	den Pfad von (das Pflaster von)
8. E-sag-gil	Esaggil
9.	[gebaut.]

10. Sardanapal-Stempel (Nr. 8072) von Esagila.

1. ana AN-ZUR-UD U-šu	Für Marduk, seinen Herrn, hat
2. $^{am.}$AN-Ḫi-bâni-apli	Ašur-ban-apli,
3. šar kiššati šar mât Aššûr	König der kiššati, König von Aššur,
4. ana balâṭ ZI-ME-šu	zum Leben seiner Seele
5. a-gur-ri	Backsteine
6. E-sag-gil	von Esaggil
7. E-te-an-ki	und Eteanki
8. eš-šiš	von neuem
9. ú-šal-bi-in	streichen lassen.

11. Ziegelinschriften Nebukadnezars aus dem Postament von Ezida.

A: Nr. 21203, betreffend Ezida nebst kisû.

Text nach Dr. Weißbach.	Übersetzung nach Delitzsch.
1. ^{ilu}Na-bi-um-ku-du-úr-ri-ú-ṣu-úr šar KÁ-DINGIR-RA-KI pa-li-iḫ AN-AN GAL-GAL im-ḳu mu-ut-nin-nu-ú	Nabû-kudurri-uṣur, König von Babylon, der Verehrer der großen Götter, der inbrünstige Beter,
2. ša i-na tu-ku-ul-ti AN-ZUR-UD be-li ra-bi-um be-li-šá ŭ ^{ilu}Na-bi-um ap-lam a-ša-ri-du	der unter dem Beistand Marduk's, des großen Herrn, seines Herrn, und Nabû's, des ersten Sohnes,
3. na-ra-am šar-ùru-ru-ti-ša it-ta-na-al-la-ku iš-te-ni-'-ú i-lu-ut-su-un ap-lam ki-na-am	des Lieblings seiner Majestät, wandelt, ihrer Gottheit beflissen ist, der wahre Sohn
4. šá ^{ilu}Na-bi-um-ap-lam-ú-ṣu-úr šar KÁ-DINGIR-RA-KI za-ni-in E-sag-ila ŭ E-zi-da a-na-k[u]	Nabû-aplam-uṣur's, Königs von Babil, der Pfleger Esagila's und Ezida's, bin ich.
5. E-zi-da bîtu ki-na-am i-na ki-ri-ib Bar-zi(!) lu-ú e-pu-uš ki-sa-a da-an-[nim]	Ezida, das „wahre Haus", machte ich in Barsip, einen mächtigen kisû
6. i-na ku-up-ra-am ŭ a-gu-ra-am lu-ú uš-ta-as-ḫi-ir-[šá]	aus Asphalt und Backsteinen ließ ich [es] umschließen.
7. bîtu a-na ^{ilu}Na-bi-um be-li-ia da-mi-iḳ-tim ti-iz-ka-a[r.	Haus! sprich zu Nabû, meinem Herrn, das Beste (näml. für mich).

B: Nr. 21219, betreffend Ezida nebst Fußboden (nach Dr. Weißbach).

1. ^{ilu}Na-bi-um-ku-du-úr-ri-ú-ṣu-úr šar KÁ-DINGIR-RA-KI TUR ^{ilu}Na-bi-um-TUR+UŠ-ú-ṣu-úr šar KÁ-DINGIR-RA-KI a-na-ku.	Nebukadnezar, König von Babylon, Sohn Nabupolassar's, Königs von Babylon, (bin) ich.
2. E-zi-da ša ki-rib Bar-si-pa-KI a-na AN+AG be-ili-ia lu-ú e-pu-uš i-na kaspi ḫuraṣi ni-siḳ-tum ab-nu lu ú-za-in ši-ki-in-šú	Ezida, das in Barsipa (liegt), baute ich für Nabu, meinen Herrn. Mit Silber, Gold (und) Edelsteinen schmückte ich seinen Bau.
3. ta-al-la-ak-tum bîti i-na a-gur-ru elli-tim lu ú-nam-mi-ir AN+AG suk-kal-la ṣi-i-ri TUR+UŠ ki-i-nim na-ra-am AN-ZUR-UD	Den Fußboden des Tempels ließ ich von hellen Ziegeln erglänzen. Nabu, erhabener Bote, treuer Sohn und Liebling Marduk's,
4. i-na ki-bi-ti-ka ṣi-ir-tum lu ú-sá-am-ki-it na-ki-ri li-ku-un GIŠ-GU(!)-ú-a lu-uš-ba-a li-it-tu-tu	Auf dein erhabenes Geheiß möge ich meine Feinde niederwerfen, möge mein Thron feststehen, möge ich mich an Nachkommenschaft erfreuen!

C: Nr. 21211, betreffend Ezida und das Postament in E-aldu-annaki (nach Delitzsch).

1. AN-AG-ŠA-DU-ú-ṣur šar KÁ-DINGIR-RA-KI za-ni-in E-sag-ila ù E-zi-da TUR+UŠ ki-i-nam — Nabû-kudurri-uṣur, König von Babil, der Pfleger Esagila's und Ezida's, der wahre Sohn
2. šà AN-AG-TUR+UŠ-ú-ṣur šar KÁ-DINGIR-RA-KI a-na-ku E-zi-da bîtu ki-i-nim i-na ki-rib Bar-zi-pa-KI — Nabû-aplam-uṣur's, Königs von Babil, bin ich. Ezida, das „wahre Haus" in Barsip,
3. lu-ú e-pu-uš du-'-ú-um mu-ša-ab ^{ilu}Na-bi-um MAḪ ṣi-i-ri-im i-na E-ALDU-AN-AN-KI — baute ich. Das Postament, den Sitz des hohen Herrn Nabû in E-aldu-annaki,
4. pa-pa-ḫi be-lu-ti-šú i-na ku-up-ra-am ù a-gu-úr-ri-im ki-ma ša-di-i lu-ú e-ir-ti-e — der Kammer seiner Herrschaft [d. i. seinem Allerheiligsten], aus Asphalt und Backsteinen gleich einem Berge richtete ich auf.
5. AN-AG MAḪ git-ma-lum li-bi-it ga-ti-ia ki-ni-iš mu-gu-úr-ma a-ra-ku ù-mi-ia — Nabû, vollkommener Herr! Nimm das Werk meiner Hände in Treue gnädig an! Länge meiner Tage,
6. la-ba-ra pa-li-e-a li-iš-šá-ki-in šá-ap-tu-uk-ka ki-ma du-'-ú-um — Altwerden meiner Regierung werde erfunden auf deiner Lippe! Wie das Postament
7. šú-úr-šú-du i-na šá-ap-li-ka i-na ki-bi-ti-ka ki-it-tim? — zu deinen Füßen fest gegründet ist, mögen auf dein festes Geheiß
8. ku-ul-la-at la ma-gi-ri-im li-ik-nu-šú ša-ap-li-ia. — alle Ununterwürfigen unter meine Füße sich beugen!

12. Pflasterstein-Inschriften Nebukadnezars aus Ezida.

A: Nr. 21187 a.

1. [AN]-AG-ku-dúr-ri-ú-ṣu-úr šar TIN-TIR-KI — Nebukadnezar, König von Babylon,
2. TUR AN-AG-TUR-UŠ-ú-ṣu-úr šar TIN-TIR-KI a-na-ku — Sohn Nabupolassars, Königs von Babylon, bin ich.
3. a-na AN-AG be-lì-ja E-ZI-Da bît-su ina Bar-si-pa ^{ki} êpuš (-uš) — Nebo, meinem Herrn, habe ich seinen Tempel Ezida in Borsippa gebaut,
4. ištu bâbi MAḪ a-di bâbi KU (?) -A — vom . . . Tore bis zum . . . Tore

B: Nr. 21187b.

1. iš-tu BARA-NAM-MEŠ a-di bâb ni-[ri-bi AN-AG (?)] — von der Schicksalskapelle bis zum Eingangstor [des Nebo?]
2. ma-aš-da-ḫa TUR NUN AN-AG i-na [LIBIT TAK] — habe ich die Prozessionsstraße des „erhabenen Sohnes", des Nebo, mit Steinplatten (?)
3. ú-ban-na-a tal-lak-ti AN-AG sukkallu ṣîru — glänzend gepflastert. Nebo, du hehrer Vezier,
4. balâṭa DA-RÍ-A ja-ti šur-ḳam — schenke mir ewiges Leben!

C: Nr. 21189b.

1. iš-tu bâbi MAḪ a-di bâb KU (?) -A ištu BARA [-NAM-MEŠ] — vom . . . Tore bis zum . . . Tore, von der Schicksalskapelle
2. a-di bâb ni-ri-bi AN [-AG (?) maš (?)-] da [-ḫa (?)] TUR NUN AN-AG — bis zum Eingangstore [des Nebo?] habe ich die Prozessionsstraße (?) des „erhabenen Sohnes", des Nebo, mit Steinplatten (?) glänzend gepflastert.
3. i-na LIBIT TAK ú-[ban-]na-a tal-lak-ti
4. AN-AG sukkalu ṣîru balâṭa DA [-RÍ-A ja-ti (?) šur-] ḳam — Nebo, du hehrer Vezier schenke [mir?] ewiges Leben!

13. Inschrift vom Pflasterblock N 21149, von Tell Ibrahim el Chalil.

1. [AN-]AG-ku-dúr-ri-ŠEŠ šar TIN-TIR-KI — Nebukadnezar, König von Babylon,
2. TUR AN-AG-TUR-UŠ-ŠEŠ šar TIN-TIR-KI — Sohn Nabupolassars, Königs von Babylon (bin ich).
3. . . .(?) RI-E . . .(?) išdi E-ZI-DA ù SI -. . . - RU . . .(?) — . . . . Fundament von Ezida und . . .
4. [a(?)]-na m[a-]áš-[da-]ḫa TUR NUN AN-AG i-na LIBIT TAK ú-ba-an-na — . . . . Prozessionsstraße des „erhabenen Sohnes", des Nebo, habe ich mit Steinplatten (?) glänzend gemacht.
5. AN-AG [sukkallu ṣîru] balâṭa DA-RÍ šú-ur-ḳam — Nebo, du hehrer Vezier, schenke (mir) ewiges Leben!

Erklärung der Tafeln.

Tafel I. Plan des Stadtgebietes.

A. = Der Hügel „Amran".
A.D.K. = Altes verfallenes Dorf Koweiresch.
A.N. = Alter Kanal „Nil".
Ä.S. = Äußere Stadtmauer.
B. = Der Hügel „Babil".
B.N. = Brücke über den Kanal „Nil".
D.A. = Dorf Ananeh.
D.D. = Dorf Dschumdschuma.
D.K. = Dorf Koweiresch.
D.S. = Dorf Sindschar.
E. = Der Euphrat.
E.M. = E-Mach, der Tempel der Ninmach.
E.P. = E-Patutila, der Tempel des Ninib.
E.S. = E-Sagila, der Tempel des Marduk.
F. = Felder.
F.K. = Farm „Karabet".
G. = Grab des „Amran Ibn Ali".
H. = Der Hügel „Homerah".
J. = Die Gegend „Ischin aswad".
I.S. = Innere Stadtmauer.
K. = Der Hügel „Kasr".
L.S. = Landsee.
M. = Die Gegend „Merkes".
M.R. = Mauerreste auf dem rechten Euphratufer.
N. = Der Kanal „Nil".
P. = Palmen.
S. = Die Gegend „Sachn".
T. = Das griechische Theater.
W.B.H. = Weg von Bagdad nach Hilleh.
Z. = Tempel „Z" einer uns unbekannten Gottheit.

Tafel II. Plan des „Kasr", des Schlosses Nebukadnezars.

Den südlichen Teil (d—y 19—28) nennen wir die „Südburg", den mittleren (d—v 7—18) die „Hauptburg" den nördlichen (d—v 1—6) die „Nordburg".

Tafel III. Plan und Längsschnitt von Emach, dem Tempel der Ninmach.

A.1., A.2. = Adyten.
A.K. = Angelkapseln.
A.Sch. = Alter Schutt.
C. = Cella.
CYL. = Lage des Gründungs-Zylinders Sardanapals.
G.1.—G.5. = Gangartige Räume.
K.1.—K.6. = Opferkästen.
L.F. = Lehmfüllung.
NO. = Nordostzimmer.
NW. = Nordwestzimmer.
O.1.—O3. = Ostzimmer.
P. = Postament für die Tempelstatue.
P.K. = Postamentkapsel.
R.L. = Aufschüttung aus rotem (gebranntem) Lehmziegelbruch.
Sch.F. = Schuttfüllung.
V. = Vestibül.
V.C. = Vorcella.
W.1., W.2. = Westzimmer.

Tafel IV. Plan von „Ischin aswad" mit dem **Tempel „Z"** (c 35) und dem **Tempel des Ninib** (m 36). — Die Gegend f—p 41—45 heißt auch „Dschumdschuma".

Tafel V. Plan vom Tempel „Z" nebst **Längsschnitt, Querschnitt durch die Cella** und **Cella-Front im Hofe.**

A. = Adyton.
A.K. = Angelkapsel.
A.Sch. = Alter Schutt.
C. = Cella.
D.1.—D.9. = Durchgänge.
G.1.—G.4. = Gangartige Räume.
H.1., H.2. = Zimmer am Haupthof.
K.1.—K.8. = Opferkästen.
L.F. = Lehmfüllung.
M.Sch. = Moderner Schutt.
N. = Nordzimmer.
N-O-V. = Nordostvestibül.
N-V. = Nordvestibül.
N-W.1.—N.W.6. = Nordwestzimmer.
O-V. = Ostvestibül.
P. = Postament für die Tempelstatue.
Sch.F. = Schuttfüllung.
S-W.1—S-W.5 = Südwestzimmer.
V-C. = Vorcella.

Tafel VI. Plan von Epatutila, dem Tempel des Ninib, nebst Längsschnitt und Querschnitt.

A.K. = Angelkapseln.
A.SCH. = Alter Schutt.
CYL. = Lage der Gründungs-Zylinder Nabupolassars.
K. = Korridor.
K.1.—K.17. = Opferkästen.
L.F. = Lehmfüllung.
M.C. = Mittelcella, Hauptcella.
M.SCH. = Moderner Schutt.
M.V. — Mauerverfall.
N.1.—N.5. = Nordzimmer.
N.C. = Nordcella.
N.V. = Nordvestibül.
N.W. = Nordwestraum, vielleicht Nebenhof.
O.1., O.2. = Ostzimmer.
O.V. = Ostvestibül.
P. = Postamente für die Tempelstatuen.
S.1—S.4. = Südzimmer.
S.C. = Südcella.
SCH.F. = Schuttfüllung.
S.F. = Sandfüllung.
S.V. = Südvestibül.
T.S. = Terrakottasarkophag.
Z.M. = Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln.

Tafel VII. Restaurierter Plan von Epatutila, dem Tempel des Ninib.

A.K. = Angelkapseln.
D.A. = Dachabwässerung.
G. = Gang.
GR. = Grube.
K.1.—K.17. = Opferkästen.
M.C. = Mittelcella, Hauptcella.
N.1.—N.5. = Nordzimmer.
N.C. = Nordcella.
N.V. = Nordvestibül.
N.W. = Nordwestraum, vielleicht Nebenhof.
O.1., O.2. = Ostzimmer.
O.V. = Ostvestibül.
P. = Postamente für die Tempelstatuen.
S.1.—S.4. = Südzimmer.
S.C. = Südcella.
S.V. = Südvestibül.
Z.M. — Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln.

Tafel VIII. Plan vom Hügel „Amran ibn Ali".

Ruine des Turms von Babylon: k—q 1—9.
Parthische Baulichkeiten: q—r 14—15.
Das ausgegrabene Stück von Esagila: o—p 18—19.
Der für diese Ausgrabung angelegte Eisenbahngraben: p—q 15—20.
Das Heiligtum des Amran ibn Ali: n—p 26—27.
Einzelnstehendes Grabgebäude: r 28.
Die Ruine des Tempels „Z" vor der Ausgrabung: ab—ad 34—36.

Tafel IX. Plan des ausgegrabenen Teils von Esagila, dem Tempel des Marduk.

A = Wahrscheinlich Zugang von Norden her.
B = Hof.
C = Cella mit den Abdrücken des Thrones auf dem Asphalt des Postamentes, vielleicht Cella des Ea.

Tafel X. Querschnitt durch den ausgegrabenen Teil von Esagila.

a, b = Mittelalterliche Reste, in a viel Brandschutt.
c = Sasanidische Schichten.
d = Mauern von Wohnhäusern aus parthischer Zeit.
e = Gleichmäßige, schwarze, staubige Schichtung mit viel organischen Beimengungen und wenigen Gräbern aus parthischer Zeit. Oberhalb des Buchstabens B bemerkt man die schrägliegenden Schichten der umgefallenen Tempelmauer.
f = Feiner, rötlicher Lehmstaub.
g, h = Fußböden Nebukadnezars.
i = Schüttung zum Zwecke der Höherlegung des älteren Fußbodens.
k, l = Fußböden Sardanapals; in l auch Asarhaddon-Stempel.
m, n = Fußböden aus stempellosen Ziegeln
o = Lehmziegel-Packung.
p = Lehmziegel-Fundament.
q = Alter Wohnschutt mit Scherben.

Tafel XI. Plan des Peribolos von Etemenanki in der Ebene „Sachn".

Die noch nicht ausgegrabene Ruine von Etemenanki: ac—ah 27—33.
Die Arachtu-Mauer Nabupolassars: x 18—21.
Die Kai-Mauer Nebukadnezars: x 21.
Die Nabonid-Mauer: v 21.
Privathäuser vom „Merkes": a—y 11—13.

Tafel XII. Plan der Ruine „Birs" in Borsippa.

Ezida, der Tempel des Nabu: o—u 5—11.
Euriminanki, der Turm von Borsippa: l—p 10—14.
Die nordwestliche Seite des Peribolos: f 11—s 2.
Stück der südwestlichen Seite des Peribolos: h—i 13—14.
A, B, C = Höfe.
A1, A2 = Vorcellen, A3 = Cella des Nabu.
B1, C2 = Nebencellen.
D, E, F = wahrscheinlich unbedeckte hofartige Räume.
G = Haupttor an der Nordost-Front.
H, I = Nebentore.
K, L, M, N = Tore im Peribolos.

Tafel XIII. Querschnitte durch die Tempelanlage von Borsippa.

Oben: Querschnitt durch den Turm (rechts) und den Peribolos (links); unten: Querschnitt durch den Turm (rechts) und den Tempel (links).

Die Null-Linie liegt ungefähr 6 Meter unter der umliegenden Ebene.

Tafel XIV. Plan eines Teils des Peribolos von Borsippa mit dem Tor N und der südwestlich davon an der Außenmauer angeordneten Dachabwässerung und einem Teil des Straßenpflasters aus gebrannten Ziegeln.

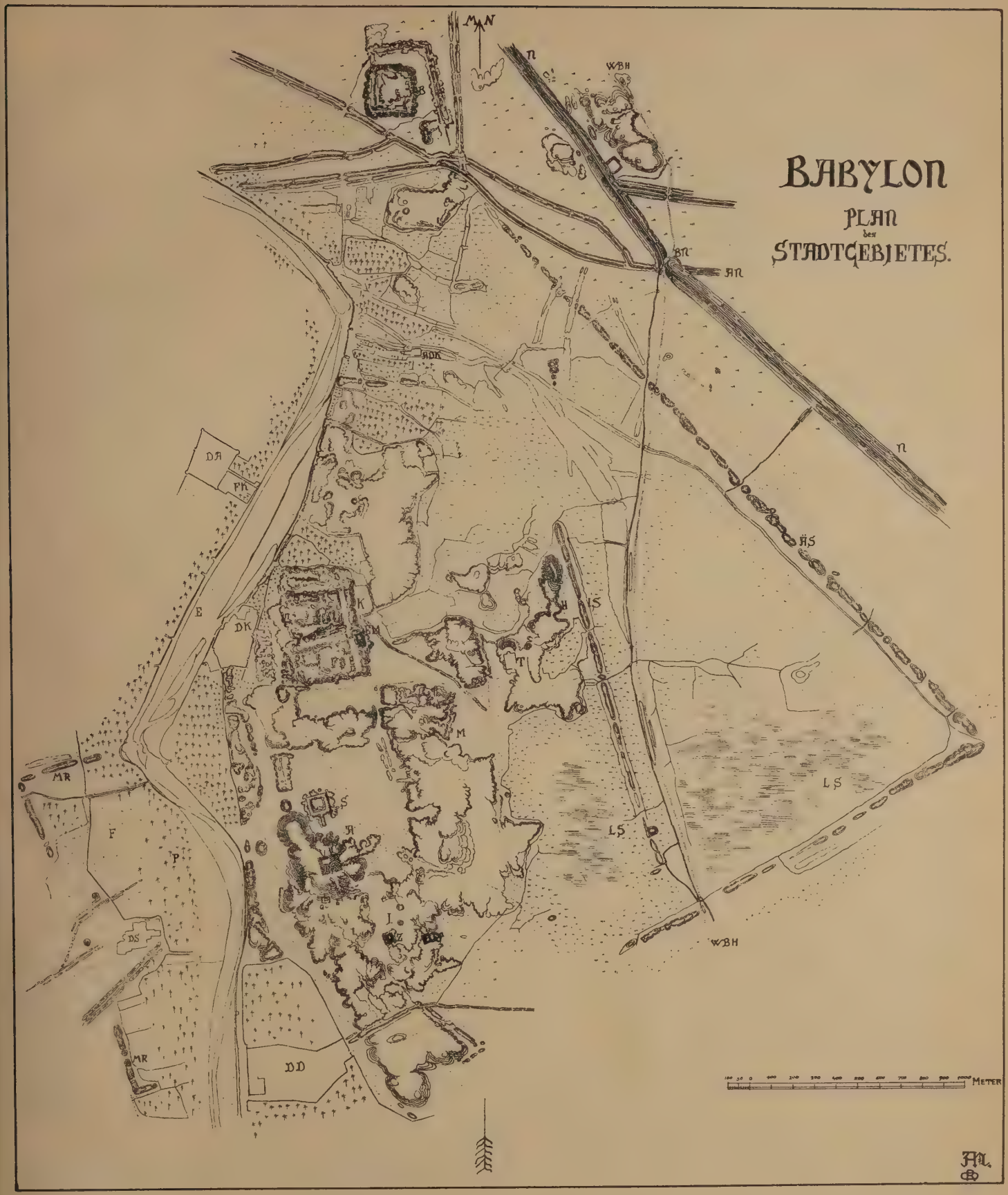
Tafel XV. Der nordwestliche Teil des Tempels Ezida.

A = Haupthof.
A1, A2 = Vorcellen.
A3 = Cella des Nabu mit dem Postament, daneben: Adyton mit Brunnen.
B = Nebenhof im Nordwesten.
B1 = Nebencella.
G = Haupttor.
H = Nordwestliches Nebentor.

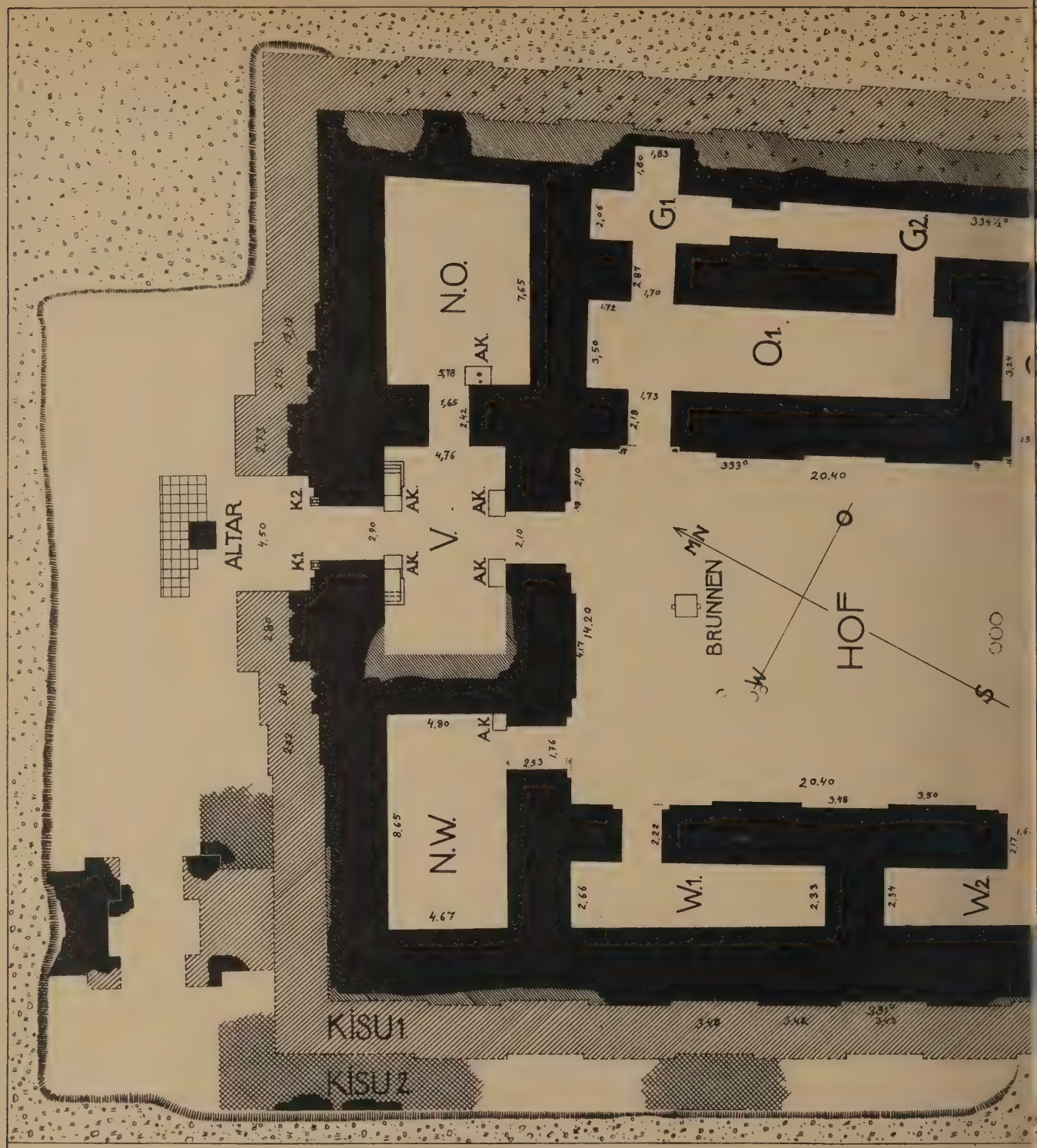
Die punktierten Linien bezeichnen die mutmaßlichen Mauerkanten dort, wo nicht ausgegraben ist, oder wo die Mauern nicht mehr erhalten sind.

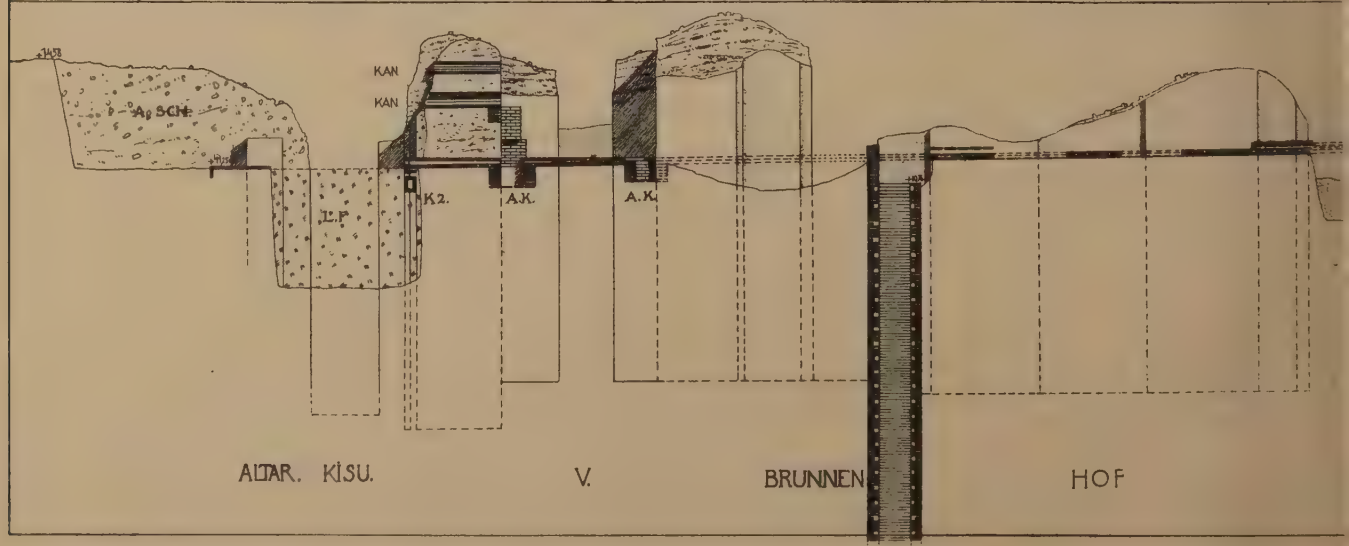
Tafel XVI. Der südöstliche Teil des Tempels Ezida.

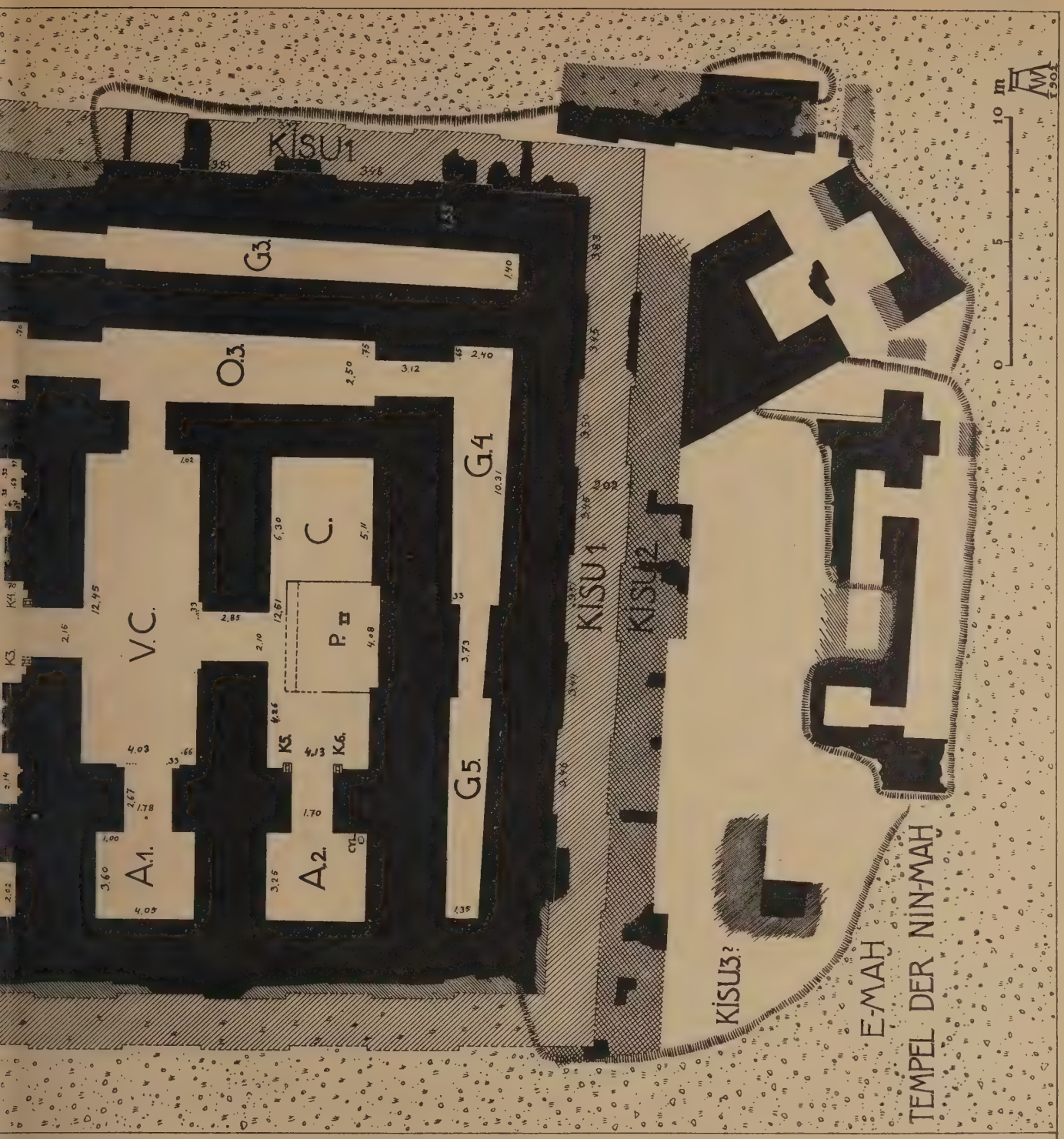
A = Haupthof.
C = Nebenhof im Südosten.
C1 = Vorcella mit Altar (?).
C2 = Nebencella mit Postament.
D, E = Wahrscheinlich unbedeckte hofartige Räume.
I = Tor der Südwestfront, das auf den Turm zu führt.

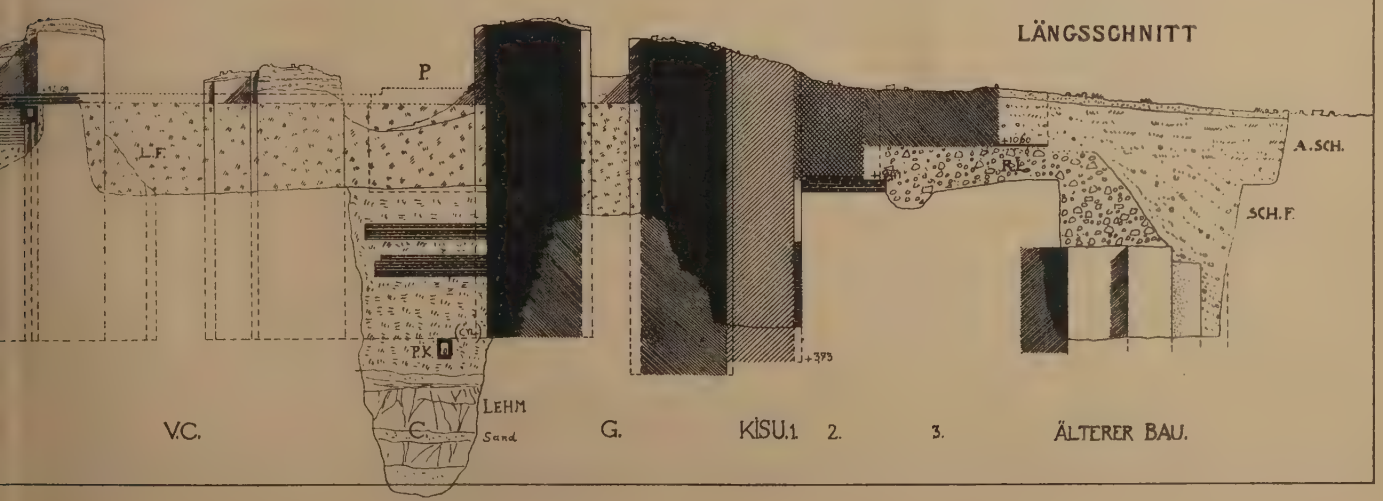

BABYLON
PLAN
des
STADTGEBIETES.
N
WBH
BR
AR
ADK
DA
PK
E
DK
K
M
H
LS
T
MR
F
P
S
A
I
DS
DD
METER

Euphrat
(Hochwasser)
Schiffwerft
M. Nord
Palmengarten
BABYLON
KASR
im
März 1903
Feld
Dorf
Kowéiresch
Palmen
Westen
Osten
Ninmach
Istar-Thor
Hof
Südwest-Bau
Süden
Die Zahlen bedeuten Höhen in Metern über dem mittleren Grundwasserstand in q.e.


N.O.
G1
G2.
O1.
V.
ALTAR
K1.
K2.
A.K.
BRUNNEN
HOF
N.W.
W.1.
W2.
KISU1
KISU2.
20.40
14.20
8.65
4.67
4.80
4.76
4.50
7.65
3.50
2.90
2.10
2.66
2.33
2.34
3.48
3.50
333°
3344°
3.48
3.43

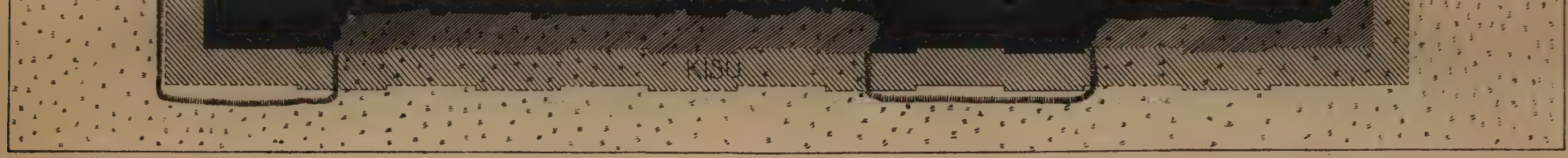

KAN
KAN
K2.
A.K.
A.K.
ALTAR.
KISU.
V.
BRUNNEN
HOF

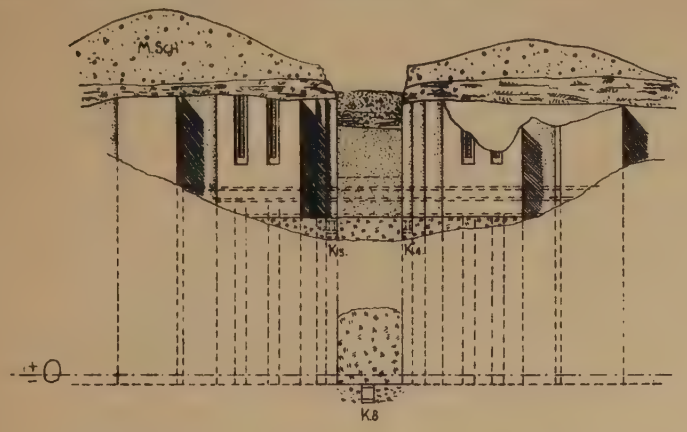

KISU1
G3.
O.3.
G.4
C.
V.C.
P.
KISU1
KISU2
G5.
A1.
A2.
K5.
K6.
KISU3?
E-MAH
TEMPEL DER NIN-MAH
0
5
10 m


LÄNGSSCHNITT
P
L.F.
A.SCH.
SCH.F.
PK
LEHM
Sand
V.C.
C.
G.
KISU.1
2.
3.
ÄLTERER BAU.

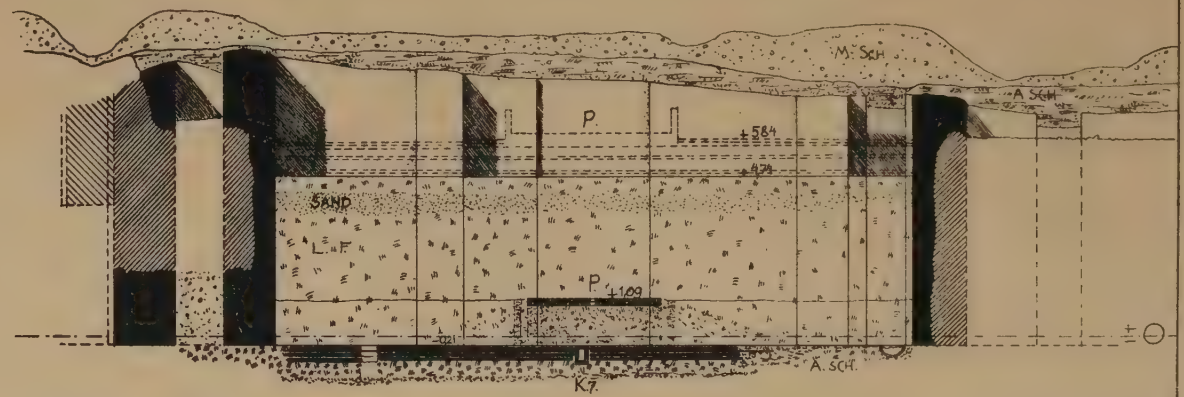
BABYLON
ISCHIN ASWAD
(SCHWARZE HÜGEL)
im
Januar 1902
N
W
STRASSE
STRASSE
Grube 22
Gr. 42
Gr. 65
Gr. 48
Gr. 30
Gr. 31
Gr. 32
Gr. 35
Gr. 36
Grube 63
nach dem Kai

Feld
TEMPEL Z
TEMPEL DER WAGEN
Die Zahlen bedeuten Höhen in Metern über dem Nullpunkte des Kassplanes.
0
50
100 m



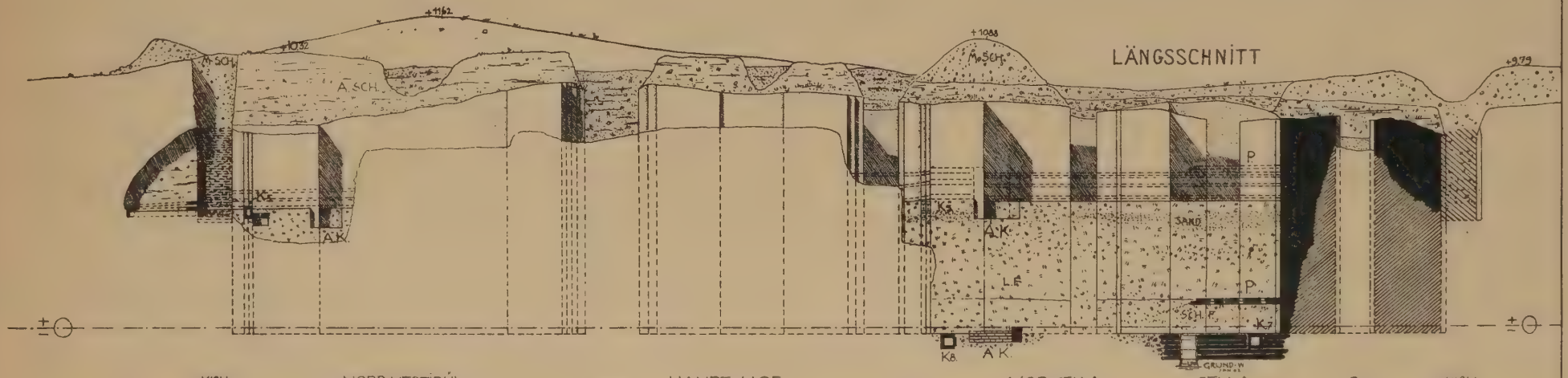


DIE CELLENFASSADE IM HAUPTHOFE.

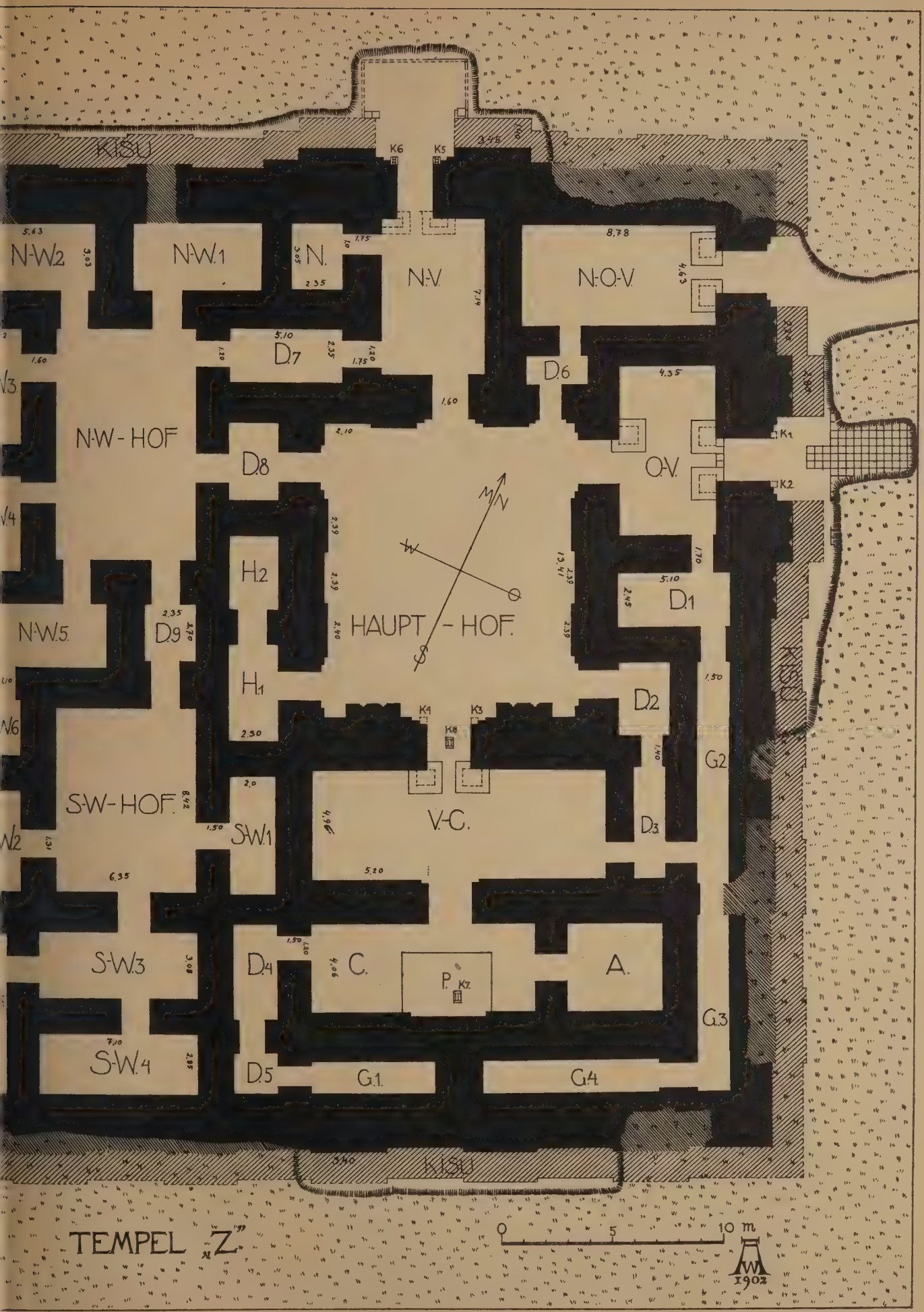


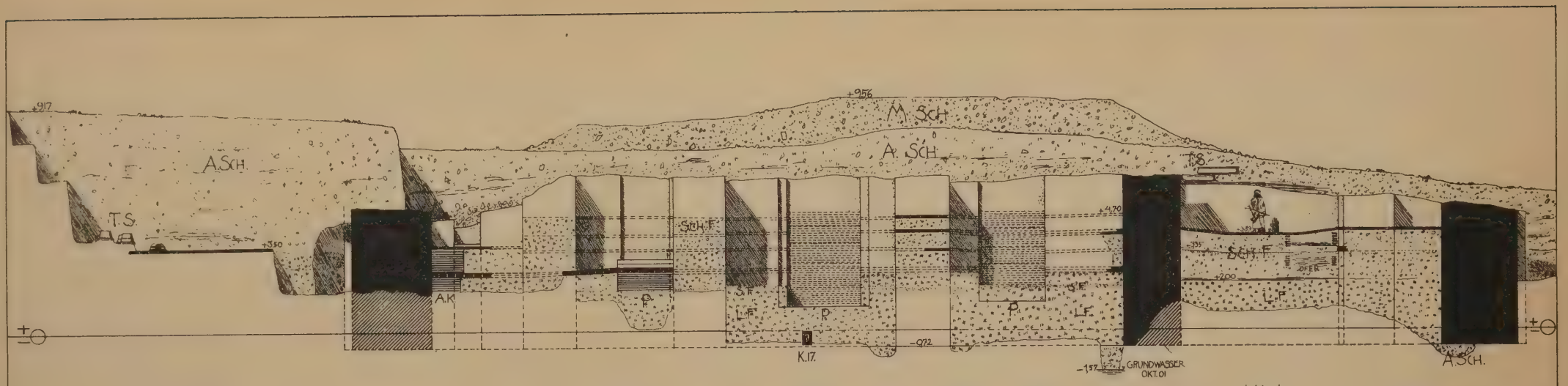
KISU | G3 | ADYTON | CELLA | D4 | S.W.3.

OST-WESTSCHNITT DURCH DIE CELLA ETC.

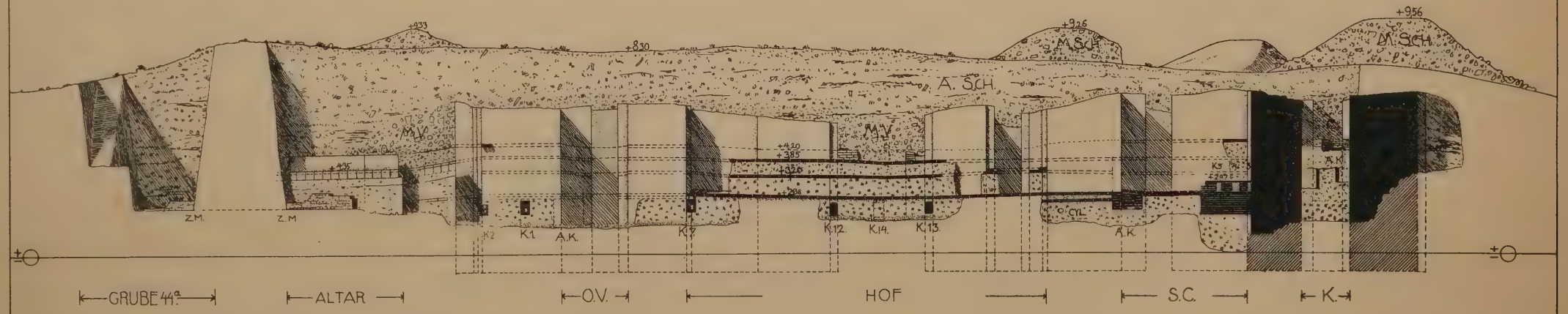


KISU | NORD-VESTIBÜL | HAUPT-HOF | VOR-CELLA | CELLA | G1 | KISU


KISU
K6
K5
N-W.2
N-W.1
N.
N-V.
N-O-V.
D.7
D.6
N-W - HOF
D.8
O-V.
K1
K2
H.2
HAUPT - HOF.
D.1
N-W.5.
D.9
H.1
D.2
G.2
K4
K3
K8
S-W - HOF.
V-C.
D.3
S-W.1
S-W.3
D.4
C.
P.
A.
G.3
S-W.4
D.5
G.1
G.4
KISU
TEMPEL "Z"
0
5
10 m
1902



SÜD-NORD-LÄNGSSCHNITT (DURCH DIE DREI CELLEN ETC.).



OST-WESTQUERSCHNITT (DURCH OSTTHOR, HOF, SÜDCELLA UND KORRIDOR.).

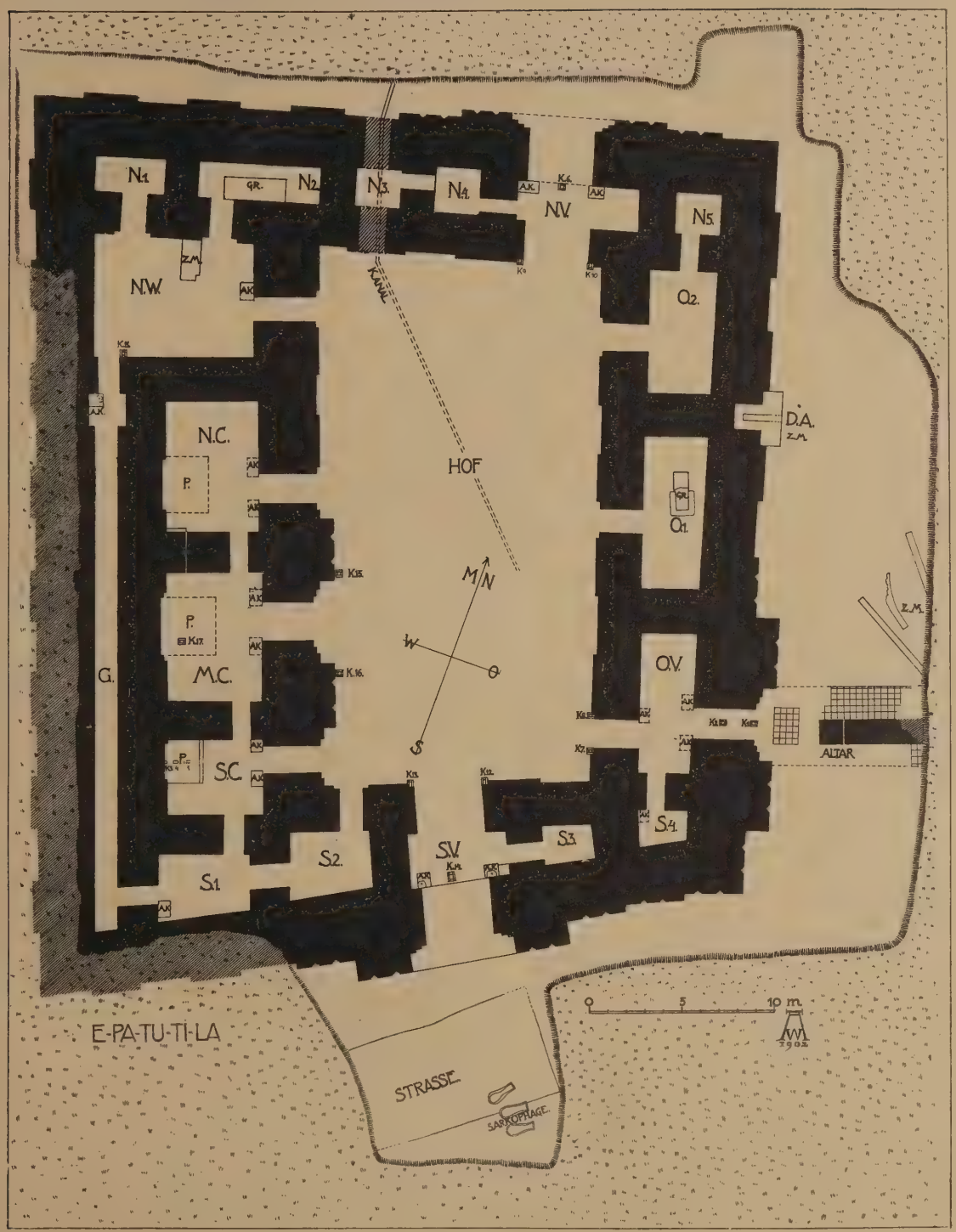
0 5 10 m

HÖHEN IN METERN ÜBER ±0 IN KAŠR q.8.

1902

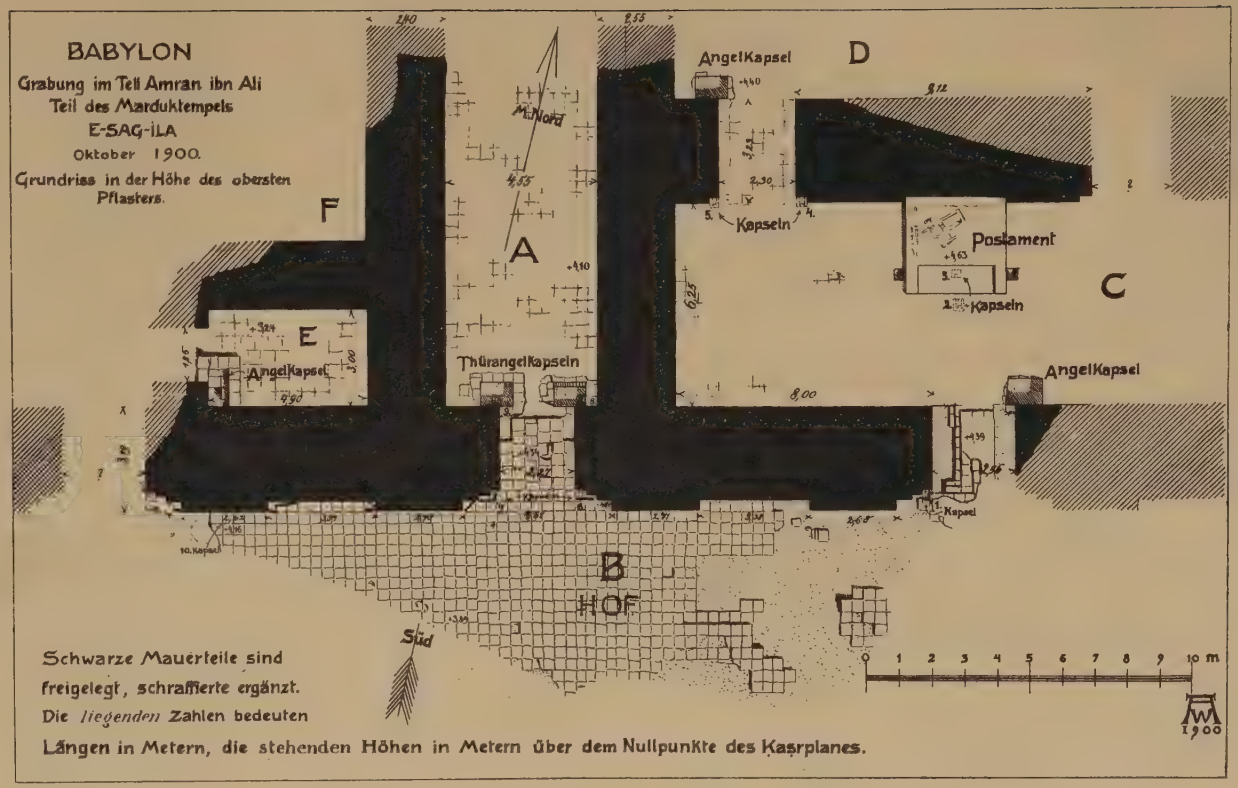
E-PA-TU-TI-LA

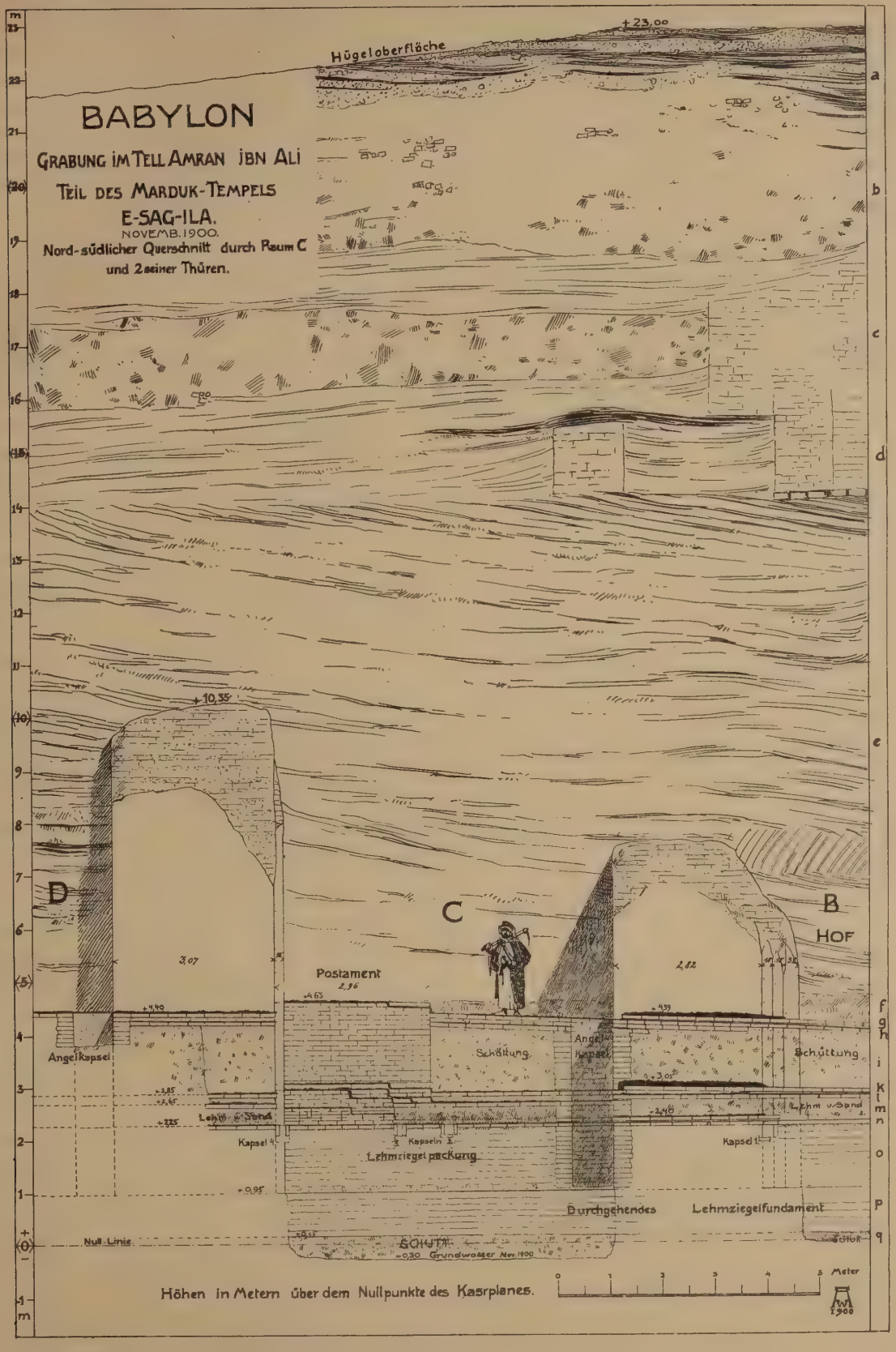
N1
N2
N3
N4
N.V.
N5
NW.
Q2
N.C.
HOF
Q1
M.C.
OV.
S.C.
ALTAR.
S1
S2
S.V.
S3
S4
MN
0
10 M
+3,50

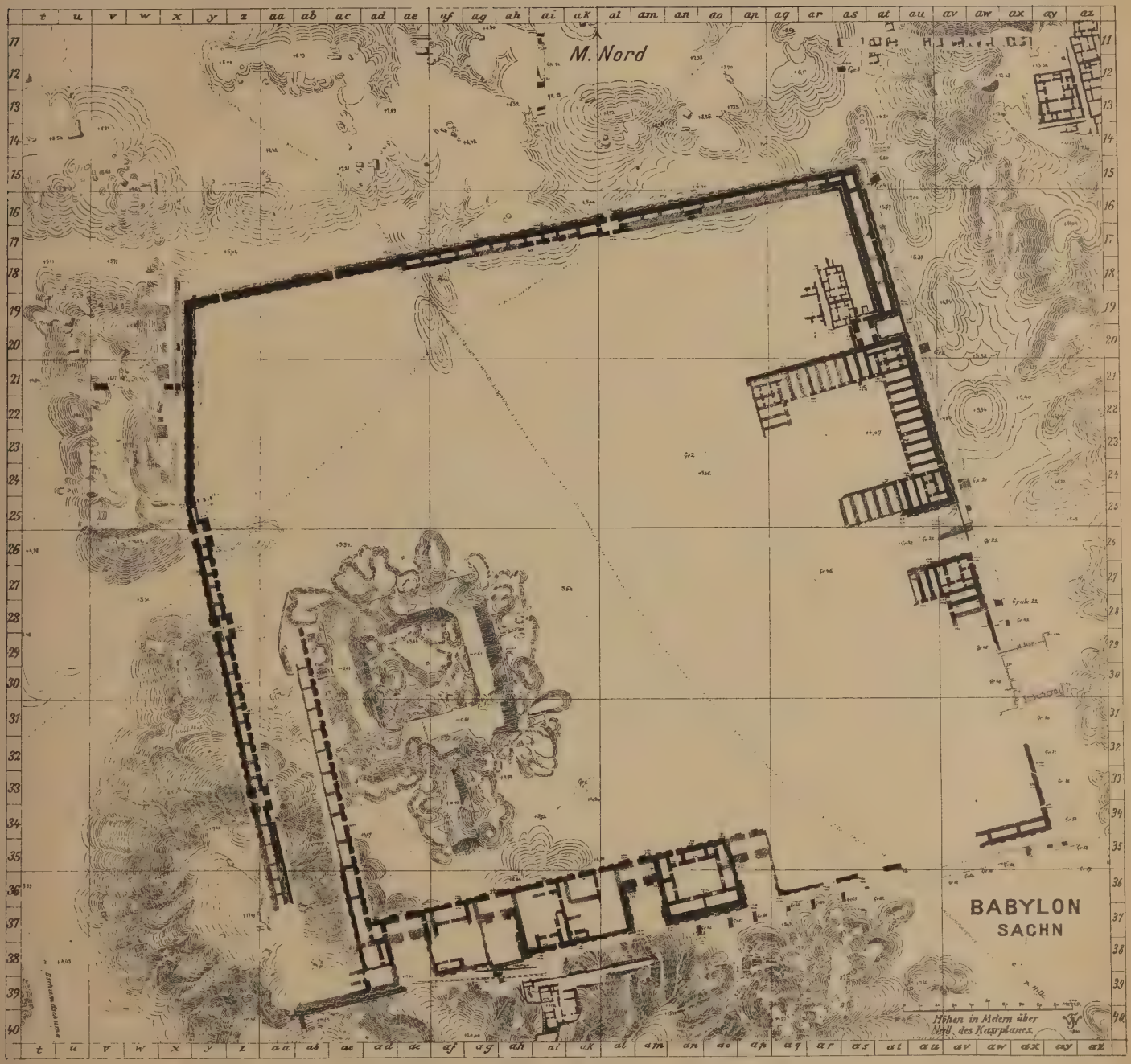

N.1
GR.
N.2
N.3.
N.4.
A.K.
K.4.
N.V.
N.5.
Z.M.
N.W.
A.K.
KANAL
K.9.
K.10.
O.2.
K.8.
A.K.
D.A.
Z.M.
N.C.
P.
A.K.
HOF
GR.
O.1.
A.K.
K.15.
M
N
W
O
S
P.
K.17.
Z.M.
G.
M.C.
K.16.
O.V.
A.K.
K.13.
K.14.
K.7.
A.K.
ALTAR
P.
S.C.
A.K.
K.3.
K.12.
A.K.
S.4.
S.3.
S.2.
S.V.
K.11.
A.K.
A.K.
S.1.
A.K.
0
5
10 m
1902
E-PA-TU-TI-LA
STRASSE
SARKOPHAGE

BABYLON
TELL AMRAN
im
OKTOBER 1900
Die Zahlen bedeuten Höhen in Metern über dem Nullpunkte des Kasrplanes.
M. NORD

Moderner Begräbnisplatz
Palmengarten.
zum Dorfe Dschumdschuma gehörig

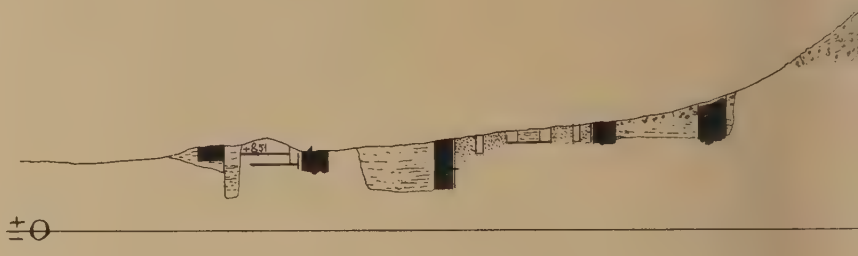

BABYLON
Grabung im Tell Amran ibn Ali
Teil des Marduktempels
E-SAG-ILA
Oktober 1900.
Grundriss in der Höhe des obersten Pflasters.
F
A
D
C
E
B
HOF
AngelKapsel
Kapseln
Postament
ThürangelKapseln
Nord
Süd
Schwarze Mauerteile sind freigelegt, schraffierte ergänzt.
Die liegenden Zahlen bedeuten
Längen in Metern, die stehenden Höhen in Metern über dem Nullpunkte des Kasrplanes.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
1900


BABYLON
GRABUNG IM TELL AMRAN IBN ALI
TEIL DES MARDUK-TEMPELS
E-SAG-ILA.
NOVEMB. 1900.
Nord-südlicher Querschnitt durch Raum C und 2 seiner Thüren.
Hügeloberfläche
+23,00
+10,35
D
C
B
HOF
3,07
2,82
Postament
2,96
Angel Kapsel
Schüttung
Lehmziegelpackung
Durchgehendes Lehmziegelfundament
Kapsel 4
Kapsel 1
Null-Linie
SCHUTT
-0,30 Grundwasser Nov. 1900
Höhen in Metern über dem Nullpunkte des Kasrplanes.
0 1 2 3 4 5 Meter

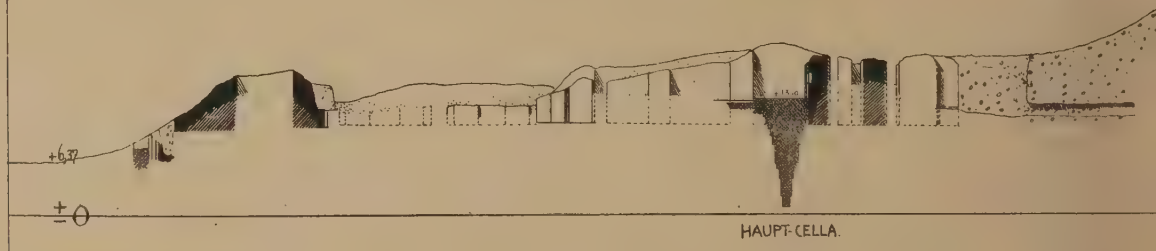

M. Nord
BABYLON
SACHN
Höhen in Metern über Null des Kanalplanes.

STRASSE
N
0
50M
BORSIPPA
Gesamtplan

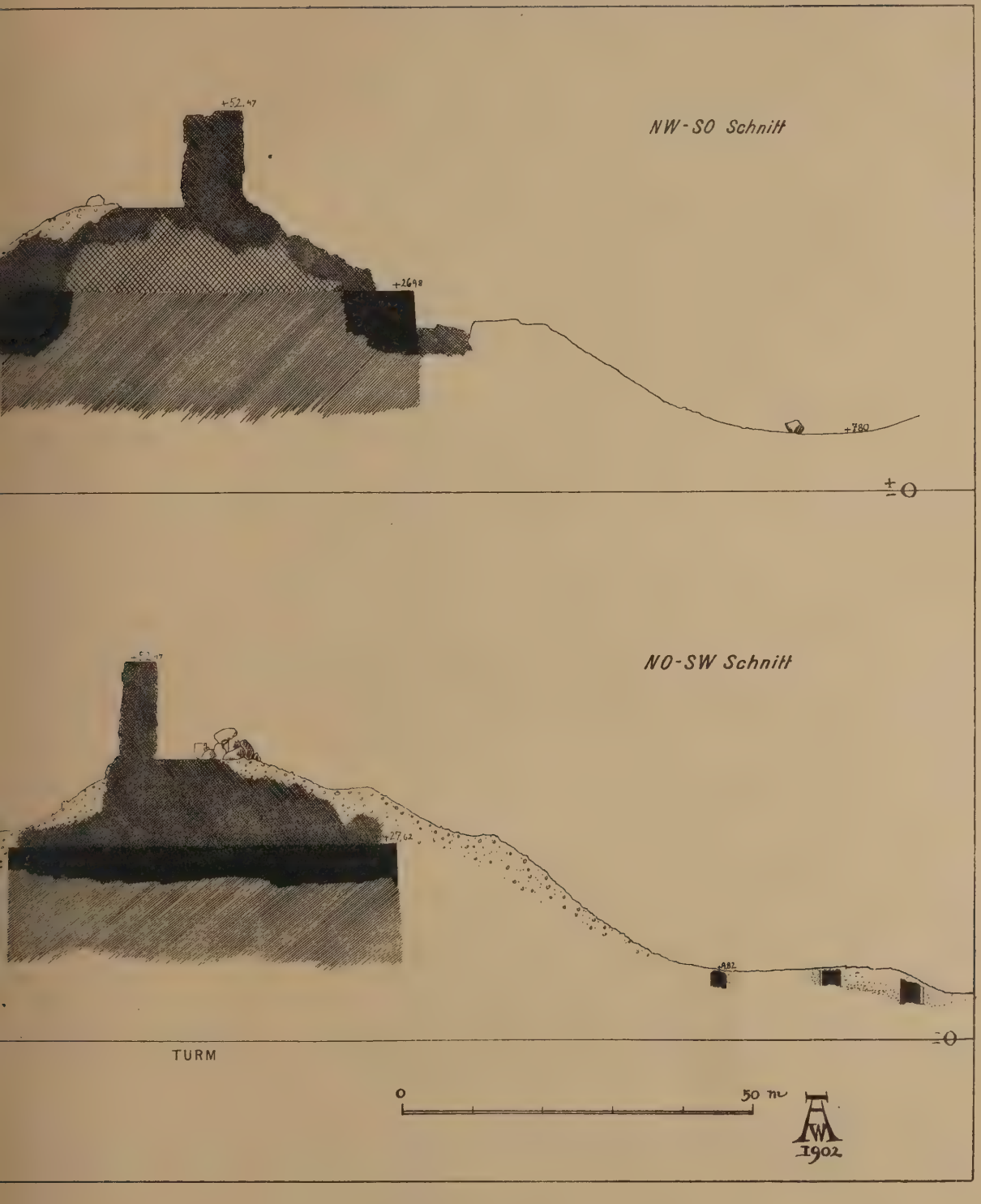
BORSIPPA

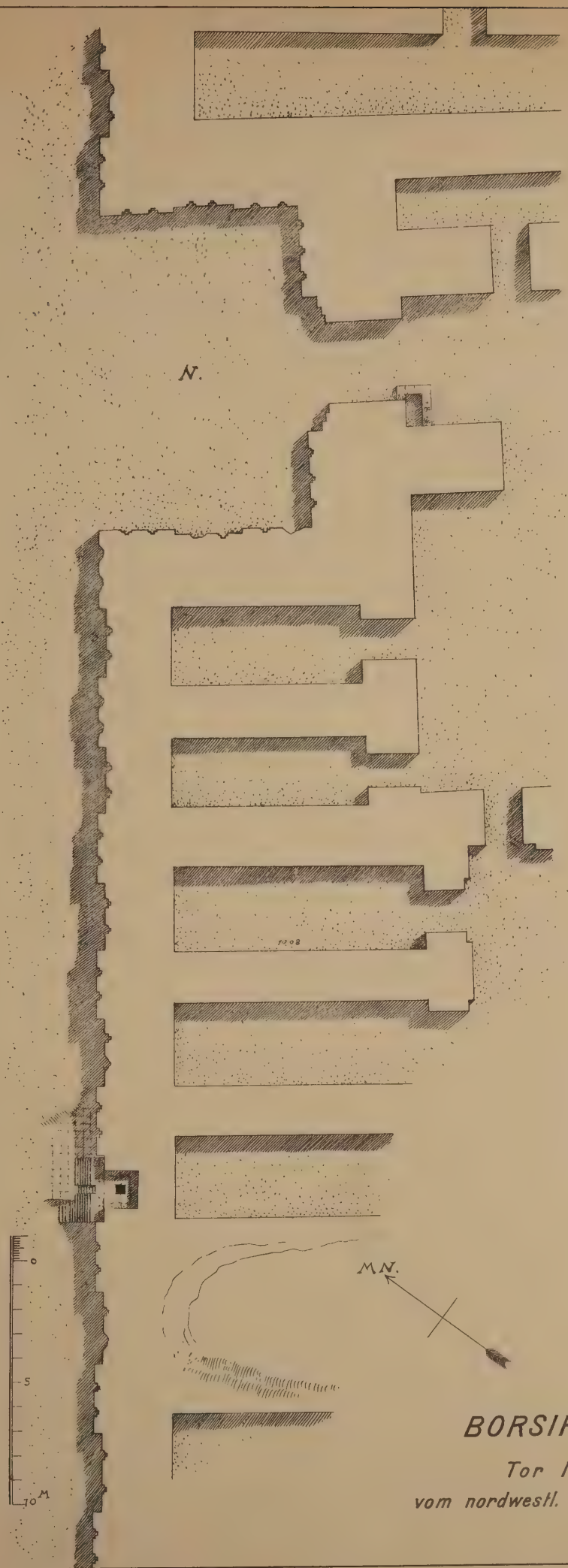


Mauerwerk:
- sichtbar — aus ungebrannten Ziegeln
- ergänzt — aus ungebrannten Ziegeln
- sichtbar — aus gebrannten Ziegeln
- ergänzt — aus gebrannten Ziegeln



HAUPT-CELLA.

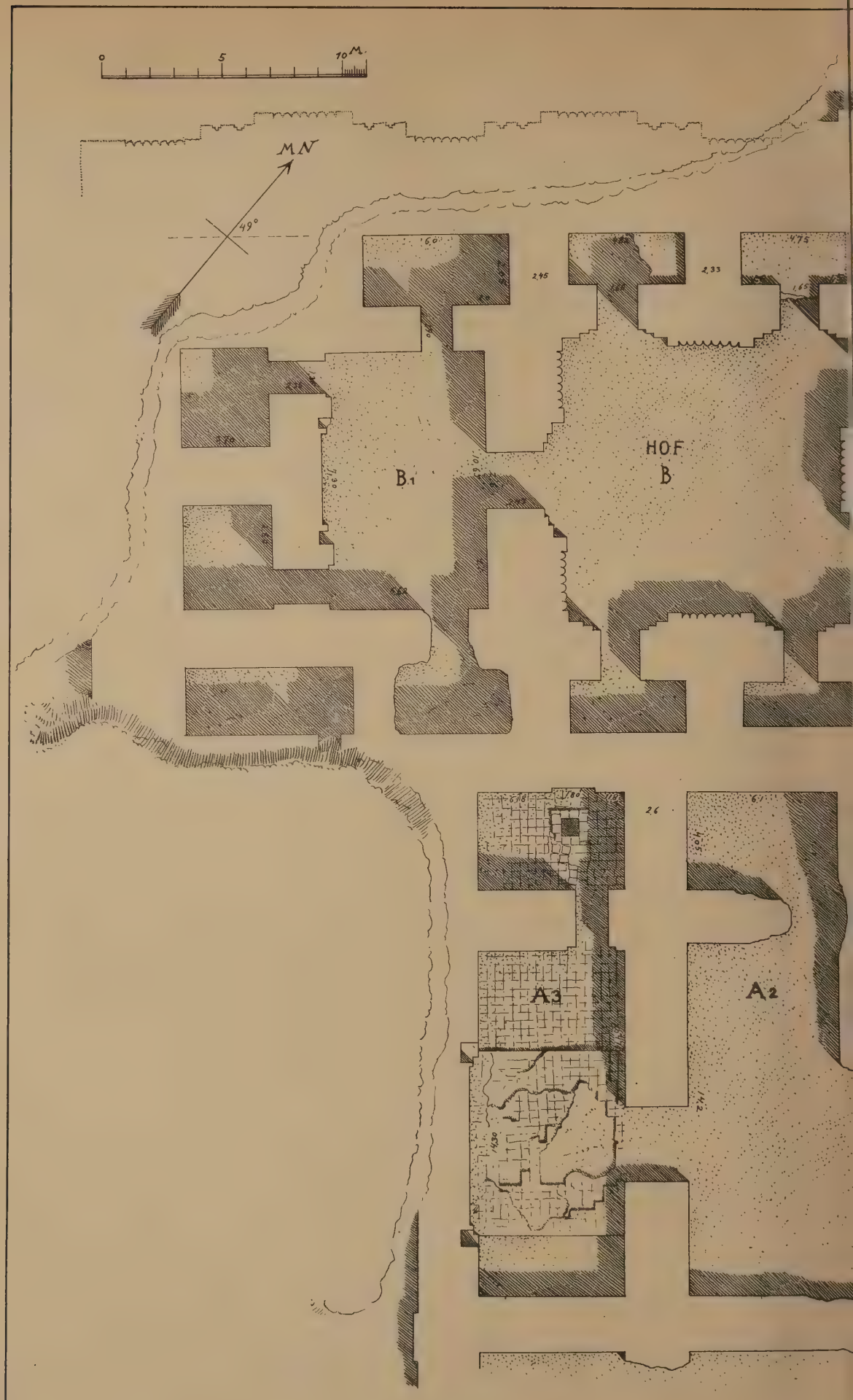

+52.47
+26.98
+7.80
±0
NW-SO Schnitt
+27.62
9.82
±0
NO-SW Schnitt
TURM
0
50 m
1902

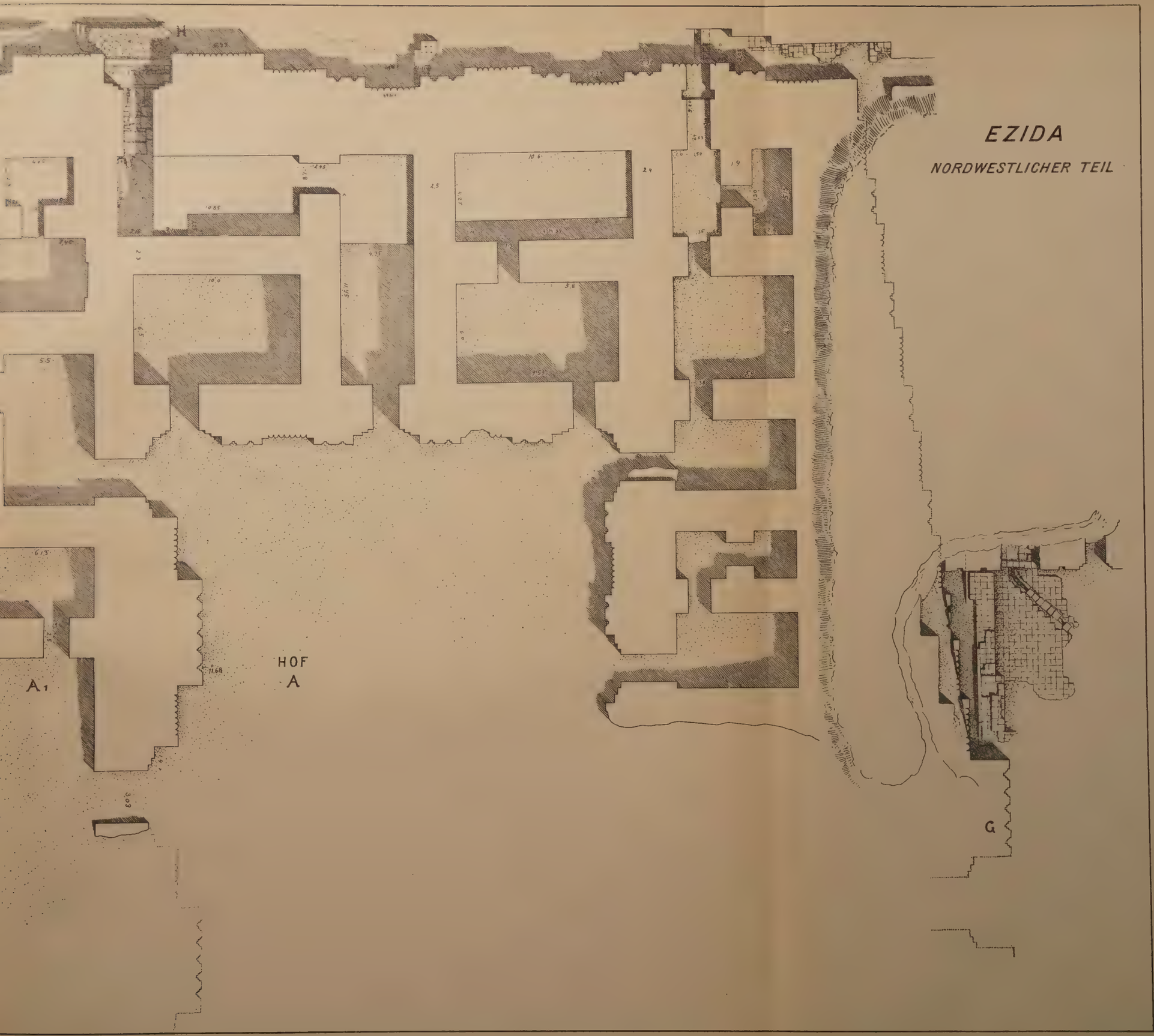


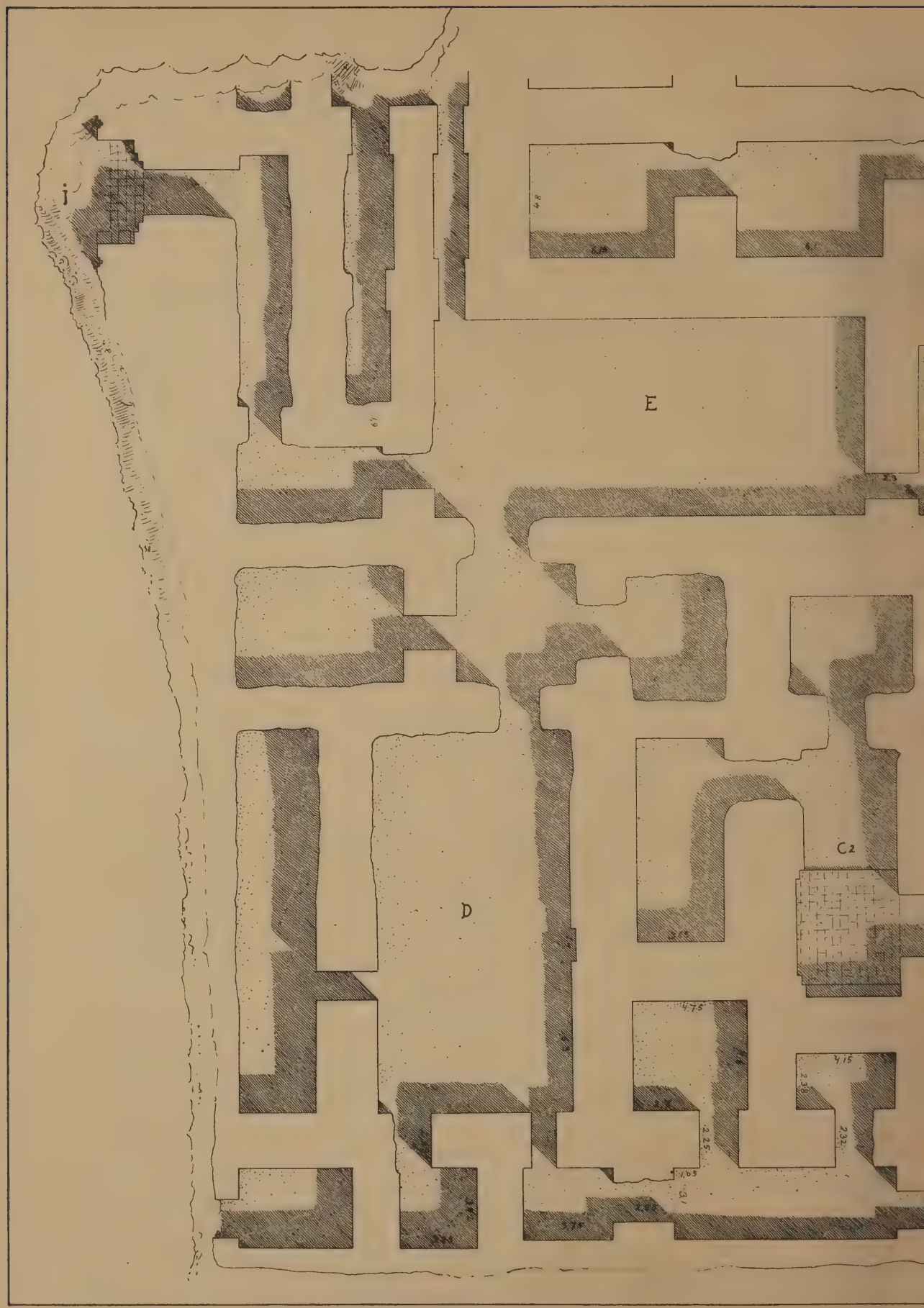
BORSIPPA

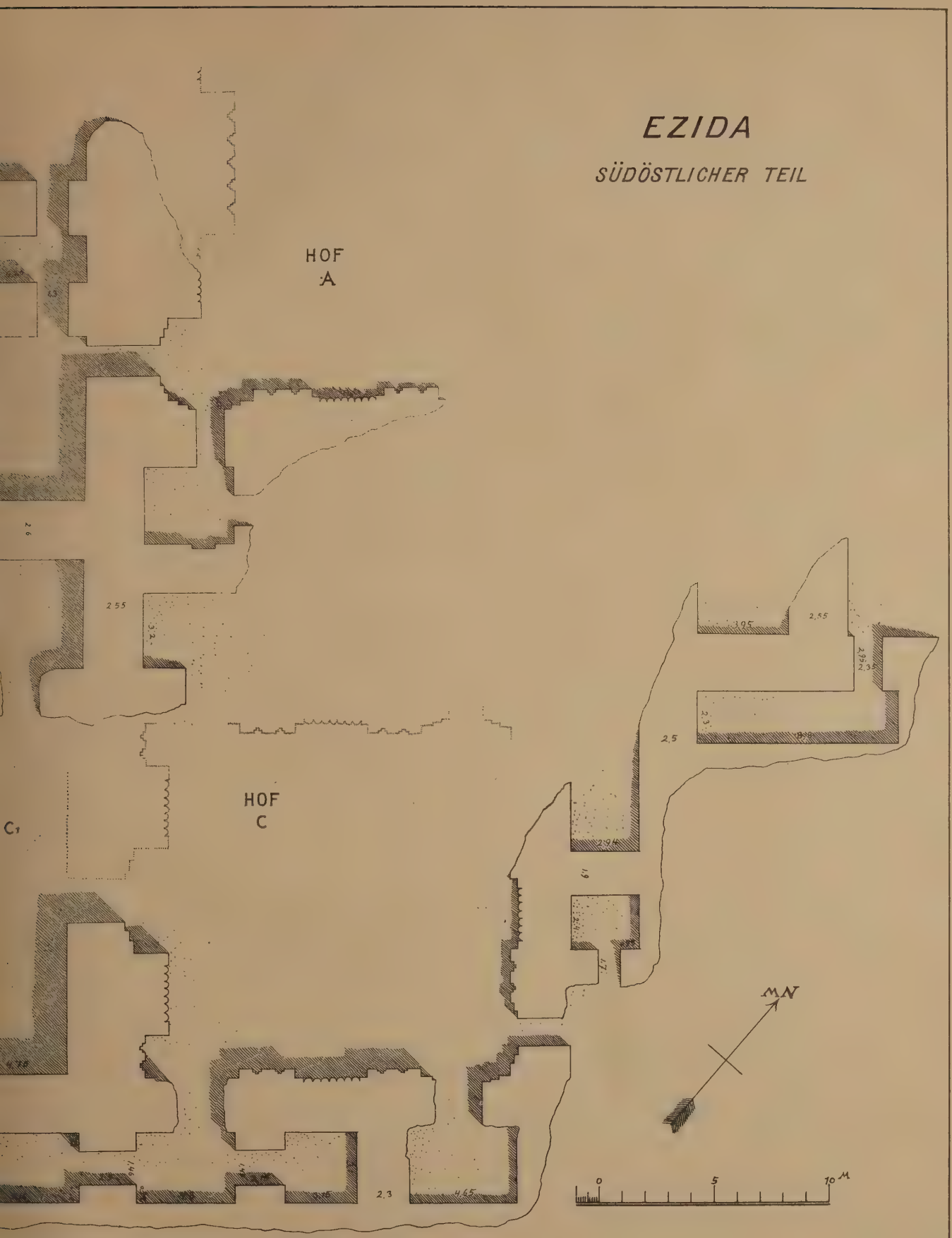
Tor N

vom nordwestl. Peribolus


0
5
10 M.
MN
49°
B1
HOF
B
A3
A2


EZIDA
NORDWESTLICHER TEIL
HOF
A
A1
G
H


j
E
D
C2


EZIDA
SÜDÖSTLICHER TEIL
HOF
A
HOF
C
C1
MN
0
5
10 M